

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigentell: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Pettigelle oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Erkrankung und Beruf.

Man klagt seither immer, daß dieser oder jener Beruf sehr ungesund sei, ohne aber eine genauere Unterlage, zahlenmäßige Beweise für diese Behauptungen zu haben. Die Statistiken der Gewerkschaften konnten in diesem Punkte auch keine richtige Aufklärung geben, selbst wenn man noch mehr Wert auf diese Punkte gelegt hätte. In erster Linie handelt es sich bei der Berufsstatistik doch nur darum, die Lohnhöhe, Arbeitszeit usw. der Branchen am Orte oder im Reich zu erforschen. Schwieriger würde es sein, wenn diese Statistik auch auf die Erkrankungsgefahren ausgedehnt werden sollte. Den Hauskranken könnte man wohl den Fragebogen vorlegen, nicht aber den Patienten in Krankenhäusern, Heilanstalten usw.; aber selbst wenn dieses Hindernis auch noch beseitigt wäre, würde das Resultat doch nicht so wertvoll sein, da ja auch viele Kranke die Art ihrer Krankheit nicht genau kennen oder verraten wollen.

Sie müssen die Krankenkassen eingreifen! Wie dürftig ist aber das Material, welches man aus dem Studium der Geschäftsberichte der Krankenkassen gewinnen kann. „Statistik“ ist vielen Krankenkassen leider noch ein unbekanntes Ding. Falsche Sparjamkeit hindert so manche Kassenverwaltung, ihr im Laufe eines Jahres aufgespeichertes, ungeheures und doch so wichtiges Material zu verarbeiten. Nur selten sind Versuche unternommen worden, genauere Untersuchungen anzustellen oder auch nur das vorliegende Material in systematischer Weise zu verarbeiten, eine Unterlage zu schaffen, um den Zusammenhang zwischen Beruf und Erkrankung klarzulegen.

Doppelt erfreulich ist es daher, daß jetzt eine der größten Ortskrankenkassen Deutschlands eine umfangreiche Statistik über diese Frage veröffentlichen konnte. Die Ortskrankenkasse Dresden unterbreitet uns zum ersten Male eine im großen Umfang aufgenommene Statistik, die im Jahre 1899 schon begonnen und am Schlusse des Jahres 1903 geschlossen wurde. Die Aufnahme umfaßt daher einen Zeitraum von mehr als vier Jahren, ein riesenmaterial in jeder Beziehung. Wie umfangreich eine solche Arbeit war, erklärt sich schon aus dem Umfange, daß hierbei allein 551 000 Zählkarten zu verarbeiten waren, mehrere Beamte der Kasse, sowie Hilfskräfte dauernd damit beschäftigt waren. Es ist nun die Frage: Steht diese Arbeit auf der Höhe, rentierten sich die aufgewendete Mühe, Zeit und Geld? Daß auch die Krankenkassen keine genaue Statistik treiben können, die für den Beruf eines Ortes wenigstens großen Wert haben, beweist uns wieder Dresden. Als zweitgrößte Ortskrankenkasse Deutschlands umfaßt sie kaum mehr als 60 Prozent aller versicherten Arbeiter des Platzes. Dies ist ein sehr ungünstiger Umstand. Dresden hat wohl eine große Ortskrankenkasse, jedoch noch außerdem 58 Betriebskrankenkassen, 9 Innungskassen, die in diese Statistik nicht einbezogen werden konnten und doch 88 000 Mitglieder umfassen. Mit dieser Blöcke muß man also rechnen.

Während der Beobachtungszeit (1899 bis 1903) wurden von der Kasse 122 559 Krankheitsfälle, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, gezählt, die auf 2 478 689 Krankheitsstage sich erstreckten. Davon entfallen auf männliche Mitglieder 80 701 Fälle mit 1 579 785 Krankheitsstagen, auf weibliche Mitglieder 41 858 Fälle mit 998 904 Tagen. Auf 100 männliche Mitglieder kamen 164 Krankheitsfälle, auf 100 weibliche Mitglieder 158 Krankheitsfälle. Unter dem Durchschnitt von 164 Krankheitsfällen auf 100 männliche Mitglieder stehen die Schuhmacher, Schneider, Handschuhmacher usw. mit 168, dagegen Bäcker, Müller, Metzger usw. auf 135; die Arbeiter im Baugewerbe gar 225, Steinmetzen, Porzellan- und Glasmaler usw. 245, die der Maschinenfabrikation 298, die Gruppe: Industrie der Reinigung sogar auf 417. Die Gruppe: „Bearbeitung von Holzstoffen“, zu welcher man außer den Tischlern, Böttchern, Bürstenmachern usw. auch die — „Strohhutmacher“ zählte, umfaßt 8538 Krankheitsfälle mit insgesamt 175 265 Tagen. Die Tischler tragen daran den 2/3-Anteil mit 5246 Fällen mit 106 717 Tagen! Auf 100 Arbeiter dieser Gruppe entfallen 190 Krankheitsfälle, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren. Bei den Tischlern zählte man 184 Erkrankungen auf 100 Arbeiter.

Interessant sind auch die verschiedenen graphischen Darstellungen. Ob nicht diesen Darstellungen die nötige Erklärung fehlt? Für den Fachmann mag wohl die Tabelle selbst genügen, für den Laien jedoch wäre meines Erachtens ein bißchen mehr Text nötig gewesen. Dadurch würden die Zahlen nur noch „lebendiger“ geworden sein. Bei der Verteilung der einzelnen Krankheitsarten auf die verschiedenen Berufe zeigen sich sofort größere Unterschiede. Infektionskrankheiten entfallen zum Beispiel auf Klempner, Stuckateure, Müller usw. 10 Prozent, während bei Handschuhmachern mehr als 80 Prozent registriert sind. Bei Erkrankungen der Atmungsorgane ist der Unterschied in den einzelnen Gewerben sehr groß. Bei Metzgern, Bootslenten, Klempnern usw. bleiben sie noch unter 10 Prozent, steigen bei Berggoldern, Müllern usw. gar auf nahezu 40 Prozent, bei Tischlern 17 Prozent, Drechslern 13 Prozent, Böttchern 14 Prozent, Korbmachern 11 Prozent, Bürstenmachern 15 Prozent usw.

Nach dem Alter der erwerbsunfähigen Kranken berechnet, zeigt uns die Statistik, daß zum Beispiel im „Holzgewerbe“ die meisten Krankheitsfälle in den Altersgruppen, von 16 bis 20 Jahren und darunter standen 1054 Arbeiter dieser Gruppe, von 5 Jahren zu 5 Jahren, wie bereits erwähnt, auf 1616 Fälle in 26 bis 30 Jahren steigend. Dann nimmt die Zahl der Krankheitsfälle langsam ab. Im Alter von 51 bis 55 Jahren finden wir nur noch 525 Arbeiter des Holzgewerbes, mit 66 bis 70 Jahren nur noch 76. Das Alter von 70 bis 80 Jahren hatten nur 4 Kranke davon erreicht. Nimmt man aus dieser Gruppe die Tischler heraus, so ergibt sich ein ähnliches Bild. Die höchste Zahl der erkrankten Tischler finden wir im Alter von 26 bis 30 Jahren mit 1051 Fällen, dann geht es „bergab“, so daß wir im Alter von 66 bis 70 Jahren nur noch 29, im Alter von 76 bis 80 Jahren noch 8 Tischler finden. Über 80 Jahren kommt kein Tischler mehr vor! Diese Leben dann von ihrer „hohen Altersrente“!!

Auch die Rubrik Unfälle ist interessant. Bis zu 40 Prozent aller Krankheiten sind bei Rutschern und Metzgern auf Unfälle zurückzuführen. Von 1561 Unfällen der Holzgruppen entfielen auf Tischler 1008 = 64 Prozent aller Krankheitsfälle der Tischler. Giftkrankheiten finden sich bei Anstreichern, Lackern, Malern bis zu 30 Prozent, bei Schiffsgebern mehr als 30 Prozent. Das Ziel! Reaktionen werden die Tabellen, wenn man sie, wie dies hier mehrfach geschieht, farblich darstellt, das heißt in Farben die „sehr gefährlichen“, „gefährlichen“, „weniger gefährlichen“ und „ungefährlichen“ Krankheiten bezeichnen.

Die Statistik einer Krankenkasse würde noch interessanter, genauer, wenn die Anmeldeformulare seitens der Unternehmer sorgfältiger ausgefüllt würden. Wie oft wird der Beruf falsch angegeben, unrichtige Geburtsdaten gemeldet.

Berücksichtigt man all diese Schwierigkeiten, so wird man die Leistung der Dresdener Ortskrankenkasse noch höher einschätzen, das gewonnene Material zu verwerten suchen, da es einen Einblick in die Gesundheitsverhältnisse und Gefahren eines einzelnen Berufs eher ermöglicht. Die Kasse meint zum Schlusse ihrer Betrachtungen ja auch: „Sedenfalls geht aber aus unserer Darstellung hervor, daß beinahe alle Krankheiten in den einzelnen Gewerben eine sehr verschiedene Haltung einnehmen, und daß der Einfluß des ausgeübten Berufs auf das Verhalten der Krankheiten ein weit größerer ist, als oft angenommen wird.“ Sache der ärztlichen Wissenschaft sei es nun, „diesem Tatbestand eine gerechte Würdigung zuteil werden zu lassen — besser als bisher —, seine Kenntnis zu verbreiten und bei den einzuleitenden Heilverfahren für jede Berufsausübung eine anpassende Behandlungsweise zu finden“.

Die Arbeiterorganisationen werden die Dresdener Arbeit sicher begrüßen, praktisch zu verwerten suchen. Um aber für das ganze Reich eine vergleichende Statistik zu erhalten, wird man darauf dringen müssen, daß das Statistische Amt mehr Mittel für diese Zwecke erhält, um gemeinsam mit den Krankenkassen Deutschlands wirkliche Statistik zu treiben, das riesenmaterial der deutschen Krankenkassen auch zu verwerten.

Aus der elsass-lothringischen Holzindustrie.

Die Verwaltungsberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten in Elsaß-Lothringen für 1904 enthalten nur wenig Angaben über die Lage der reichsländischen Holzindustrie. Allerdings hat diese Industrie in dem jüngsten deutschen Vaterländchen nur geringe Bedeutung, entfallen doch von den 7428 Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen im Lande, in denen insgesamt 215 411 Arbeiter beschäftigt sind, auf die Holzindustrie nur 824 solche gewerbliche Anlagen mit 6608 Arbeitern. Die Holzindustrie steckt in Elsaß-Lothringen eben noch in den Kinderschuhen, Handwerk und Kleinbetrieb dominieren.

Im letzten Jahre hat allerdings, unter dem Einfluß der günstigeren Geschäftskonjunktur, auch hier eine lebhaftere Entwicklung der Holzgewerbebetriebe zur Großproduktion eingesetzt, doch läßt sich ein bündiger Nachweis dieser Entwicklung mangels jeglicher Zahlen über die Handwerksbetriebe nicht erbringen.

Einzig über die Bürsten- und Pinselindustrie des Landes werden in den Gewerbeinspektionsberichten, aus Veranlassung der Mißbrandverordnung, nähere Angaben gemacht. Danach waren am 1. Dezember im Reichsland 87 Bürsten- und Pinselmachereien mit insgesamt 177 Arbeitern, darunter 12 Fabrikbetriebe mit 97 Arbeitern.

Auch in diesen Berichten werden besonders eingehend die Betriebsunfälle behandelt. Aus Oberelsaß und Lothringen wird über eine bedeutende Steigerung der Betriebsunfälle berichtet, dort um 844 oder 24 Prozent, hier um 521 oder 20 Prozent. Einzig in Unterelsaß ist eine Verringerung der Unfälle um 256 eingetreten. Doch erklärt auch der Beamte für diesen Bezirk, daß die von ihm im Jahre 1904 festgestellten 1224 Unfälle bei weitem nicht die Anzahl der tatsächlich vorgekommenen Unfälle darstellen, „da die vorgeschriebenen, hierher zu machenden Mitteilungen seitens der Ortspolizeibehörden, namentlich in Landgemeinden, noch äußerst häufig übersehen werden“. Dieselben Klagen stimmen übrigens auch die beiden anderen berichterstattenden Beamten an; sagt doch der oberelsassische: „Es finden sich immer wieder Gemeinden, die die Unfälle nicht anzeigen, so daß die Zahl der vorgekommenen Unfälle noch größer ist, als von ihm angegeben. Und der lothringische Beamte führt dafür ein recht drastisches Beispiel an. Infolge Zusammenstoßes eines mangelhaften Baugerüstes, also durch die Nachlässigkeit des Unternehmers, verlor ein Arbeiter sein Leben. Der Unfall wurde nicht angezeigt, einmal, weil er nur einen nicht ansässigen, allein stehenden und ausländischen Arbeiter betraf, und dann, weil die Ortspolizeibehörde mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen nicht vertraut war. Erst einige Zeit später, und zwar nur gelegentlich einer Beschwerde der Arbeiter gegen den schuldigen Unternehmer, hat der Fabrikinspektor und durch ihn die Berufsgenossenschaft von dem Unfall Kenntnis erlangt. Auch ein Beweis für die laze Handhabung der Arbeiterversicherungsgesetze durch die Unternehmer, wie für das frivole Spiel mit Arbeiterleben, das letztere heutzutage treiben.“

Über die Unfälle in der Holzindustrie werden nur von dem Beamten für das Oberelsaß zahlenmäßige Angaben gemacht. Danach waren in diesem Bezirk im Jahre 1904 87 Betriebsunfälle zu verzeichnen, darunter ein tödlicher. Im Bericht für das Unterelsaß wird nur allgemein gesagt, daß beim Arbeiten an nicht zweckmäßig oder gar nicht geschliffenen Holzbearbeitungsmaschinen sowie beim Putzen von laufenden Maschinentellen wiederum zahlreiche, meist schwere Verletzungen vorgekommen seien; ferner, daß in einem Sägewerk zwei Arbeiter durch einen Bretterstapel erdrückt worden seien.

Verschiedentlich mußten von den Beamten auch in Holzindustriebetrieben Anordnungen zum Schutze der Arbeiter getroffen werden. So mußte der unterelsassische Beamte die mangelhafte oder gänzlich fehlende Bedeckung der beiden Führungsräder an Bandsägen, ferner die Anbringung unzureichender oder die unsachgemäße Verwendung angeordneter Schutzvorrichtungen an Kreis sägen und Holzbohrmaschinen beanstanden. Der Beamte für das Oberelsaß berichtet, daß die Anbringung von Schutzvorrichtungen zusehends vorwärts schreitet. In kleinen Betrieben bedürfte es

allerdings oft genug erst der Strafandrohungen, um die Unternehmer den Anordnungen der Aufsichtsbehörde gefügig zu machen. Wenn, wie dies immer wieder, und zwar in Holzbearbeitungswerkstätten, festgestellt werde, von den Arbeitern die vorhandenen Schutzvorrichtungen von den Maschinen entfernt und nicht wieder angebracht würden, so sei das in den meisten Fällen auf Nachlässigkeit der Betriebsleitung zurückzuführen. Wichtig ist auch, was der Aufsichtsbeamte für Lothringen hierzu sagt: „Auch bei den Arbeitern bricht sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeiterschutz wirklich zu ihrem Vorteil dienen. Während früher die Durchführung der Schutzvorschriften vielfach als lästig und bei der Arbeit störend angesehen wurde, dringen jetzt die Arbeiter häufig selbst auf deren Innehaltung. Es gibt freilich noch manche Ausnahme. Fälle, in denen die Arbeiter von ihrer gewohnten Arbeitsweise nicht abgehen wollten und nur mit Widerstreben sich den Verbesserungen fügten, waren auch im Berichtsjahr zu verzeichnen. Die Routine und die Macht der Gewohnheit ist eine zu große, nicht allein bei den Arbeitern, sondern auch bei vielen Arbeitgebern.“

Auch der Gesundheitsschutz macht in den Holzbearbeitungsbetrieben entschiedene Fortschritte. Im Bezirk Unterelsaß sind in mehreren Schreinereien, einer Parkettfabrik und einer Mühlenbauanstalt die sämtlichen Holzbearbeitungsmaschinen mit gut wirkenden Staub- und Späneabsaugungsvorrichtungen versehen worden. Über den von solchen Maschinen ausgehenden Staub wurde seitens der Arbeiter namentlich in den kleineren Schreinereien häufig Klage geführt, und es kostete häufig viele Mühe, die Arbeitgeber von der Notwendigkeit der Staubbeseitigung zu überzeugen. Auch im Bezirk Lothringen wurden in zwei Schreinereien Entstaubungsanlagen hergestellt. Hier wurde auch eine mangelhafte Schreinerei auf Veranlassung des Gewerbeinspektors umgebaut.

In Unterelsaß wurde in fünf Sägemühlen eine 36 stündige Arbeitsschicht angetroffen. Eine so unmenschlich lange Arbeitszeit kann auch nur in einer Gegend aufrechterhalten werden, wo die gewerkschaftliche Organisation ohne jeden Einfluß ist.

Aus dem elsass-lothringischen Gewerbeaufsichtsdienst ist der Geheime Regierungsrat Dr. Wolff mit dem 1. März 1904 ausgeschieden. Das bedeutet für die Gewerbeaufsicht einen großen Verlust. Dr. Wolff, der seinem Posten seit Einführung der Gewerbeaufsicht in Elsaß-Lothringen im Jahre 1888 vorstand und vordem in Düsseldorf als Gewerbeaufsichtsbeamter tätig war, erfreute sich wegen seines ausgeprägten Pflichtgefühls, seiner strengen Rechlichkeit und seiner Sachkenntnis bei den Arbeitern eines guten Ansehens. Das soll, wie man sich in Elsaß erzählt, auch die Veranlassung gewesen sein, daß man ihn von seinem Gewerbeaufsichtsposten hinweg- und auf einen höheren Beamtenposten hinaufgemesselt hat.

Zur Klavierarbeiterkonferenz.

I. Einige Zahlen über den Umfang der Pianoforteindustrie.

Einer Anregung aus Mitgliedkreisen folgend, hat der Hauptvorstand unseres Verbandes für den 10. Dezember eine Klavierarbeiterkonferenz einberufen. In der Hauptsache soll es Aufgabe dieser Konferenz sein, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Klavierarbeiter zu erörtern und Stellung zu nehmen gegenüber den Unternehmerorganisationen und zur Agitation in der Klavierbranche.

Die Lebens- und Existenzverhältnisse der Klavierarbeiterschaft lassen vieles zu wünschen übrig, aber auch mit der Organisation will es in der Klavierbranche nicht so recht vorwärts gehen. Und diesem Umstand mag es zuzuschreiben sein, wenn die Arbeiter in der Pianoforteindustrie lange nicht in dem Maße wirtschaftliche Verbesserungen erzielt haben als die Arbeiter in den übrigen Holzberufen. Die Konferenz wird über Mittel und Wege beraten müssen, um sowohl die Organisation zu heben, wie mittels derselben die wirtschaftliche Lage der Klavierarbeiterschaft zu heben. Es wird für die Konferenzteilnehmer und für alle Kollegen von Interesse sein, einige Zahlen über den Umfang der Pianoforteindustrie in Deutschland, wie über ihre Existenz- und Absatzverhältnisse und die wirtschaftliche Lage und Organisation der Klavierarbeiterschaft zu erfahren. Bezüglich des Umfangs der Industrie sind wir leider ausschließlich auf die sehr veralteten Zahlen der Berufs- und Gewerbebezahlung im Jahre 1895 angewiesen.

Im Jahre 1895 gab es danach 1862 Gewerbebetriebe für Pianofortefabrikation und Orgelbau, davon waren 1890 Hauptbetriebe und hiervon wiederum 807 Gehilfenbetriebe, und diese allein kommen für unsere Beurteilung in Betracht. In diesen 807 Gehilfenbetrieben waren 1895 15921 Personen beschäftigt (davon 486 weibliche), die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Gewerbegehilfen respektive Arbeiter belief sich auf 13446, und zwar 13014 männliche und 434 weibliche. Weibliche Arbeitskräfte finden danach schon weitgehende Verwendung, in der Hauptsache wohl in der Klaviaturfabrikation. Auch die jugendlichen Arbeiter stellen ein ziemlich starkes Kontingent: von den 13446 Arbeitern waren 519 unter 16 Jahre alt.

Gegenwärtig dürften allerdings in der Pianoforteindustrie und im Orgelbau weit mehr Arbeiter beschäftigt sein; haben doch gerade diese Gewerbe in den letzten Jahren eine ziemlich Ausdehnung erfahren, so daß man wohl nicht fehl geht, wenn man die Zahl der Klavierarbeiter allein auf über 20000 schätzt. In der Klavierindustrie vorzugsweise vollzieht sich eine rapide Umwälzung zum Großbetrieb; neben den allgemeinen kapitalistischen Entwicklungstendenzen wirken hier die sich steigenden Schwierigkeiten des Absatzes mit zu einer schnelleren Auffaugung der Kleinbetriebe.

Im Jahre 1895 überwog allerdings die Zahl der Klein- und Mittelbetriebe gegenüber den Großbetrieben noch bedeutend. Es wurden damals gezählt 331 Kleinbetriebe (mit bis zu 5 beschäftigten Personen), 401 Mittelbetriebe (mit 6 bis 50 beschäftigten Personen) und nur 66 Großbetriebe (mit mehr als 50 beschäftigten Personen). Klein-, Mittel- und Großbetriebe standen also im Verhältnis von 4 zu 5 zu 1, oder, um es verständlicher auszudrücken, von 100 Betrieben der Pianoforteindustrie (einschließlich Orgelbau) waren 40,9 Kleinbetriebe, 50,2 Mittelbetriebe und 8,9 Großbetriebe. Die in den Betrieben der Pianoforteindustrie beschäftigten Arbeiter berücksichtigt, ergibt allerdings schon für das Jahr ein Überwiegen der Großbetriebe gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben.

Es waren in den 331 Kleinbetrieben beschäftigt 1028 Personen, in den 401 Mittelbetrieben 6836 Personen und in den 66 Großbetrieben 7167 Personen. Es waren in:

124 Betrieben mit	2 Personen beschäftigt	248 Personen
207	3-5	778
152	6-10	1196
133	11-20	1969
116	21-50	3671
44	51-100	3119
15	101-200	2014
6	201-500	1513
1	über 500	521

In diesem Verhältnis von Klein- zu Mittel- und Großbetrieben dürfte sich seit der Berufs- und Gewerbebezahlung, wie gesagt, eine starke Verschiebung zugunsten der Großbetriebe und der größten Mittelbetriebe vollzogen haben.

Daß aber auch 1895 die Großbetriebe schon einen dominerenden Einfluß auf die Produktion ausübt haben, ersehen wir weiter, wenn wir die Verteilung der Motoren und Arbeitsmaschinen auf die Klein-, Mittel- und Großbetriebe in Vergleich ziehen. Es wurden 1895 in 219 Betrieben der Pianoforteindustrie und im Orgelbau Motoren verwendet mit insgesamt 2266 Pferdestärken. Von den 331 Kleinbetrieben mit bis 5 Personen hatten nur 17 Motoren mit insgesamt 36 Pferdestärken. Von den 285 Betrieben mit 6 bis 20 beschäftigten Personen verfügten nur 84 über Kraftmaschinen mit insgesamt 297 Pferdestärken, während von den restlichen 182 Großbetrieben, großen Mittelbetriebe 118 über Motoren verfügten mit insgesamt 1933 Pferdestärken. Nicht allein, daß bei den Großbetrieben und großen Mittelbetrieben auf 3 Betriebe 2 Motorenbetriebe entfielen, während bei den kleinen Mittelbetrieben auf 3 Betriebe noch nicht ein Motorenbetrieb, und bei den Kleinbetrieben gar noch nicht auf 19 ein Motorenbetrieb entfiel, waren die Motorenbetriebe der ersten Betriebsgrößtenklasse bei weitem leistungsfähiger als die der beiden letzten Betriebsgrößtenklassen. Die Großbetriebe und großen Mittelbetriebe verfügten im Durchschnitt, während kleinere Mittelbetriebe mit Motoren nur über je 3,5 und die Kleinbetriebe mit Motoren gar nur über je 2,1 Pferdestärken verfügten.

Genau verhält es sich mit der Verteilung der Arbeitsmaschinen auf die Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe. Im ganzen wurden 1895 in der Pianoforteindustrie (einschließlich Orgelbau) insgesamt 1423 Arbeitsmaschinen verwendet, und zwar in 21 Betrieben 40 Sägegatter mit 114 Sägen, in 218 Betrieben 594 Holz-, Kreis- und Wandsägen, in 183 Betrieben 628 Holz-, Hobel- und Fräsmaschinen, in 13 Betrieben 14 Zinkschneid- und Stemmmaschinen und in 19 Betrieben 33 Kopiermaschinen für Holzbearbeitung. Die Verteilung dieser Arbeitsmaschinen auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe veranschaulicht folgende Tabelle:

Gehilfenbetriebe, welche Arbeitsmaschinen benutzen.

Arbeitsmaschinen	Betriebe mit Personen					
	bis 5 Person.		6 bis 20 Person.		21 und mehr Person.	
	Betriebe	Arbeitsmaschinen	Betriebe	Arbeitsmaschinen	Betriebe	Arbeitsmaschinen
Sägegatter mit Sägen	21	40	—	—	4	17
Kreis- und Wandsägen	218	594	23	31	70	114
Hobel- und Fräsmaschinen	183	628	18	18	59	200
Zinkschneid- u. Stemmmaschinen	13	14	—	—	2	11
Kopiermaschinen	19	33	1	1	2	16

Wir versagen es uns, aus dieser Tabelle weitgehende Schlüsse zu ziehen, so viel zeigt sie aber zur Evidenz, daß die Großbetriebe auch hinsichtlich ihrer maschinellen Einrichtungen über die Mittel- und Kleinbetriebe ein bedeutendes Übergewicht haben. Denn verhältnismäßig die meisten und die leistungsfähigsten Maschinen werden in den Großbetrieben verwendet.

Der Hauptsitz der Pianoforteindustrie befindet sich in Berlin. Dort wurden 1895 242 Hauptbetriebe dieser

Industrie gezählt, von denen 168 Gehilfen beschäftigten. Insgesamt waren dort in der Pianoforteindustrie 4695 gewerblich tätige Personen beschäftigt, davon 4115 (einschließlich 315 weibliche) Arbeiter über 16 Jahren, 132 jugendliche Arbeiter (davon 12 weibliche). Es waren in

34 Betrieben mit	2-5 Pers.	beschäftigt insgesamt	115 Pers.
26	6-10		212
45	11-20		666
46	21-50		1463
13	51-200		1199
4	201 und mehr		966

In zweiter Linie kommt für die Pianoforteindustrie Leipzig in Betracht, wo 63 Betriebe, darunter 31 Gehilfenbetriebe, mit insgesamt 1264 Personen beschäftigt waren. In Leipzig befand sich auch der größte deutsche Pianofortefabrikbetrieb, der 521 gewerblich tätige Personen beschäftigte.

Am dritter Stelle folgt Stuttgart mit 53 Betrieben, davon 41 Gehilfenbetriebe, mit 1019 gewerblich tätigen Personen, dann Hamburg mit 75 Betrieben, darunter 27 Gehilfenbetriebe, und 776 gewerblich Tätigen, Dresden mit 66 Betrieben, davon 32 Gehilfenbetriebe, und 571 gewerblich tätigen Personen.

Von den Großstädten hat nur noch Hannover, Braunschweig, Barmen und München eine nennenswerte Pianoforteindustrie. In Hannover wurden 11 Gehilfenbetriebe und 269 gewerblich Tätige, in Braunschweig 4 Gehilfenbetriebe und 204 gewerblich Tätige, in Barmen 5 Gehilfenbetriebe und 144 gewerblich Tätige und in München 7 Gehilfenbetriebe und insgesamt 122 gewerblich Tätige gezählt.

Die anderen Großstädte kommen für die Pianoforteindustrie fast gar nicht in Betracht; so waren in dieser Industrie in Breslau 87, in Königsberg 76, in Frankfurt a. M. 78, in Köln 68, Stettin 53, Straßburg 49, Danzig 43, Halle 43, Grefeld 36, Düsseldorf 81 Personen tätig.

Von kleineren Orten, über die aus der Gewerbebezahlung ein spezieller Nachweis nicht möglich ist, kommen für die Pianoforteindustrie wohl nur Reih, Gera, Meissen, Heilbronn, Weimar, Coblenz und Schwelm ernsthaft in Betracht.

Die Frauen und die Gewerkschaften.

Schon wiederholt haben die Gewerkschaftskongresse auf die Notwendigkeit hingewiesen, die weibliche Arbeiterschaft zu organisieren. Diese Forderung ist um so dringender, als es erst durch ihre Erfüllung möglich wird, die elende Lage nicht nur der weiblichen, sondern auch der männlichen Arbeiter in denjenigen Gewerben zu heben, in denen heute die billige weibliche Arbeitskraft den Preis der männlichen herabdrückt oder auf seinem Tiefstand erhält. So zum Beispiel in den verschiedenen Zweigen der Bekleidungsindustrie, wo herab von der Damenschneiderin, die beiläufig nicht Arbeiterin sein will, sondern „ins Geschäft“ geht, trotzdem sie sich bei 6 bis 12 Mk. Wochenverdienst nur mit Mühe und Not, falls ihr nicht elterliche Hilfe zur Seite steht, durch die Übergangsperiode von der Schulentlassung zur Hochzeit durchhungert, bis hinab zur Weisnäherin, deren Los Th. Hood in seinem „Lied vom Hemde“ so ergreifend schildert, ein mehr oder weniger glänzendes Glend herrscht, wo eine meist nur erträumte Selbständigkeit einem gemeinsamen Handeln hindernd im Wege steht.

So in der Textilindustrie, deren lange Arbeitszeit sich nur durch die unaufgeklärte weibliche Arbeiterschaft aufrecht erhalten läßt. Nicht anders in der Buchbinderei und der verwandten Kartonagefabrikation, wo längst der weibliche Arbeiter mit 8 bis 12 Mk. Wochenverdienst seinen männlichen, natürlich anspruchsvolleren Kollegen von den Heft-, Näh- und Klebmaschinen, ja sogar von den Fingerspitzen verdrängt worden ist.

Nicht zu vergessen der Epichloaren, insbesondere der Puppenherstellung, ferner des Handelsgewerbes, das die Proletarier im Stehfragen immer mehr „Proletarier“ werden läßt. Endlich zu denken der Tabakverarbeitung. Zeigte uns doch gerade hier der heroische Kampf der Dresdener Zigarettenarbeiterinnen, welche Bedeutung der weiblichen Arbeitskraft zukommt, zugleich aber auch, was deren Massenbewußtsein zu erringen vermag.

Daß aber auch in der Holzindustrie, in der bisher außer bei den Bürstenmachern, Rorschneidern und einzelnen Spezialbranchen der Drechslerei Arbeiterinnen wenig beschäftigt wurden, deren Konkurrenz an Bedeutung zunimmt, zeigt uns der partielle Streik, der gegenwärtig in dem anhaltischen Städtchen Coswig tobt. Unsere Kollegen verlangen dort, in richtiger Erkenntnis ihrer Lage, daß den Arbeiterinnen, die der betreffende Fabrikant zum Polieren angelernt hat, dieselben Stücklöhne gezahlt werden wie seither den Männern.

Wenn man sich vorstellt, was bei einer kraftvollen Organisation der weiblichen Arbeiter für diese alles erreicht werden könnte, zumal bei den herrschenden niedrigen Löhnen derselben Streikbrecher wenig zu fürchten sind, da wunderbar man sich, wie es möglich ist, daß trotz des mächtigen Anwachsens der Arbeiterbewegung es um die Organisierung und vor allem um die Aufklärung der weiblichen Bevölkerung so schlecht bestellt ist. Man möchte bald glauben, jener Redner auf dem letzten Gewerkschaftskongress habe recht, der da meinte, daß die Resolutionen zugunsten lebhafterer Frauenagitation nur aus Höflichkeit angenommen werden. Ein Blick in die nackte Wirklichkeit zeigt uns aber, daß nicht diese, sondern eben die bittere Notwendigkeit nicht nur zu Weichklaffen, sondern zu schleunigem Handeln drängt. Was aber geschieht in dieser Hinsicht? Derzlich wenig!

Es genügt nicht, daß ab und zu in unseren Parteizeitungen ein schöner Aufruf an die Unorganisierten erscheint, der diese auffordert, dieser oder jener Vereinigung beizutreten. Diejenigen, welche solches am meisten angeht, bekommen es meist nicht zu lesen. Viel, viel mehr könnte geschehen, wenn jeder Genosse in seinem Kreise für die Aufklärung der weiblichen Arbeiterschaft sorgen würde. Aber wie?

Die Frau bringt meist infolge der bisherigen Art ihrer Erziehung einen engen Gesichtskreis mit; da ist denn zunächst

erforderlich, daß man sie — auch die eigene Frau des Gewerkschaften — in den Gedankengang der modernen Arbeiterbewegung einführt. Dies geschieht am besten dadurch, daß sie an allen Versammlungen, soweit dies irgend möglich, gemeinsam mit dem Manne teilnimmt.

Sobald man aber dieses Verlangen an die Arbeiter stellt, kann man es mit vielen von ihnen gar böse verderben, und daß selbst dort, wo keinerlei häusliche Verhältnisse der Frau oder den heranwachsenden Töchtern den Versammlungsbesuch erschweren. Da heißt es dann, meine Frau hat das nicht nötig, die hat zu Hause so viel Besäftigung, oder die kläre ich schon selbst genug auf, oder was sonst der billigen Ausreden mehr sind.

Ja liegt denn die Frau das alles auch?? Oder hat denn der Mann seine sozialpolitischen Kenntnisse etwa nur vom Lesen? Oder von der Aufklärung eines einzigen Genossen? Keineswegs! Von jung auf treibt ihn die bittere Notwendigkeit außer zum Lesen vor allem auch zum Besuch von Berufs- und sonstigen Versammlungen. Dadurch, daß er dort die verschiedensten Anregungen aus erster Quelle auf sich einwirken läßt, sie vergleicht, prüft und abwägt, erweitert er sein geistiges Bestium. Wer da weiß, in welchem Maße das gesprochene Wort auf den Hörer einwirkt, diesen oft erst zum Lesen anreizt, der wird auch den Wert des Versammlungsbesuchs durch die weibliche Bevölkerung zu schätzen wissen.

Wie wenig aber tatsächlich die vorgeschätzte häusliche Aufklärung wirkt, empfand Schreiber dieses vor kurzem so recht drastisch, als ihm der Sohn eines lange Jahre politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiters erklärte: „Mein Vater ist Sozialdemokrat, ich werde aber keiner!“ Sind solche Ausdrücke der Unwissenheit auch nicht maßgebend zur Beurteilung der Frage, so werfen sie doch ein eigentümliches Licht auf den Geist, der in manchen Familien herrscht. Und wenn das am grünen Holz passiert — — ?

Wer auf seine eigene Entwicklung zurückblickt, wird zugeben müssen, daß die Zusammenkünfte mit seinesgleichen nicht nur ein vorzügliches Bildungsmittel sind, sondern sich auch am besten eignen, mit den Lebensauffassungen und den Kämpfen des aufwärts strebenden Proletariats sich vertraut zu machen.

Die politische Organisation der Arbeiterschaft fordert in ihrem Programm „Abtaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlicher und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen“. Wie wäre nun zum Beispiel das Frauenstimmrecht denkbar, ohne daß die Frauen auch sonst an der öffentlichen Tätigkeit der Männer dauernd Anteil nehmen?

Nicht alle Frauen, die durch tätige Anteilnahme nicht nur formell, sondern auch in Wirklichkeit der Arbeiterbewegung angehören, haben Gelegenheit, sich gewerkschaftlich zu vereinigen, weil ja nur ein Teil von ihnen erwerbstätig ist. Aber wie ungeheuer viel könnten die durch den steten Versammlungsbesuch und das diesem notwendig folgende Lesen von Arbeiterzeitungen aufgeklärten Frauen dazu beitragen, daß ihre Söhne und Töchter, Schwestern, ihre Verwandten oder ihnen sonst bekannte Arbeiterinnen ihren Berufsorganisationen beitreten und daß sie, statt den männlichen Arbeitern den Kampf um's Brot zu erschweren, mit diesen Schulter an Schulter für bessere Daseinsbedingungen kämpfen. Dazu gehört natürlich, daß sie erst einmal selbst von der Notwendigkeit der Organisation durchdrungen sind.

Man wende nicht ein, die Frauen hätten kein Interesse an Versammlungen. Recht oft zeigt es sich, daß es der Mann ist, der eine solche Betätigung seiner Ehehälfte nicht gern sieht, weil — es sich „nicht paßt“. In einer Zeit aber, in der das Weib immer mehr aus dem engen Rahmen der Häuslichkeit in den Kampf um die Existenz gedrängt wird, „paßt“ sich solches nicht bloß, sondern ist vielmehr zur dringenden Notwendigkeit geworden.

Wer das meint, der gehe hin und tue also. Fr. K.

Agitation.

Im Gau Berlin.

Die Tour führte mich durch die industrie- und sandreiche Gegend, in der der Gegensatz zwischen Kapital und Proletariat in derart schroffer Gestaltung den Fremden vor Augen tritt, daß man es kaum für möglich halten kann, hier noch so viel Indifferentismus vorzufinden. Die erste Versammlung fand in dem durch das Bahnungsloch im August dieses Jahres so bekannt gewordenen Spremberg statt. In der Versammlung waren 53 Kollegen anwesend; leider litt der Besuch unter dem an diesem Abend gleichzeitig veranstalteten Arbeiterturnfest. In der Diskussion wurde festgestellt, daß bei Kiefer, ein Betrieb mit 40 Gehilfen, seit einer Woche unter Willigung der Ortsverwaltung der Zahlstelle täglich zwei Überstunden gemacht werden.

Entsprechend der Mitgliederzahl fanden sich die Kollegen in Weißwasser ein; hier wurde angeregt, es möchten im Laufe des Winters seitens des Gauvorstandes Vorträge über die Versicherungsgesetze gehalten werden. In rührigen Händen befindet sich unsere junge Zahlstelle in Muskau, das befandete auch der gute Versammlungsbesuch und die agitationsfreudige Stimmung der Anwesenden; gleichfalls guter Besuch, 76 Kollegen, war in Forst zu verzeichnen. Die Zahlstelle hatte die Versammlung gleich nach Arbeitsluß einberufen.

Reges Verbandsleben herrscht auch in dem Städtchen Finsterwalde; hier ging vor kurzem, da sich genügend ungelernete Arbeitwillige gefunden, die Aussperrung bei Wintler verloren. Diese Leute schufteten am Versammlungsabend noch abends 1/8 Uhr. Mehr als 180 Kollegen hatten sich zur Versammlung eingefunden, die insofern äußerst anregend verlief, als ein Werführer sich bemüht fühlte, in der Diskussion die im Flugblatt behaupteten schlechten Akkordverdienste zu widerlegen. Er wurde jedoch eines anderen belehrt, und da mittlerweile die Polizeistunde, 11 Uhr nachts!! herangenah, wurde beschlossen, zwei Tage später eine weitere Versammlung mit dem angeregten Thema einzuberufen.

Zu kritischeren wäre der schlechte Besuch in Cottbus, wo von 300 Mitgliedern, die die Zahlstelle zählt, nur 130 anwesend waren; das gleiche gilt von Guben, wo es bloß 48 Kollegen der Mühe wert fanden, zu erscheinen, trotzdem die Verwaltung durch Plakate und rege Agitation die Versammlung gut vorbereitet hatte. Die neue Verwaltung in

Sorau hat ebenfalls den besten Willen, tüchtig zu arbeiten, und da hier noch sehr viele Kollegen, namentlich Pantinenmacher, zu gewinnen sind, dürfte der Gauvorstand ganz besonders in kommender Zeit hier helfend eingreifen.

Das gleiche gilt auch von Sagan, wo 25 Kollegen die Versammlung besuchten, darunter eine Anzahl indifferenter. Zufriedenstellend war der Besuch in dem kleinen Orte Priebus mit zwei größeren Möbelfabriken — eine weitere Fabrik steht infolge Konkurs leer, während eine andere gesperrt ist wegen Abwehrstreik. Eingefunden hatten sich 57 Kollegen.

Die Zahlstelle Sommerfeld hat unter Lokalmangel zu leiden; trotzdem fanden sich in dem zur Verfügung gestellten Lokale kaum 20 Kollegen ein. Mir schien auch die Versammlung mangelhaft vorbereitet. In der Diskussion wurde Klage geführt über zu wenig Agitation und Versammlungen. Empfehlen dürfte sich hier ganz besonders gründliche Hausagitation, desgleichen auch im nahen Städtchen Gassen, wo über 150 Tischler beschäftigt sind, darunter nur vier Verbandsmitglieder. Bei effizienter Arbeitszeit und 23 Pf. Stundenlöhnen werden da obendrein noch täglich zwei Überstunden gemacht.

In Fürstenberg gehörte die Mehrzahl der 120 Versammlungsbesucher anderen Berufen an. Es wäre besserer Besuch seitens der hier hauptsächlich in Betracht kommenden Korbmacher zu erwarten gewesen, zumal es diesen kurz vorher nach mehrtägigem Abwehrstreik gelungen war, die angekündigten Akkordpreiskreduktionen erfolgreich zurückzuschlagen. Dasselbe ist vom benachbarten Neuzelle der Fall. Eine imposante Versammlung dagegen war in Frankfurt a. O. zu verzeichnen, was um so höher angerechnet werden kann, da das Lokal ziemlich weit entfernt außerhalb der Stadt gelegen und noch obendrein das schlechte Wetter sich einstellte. Die Zahlstellenverwaltung ließ es sich auch angelegen sein, durch gute Agitation die Versammlung vorzubereiten.

Trotzdem der schönste und geräumigste Saal des Ortes den Kollegen in Weischau zur Verfügung stand, war hier sehr schlechter Besuch zu verzeichnen.

In Lübbenau steht den Kollegen kein Lokal zur Verfügung, hier herrschen in der Galanteriemöbelbranche noch sehr traurige Verhältnisse, Akkordverdienste von 4 bis 5 Mk. die Woche! bei 8 1/2stündiger Arbeitszeit gehören nicht zu den Seltenheiten; ähnliches trifft auch für Lübben zu, auch hier Lokalmangel, jedoch bei einigermaßen gutem Willen und etwas Findigkeit hätte sich in einer von einem Genossen zur Verfügung gestellten Werkstätte eine prächtige Versammlung ermöglichen lassen. Die Schuld, daß nichts vorbereitet gewesen, trifft den früheren Bevollmächtigten, der sich um die Agitation für die Versammlung und die Anregungen des Gauvorstandes einfach gar nicht kümmerte. Der neu gewählte Bevollmächtigte findet hier ein tüchtiges Feld zur Agitation und Arbeit.

Ob in Berlin bloß 1100 Kollegen es nötig haben, eine allgemeine Agitationsversammlung zu besuchen, will ich dahingestellt sein lassen. Nach manchem, was ich dort gesehen und gehört habe, dürfte der Versammlungsbesuch auch vielen jüngeren Kollegen noch dringend vonnöten sein; höhere Löhne und kurze Arbeitszeit bei raffiniert durchgeführter Spezialakkorarbeit genügen vielfach auch nicht, zumal bei solchen Kollegen, die später der Großstadt Walet sagen und aufflarend in der Provinz wirken sollen. Ich kenne Großstädte, in denen sich das Interesse am Verband auch durch imposanten Versammlungsbesuch bei solchen Gelegenheiten kundgibt. Auch die Bodenlegerversammlung, die allerdings entsprechend der Zahl der beschäftigten Kollegen guten Besuch zu verzeichnen hatte, zeigte, daß in bezug auf Erkenntnis wahrer Solidarität, frei vom Lokalpartikularen Standpunkt, noch viel Aufklärungsarbeit nötig ist. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß manche als „verpumpt“ bezeichnete süddeutsche Stadt in punkto organisatorischem Pflichtgefühl den Vergleich mit Berlin leicht auszuhalten in der Lage ist.

Nicht gut besucht war auch die Versammlung in Potsdam, welche hier die einflussreiche Lohnbewegung stattgefunden hat; als sie tonat wurde der Versammlungsbesuch in Niedorf bezeichnet werden.

Auf der Retourfahrt hatte ich noch einen Vortrag auf Einladung der Zahlstellenverwaltung in Leipzig zu halten. Diese Mitgliederversammlung war trotz des strömenden Regens und ungünstiger Lage des Lokals von nahezu 600 Kollegen besucht, es fand auch eine eifrige, anregende Diskussion statt.

Zieht man nun zunächst die hochentwickelte Industrie in der von mir bereisten Gegend in Betracht, so muß ich erklären, daß mich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, der Versammlungsbesuch im allgemeinen nicht voll befriedigte. Es hat mir vielmehr den Eindruck erweckt, als würde die Agitation zu solchen öffentlichen Versammlungen von manchen Verwaltungen nur pflichtgemäß und ohne besonderen Eifer betrieben, anstatt keine Publikationskosten zu scheuen und durch regsame Agitation die organisierten wie indifferenteren Kollegen bei solchen Gelegenheiten einmal ordentlich aufzurütteln, zumal in einem so großen Gau der Gauvorstand zu stark von Lohnbewegungen und Differenzen in Anspruch genommen ist. Darum müssen die Zahlstellenverwaltungen hier tüchtig mit zugreifen. Die Erfolge einer gut vorbereiteten, groß angelegten Agitation dürften dann auch in der Zukunft nicht ausbleiben. A. Matth.

Die mir zugeteilte Tour erstreckte sich über die Mark Brandenburg und begann am 21. Oktober in Neu-Ruppin. Die Versammlung war im allgemeinen gut besucht und verließ recht interessant, doch hätte der Besuch von unseren Kollegen in Anbetracht der Mitgliederzahl ein besserer sein können.

In Fehrbellin sind nur Pantinenmacher beschäftigt und zählen sämtlich zu unserer Organisation. Eine Lohnbewegung wurde die Woche vorher mit Erfolg durchgeführt. Von den 21 Kollegen waren aber nur 12 in der Versammlung erschienen. Ein schlechtes Zeichen.

Die Zahlstelle Briegwark zählt nur 13 Mitglieder. Da auch die Metallarbeiter an der Versammlung teilnahmen, nahm dieselbe einen guten Verlauf. Auffallend ist, daß unsere Kollegen, mit Ausnahme einer Werkstätte, noch über 60 Stunden arbeiten und sich mit 12 Mk. Kostgeld nach Hause schicken lassen. Hoffentlich hat die Versammlung dazu bei-

getragen, daß nicht nur mehr Leben in die Zahlstelle kommt, sondern auch recht bald bessere Verhältnisse Platz greifen.

Auch in Wittenberge muß mehr Leben in die Zahlstelle kommen. Von 70 Mitgliedern waren nur 45 erschienen. Die Kollegen von der Singerischen Nähmaschinenfabrik sind sämtlich organisiert, dagegen glaubte die Mehrzahl von den Kollegen in der Möbelfabrik es nicht notwendig zu haben, die Versammlung zu besuchen und sich zu organisieren, obwohl sie es doppelt notwendig haben.

Rathenow ist eine der bestgeleiteten Zahlstellen und war auch der Versammlungsbesuch ein sehr guter. In der Diskussion hat sich ebenfalls gezeigt, daß die Kollegen auf der Höhe der Zeit stehen und auf dem besten Wege sind.

In Brandenburg mußte die Versammlung auf Freitag verschoben werden, weil am Donnerstag Markt war; einen Saal konnten die Kollegen nicht bekommen. Der Versammlungsbesuch hat aus diesem Grunde zu wünschen übrig gelassen, trotzdem die Kollegen dort sehr gut organisiert sind.

Einen erfreulichen Aufschwung hat die Zahlstelle Treuenbrieken zu verzeichnen; es waren nicht nur alle Mitglieder vertreten, sondern auch mehrere Pantinenmacher, welche noch in ihrem Lokalverein organisiert sind. Ob der Erfolg der Fehrbelliner, den ich anführte, und die Diskussion diesen schlecht bezahlten Arbeitern anders zu denken lehrt, wird die Zeit mit sich bringen.

Anders ist es in der Zahlstelle Dahme, da konnte eine Versammlung nicht stattfinden. Von den wenigen Mitgliedern waren nur sieben erschienen. In Anbetracht der langen Arbeitszeit, beträgt doch dieselbe noch über 60 Stunden, und der schlechten Löhne, die dort bezahlt werden, sollte man es kaum für möglich halten, daß die Kollegen noch so wenig Interesse an der Organisation zeigen. Hier muß ein anderer Geist Platz greifen, wenn die Verhältnisse verbessert werden sollen; sind doch Kollegen am Orte, die früher der Organisation jahrelang angehört, warum in Dahme nicht? Das Persönliche muß verschwinden, Einigkeit und Solidarität an dessen Stelle treten. Wollen die Kollegen nicht zum Lohnbrücker der Kollegen in der Großstadt werden, so haben sie die Verpflichtung, dahin zu wirken, daß die Zahlstelle das wird, was sie sein muß, dann wird es auch möglich sein, menschenwürdige Zustände in Dahme zu schaffen. „Also Hand ans Werk.“

In Zossen waren die Kollegen fast vollständig erschienen, auch hatten sich vier von den Hirsch-Dunderichen eingefunden, darunter zwei aus Fürth, die fünf Wochen mitgestreift hatten. Die Hirsche spielen in der dortigen Waggonfabrik die erste Geige und haben unsere Kollegen alles aufzubieten, um sich halten zu können. In der Diskussion wurde von einem Fürther das Ammenmärchen aufgetischt, daß Streitarbeit bei den Kleinmeister gemacht worden sei, die wir nicht verhinderten. Die Antwort sind wir darauf nicht schuldig geblieben.

Die Versammlung in Trebbin war ebenfalls gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf. Die Organisationsverhältnisse sind gute, und wird es den Kollegen gelingen, eine weitere Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen recht bald zu erreichen.

Von 360 Mitgliedern in Luckenwalde waren circa 260 in der Versammlung erschienen. Die vielen Kämpfe, die dort die Kollegen führen mußten, haben viel zur Stärkung der Zahlstelle beigetragen.

In Weiskirchen fand die Versammlung gleich nach Schluß der Arbeit statt und war im Verhältnis gut besucht. Die Kollegen sind dort sehr gut organisiert und haben auch deshalb gute Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Französisch-Buchholz zählt 38 Mitglieder, davon waren nur 20 in der Versammlung, die übrigen Kollegen wohnen andernwärts, und war dort nach meiner Meinung der Sonnabend der geeignete Tag.

Die Versammlung für Cöpenick und Adlershof war für Sonntag nachmittag angesetzt, es fand sich aber kaum die Hälfte der Mitglieder ein. Das angeregte Wesen eines Kollegen konnte der animierten Versammlung keinen Abbruch tun.

In Friedrichshagen hätte der Besuch auch ein besserer sein können, zumal die Kollegen gut organisiert sind und auf Grund dessen geregelte Arbeitsbedingungen haben. In sämtlichen Vororten Berlins sind mit den Unternehmern Tarifverträge abgeschlossen, aber deshalb sich auf die Bärenhaut zu legen, liegt nicht im Interesse der Organisation und der Allgemeinheit.

Die anberaumte Versammlung für Belten wurde in Henigsdorf abgehalten und war gut besucht. Die Welteren Kollegen waren zahlreich erschienen, und zeigten die Kollegen aus beiden Orten sehr viel Interesse für unsere Organisation.

Die Zahlstelle Schöneberg bei Berlin hat eine rührige Verwaltung, diese Eigenschaft trägt sich auch auf die Mitglieder über. Die Diskussion hat dies wohl bewiesen, daß die Kollegen mit dem Leben und Wesen der Organisation voll vertraut sind.

Die letzte Versammlung fand in Spandau statt und war trotz des strömenden Regens gut besucht. Auch in dieser Zahlstelle weht ein frischer Zug. Die gut verlaufene Lohnbewegung in diesem Jahre wird die Kollegen zur regeren Tätigkeit anspornen, um auch die Kollegen in den Staatswerkstätten von dem Werte der Organisation noch zu überzeugen. Ob der Erfolg dieser Agitation den Erwartungen des Vorstandes entspricht, wird sich im Laufe der nächsten Zeit herausstellen. Mit Genugtuung kann konstatiert werden, daß in der Mark Brandenburg die Organisation gute Fortschritte gemacht hat. In den kleinen Zahlstellen muß allerdings öfter nachgeholfen werden, um einen Ausgleich zwischen Arbeitszeit und Löhne herbeizuführen; dies ist um so leichter möglich, weil dort der Kampf mit den Zerplünderern der Gewerkschaften nicht zu führen ist wie andernwärts. Die Kollegen sind von der Macht einer großen, starken Organisation überzeugt, und das ist und bleibt der Deutsche Holzarbeiterverband. S. Stein.

In Thüringen.

Vom 14. bis zum 31. Oktober hielt ich im Gau Erfurt 18 Versammlungen ab, und zwar in Themar, Mehlitz, Langewiesen, Ilmenau, Arnstadt, Erfurt, Weimar, Apolda, Hermsdorf, Jena, Birstal, Naumburg.

burg, Weissenfels, Rudolstadt, Saalfeld, Wurzbach, Sonneberg und Coburg.

Soweit der Versammlungsbefuch in Betracht kommt, bin ich im allgemeinen befriedigt, zumal wenn ich mir, wie mir geschilbert wurde, den sonstigen Versammlungsbefuch vergewaltige. Einige Versammlungen waren allerdings auch schlecht besucht.

Es waren erschienen in Themar 70, Mehlis 50, Lange- wiesen 20, Flmenau 30, Arnstadt 31, Erfurt etwa 120, Weimar 50, Apolda 25, Hermisdorf 50, Jena 65, Bürgel 120, Weissenfels 30, Naumburg 30, Rudolstadt 54, Saalfeld 35, Wurzbach 50, Sonneberg 30 und in Coburg auch nahezu 30 Kollegen.

Die Versammlungen waren von der Gau- und Lokal- verwaltung recht gut vorbereitet. Die nichterschienenen Ver- bandskollegen, die nichtorganisierten Kollegen an den ver- schiedenen Zahlstellenorten dürften uns veranlassen, in Zu- kunft recht tätig zu sein; nicht „alle fünf grad sein lassen“, sonst wird der Zweck, der durch die Versammlungen erreicht werden soll, nicht erreicht.

Wenn ich von Coburg, Sonneberg, Saalfeld und Lange- wiesen absehe, hat mich besonders der Versammlungsbefuch in Naumburg enttäuscht. „Gute Organisation und Leitung“, schrieb mir der Gauvorsitzer, und trotzdem nur 30 Kollegen in der Versammlung. Tatsächlich machte auf mich die Leitung den geschilberten Eindruck. Im allgemeinen dürften aber auch die Worte eines Kollegen zutreffend sein, der an seinem Tische meinte: „Auf Kollegen, welche nicht in die Versammlung kommen, sei auch im Ernstfall kein Verlaß.“

Überhaupt habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Lokalverwaltungen in der Mehrheit recht eifrig sind.

Die Gewerkschaftsmacher in Mehlis wollen die Or- ganisation so vervollständigen, daß sie mit Erfolg in eine Tarifbewegung eintreten können.

In Langewiesen mußte man es machen wie in Themar, die Erzeugnisse auch durch Stärkung der Organisation aufrechtzuerhalten versuchen. In Fl- menau gehen die Kollegen von dem üblichen Grundsatz aus: „Die Stärke der Organisation zeigt sich erst nach der Schlacht“. Auch Martinroda hat in die gleiche Kerbe. Man war sich einig, lebhafte zu agieren.

In Weimar muß die neunehalbstündige Arbeitszeit hochgehalten werden; in Apolda hatten nur 5 Mitglieder in der Versammlung gefehlt. Hier herrscht guter Geist.

Das Eingreifen der Polizei in den bisher geschilberten Versammlungen hat mir, dem Schwaben, oft genug über die preußisch-thüringische Versammlungsfreiheit zu denken gegeben. So konnte ich nicht begreifen, daß der Amtsvorsteher in Hermisdorf das Recht haben sollte, die minderjährigen Kollegen aus der Versammlung hinauszurufen. Wenn ich schreibe, was ich sprach, dürfen unsere jungen Kollegen das lesen, hören aber dürfen sie es nicht. Wie es da noch Leute geben kann, die beabsichtigen, durch Verschlechterung des Koalitions- und Versammlungsrechtes die Arbeiter noch mehr zu unterdrücken, ist für mich schwer verständlich. Ein andermal wollte mir ein Polizist die paar anwesenden Frauen hinausweisen. Auf meinen Widerspruch unterließ er dies. Der überwachende ärgerte mich aber insofern, daß er im Laufe meines Vortrags einschloß; momentan wurde hierdurch die Aufmerksamkeit von meinem Vortrag ab- und auf den Schläfer gelenkt.

In Bürgel gute Organisation; in Rudolstadt ließen sich die Hirsch-Dunker einen Kollegen aus Schmöln ver- schreiben, der erklärte, jedes Wort von mir zu unterzeichnen. Auch er könnte Zahlen vom Gewerkschaftsleiter anführen, doch schätzte er, die Versammlung damit zu langweilen.

Wenn ich schon irgendwo miserable Verhältnisse angetroffen habe, dann in Wurzbach. 2,10 Mk. ist der Höchstlohn pro Tag. Dann sind die Arbeiter gezwungen, ihre Spezereien usw. noch beim Unternehmer zu kaufen. Natürlich werden sie dabei vorzüglich bedient. Daß man bei der Arbeit aber auch reich werden kann, beweist uns ein dortiger Schieferbruchbesitzer, der sich bei seinem „Kleis“ ein Asteisenvermögen ersparen konnte.

Persönlicher Streit und Haß muß überall vermieden werden! Man wolle sich allerorts meine Schlusssätze er- innern, in welchem ich auch zeigte, wie man eine Versamm- lung führen muß und wie man sie interessant gestalten kann.

Gehe man überall von dem Grundsatz aus: „Die Agi- tationstour ist vorüber, die Agitation aber muß erst recht beginnen“. Dann werden wir vorwärts schreiten.

Georg Raub.

Im Gau Magdeburg.

Die allgemeinen Agitationstouren führten mich in den Gau Magdeburg. Der allgemeine Eindruck, den ich von den Versammlungen bekam, ist ein solcher, daß ich damit zufrieden war. Durchweg war der Besuch ein guter zu nennen, mit einigen Ausnahmen. Allerdings zeigt sich auch, daß kein Moment in der Agitation nachgelassen werden darf, wollen wir nicht zurückgehen. Und verhältnismäßig leicht gemacht wird es jetzt doch den Kollegen in der dortigen Gegend. Fast überall hat der Arbeiter eine geachtete Stellung im öffentlichen Leben inne. Es wird schon zum größten Teile die Macht der Organisation anerkannt. Ich glaube dies beurteilen zu können, wenn man aus dem Osten kommt und so die ganze Nichtachtung der Arbeiter durch die Arbeitgeber ständig sehen muß. Auch um die Ver- sammlungslokale habe ich die Kollegen öfter beneidet. Möchten die Kollegen den Wert derselben auch stets anerkennen.

Versammlungen wurden der Reihe nach in Burg, Magdeburg, Schönebeck, Staffurt, Aschersleben, Sangerhausen, Gisleben, Bitterfeld, Rosslau, Wittenberg, Coswig und Zerbst abgehalten. Ein Teil der Versammlungen litt unter dem schlechten Wetter.

In Burg waren 120 Kollegen anwesend, zur Mitglieder- zahl etwa ein gutes Drittel. Es scheint ein recht reger Geist zu herrschen, und doch hätte ein besserer Besuch sein können. Ist auch nicht mehr viel im Orte zu organisieren, denn die meisten Kollegen sind im Verband, dann dürften die Kol- legen doch auch nicht vergessen, daß zur Organisation auch der Versammlungsbefuch gehört.

Magdeburg hatte ungefähr 400 Besucher von den ungefähr 1200 Mitgliedern aufgebracht. Vor kurzem war dort eine Lohnbewegung bei Wundlos & Co., welche für uns günstig verliefen war, und wurde hauptsächlich in der Diskussion das Verhalten der Hirsche kritisiert.

Zu der dritten Versammlung in Schönebeck waren 40 Kollegen erschienen; hier hatte ich das Empfinden, als ob man den Bevollmächtigten etwas zu viel aufladet. Die Kollegen müßten sich bemüht werden, daß wenn alle helfen, es schneller vorwärts gehen wird.

Im Revier der Kalibergwerke, in Staffurt, waren fast alle Mitglieder, die zumeist in den umliegenden Dörfern wohnen, gekommen. Es wird noch tüchtiger Arbeit be- dürfen, ehe auch dort so weit Bresse geschlagen ist, daß wir die Situation beherrschen.

Am nächsten Tage in Aschersleben, in einer Zahl- stelle, wo Modellfischer die Kerntuppe bilden, waren un- gefähr 50 Kollegen anwesend. Hauptächlich sind auch hier, wie durchweg in allen Versammlungen, weder Gegner noch Unorganisierte gekommen. Auch den dortigen Kollegen möchte ich noch Mitarbeit an der Organisation empfehlen. Nicht dem Bevollmächtigten die Arbeit auflasten; dann muß es auch dort vorwärts gehen.

In Sangerhausen mögen 90 Kollegen anwesend ge- wesen sein; auch dort ist die Organisation keine schlechte, und können wir bloß wünschen, daß noch weiter vorwärts gearbeitet wird, wenn eine Verbesserung erreicht werden soll.

Eine recht rege Diskussion herrschte in Gisleben. Es sind sehr viel jüngere Kollegen da, doch muß ich gestehen, ich habe mich gefreut über die rege Beteiligung. Über 100 Kollegen mögen anwesend gewesen sein. Der Lohn ist nicht zum besten; allerdings, in diesem Königreich der Gruben- barone ist auch der jetzige Zustand schon ein Erfolg.

Schlechte Zustände sind in Bitterfeld vorhanden. Nicht daß es besonders schwierig wäre, mit den Unter- nehmern fertig zu werden. Aber mir scheint, daß dort durch einen fortwährenden Streit unter den Kollegen ein großer Verbrauch von Vorliegenden stattfindet. Natürlich ist, daß unter diesen Streitereien auch nichts vorwärts kommen kann. Die Versammlung war nicht gut besucht. 35 Personen waren anwesend und will dies im Vergleich der dort beschäftigten Holzarbeiter nichts bedeuten. Also einig, und wenn auch die paar Hirsche noch da sind, so müssen wir doch das Gebiet erobern.

Die Versammlung in Rosslau war den Verhältnissen nach gut besucht. Wenn auch noch eine tüchtige Arbeit nötig ist, so waren doch die 50 Kollegen als ein guter Besuch zu bezeichnen. Den alten Herren in der Werft möchte ich in ihrem eigenen Interesse empfehlen, nicht mehr der Organi- sation fernzubleiben, denn es wird ihnen schon noch einmal klar gemacht werden, daß es ein gemeinsames Interesse zwischen Kapital und Arbeit schon lange nicht mehr gibt. Eine Stütze haben sicher auch die Kollegen an ihrem Ver- einsswirt.

Keine Versammlung konnte in der Lutherstadt Witten- berg abgehalten werden. Dort sind unhaltbare Zustände; die Kollegen reisen auch in solch schneller Reihenfolge ab und zu, daß an eine geregelte Agitation gar nicht zu denken ist. Demgemäß sind auch die Böhne und eine elf- stündige Arbeitszeit. Die erschienenen 9 Kollegen hatten meist schon die Absicht, wieder weiter zu machen; doch möchte ich den Anfassigen zurufen, daß sie ihre Lage verbessern können, wenn sie agieren und bleiben.

Die beste Versammlung war in Coswig. Von den am Orte Beschäftigten mögen noch 10 in der Versammlung ge- fehlt haben, sonst war alles da. Die Verhältnisse sind einiger- maßen, auch sonst ein recht guter Geist, ein Beweis dafür, daß durch rege Agitation auch etwas zu erreichen ist. 75 Kol- legen waren anwesend.

In Zerbst fand die letzte Versammlung statt; diese hätte besser sein können, denn von den 80 Mitgliedern waren bloß 35 anwesend. Nun, hoffentlich gelingt es auch dort, bei der Regelmäßigkeit, welche jetzt vorhanden ist, noch etwas heraus- zuziehen, denn die Löhne sind für eine Residenzstadt sehr niedrig.

Die Diskussion war, abgesehen von einzelnen Fällen, nicht besonders lebhaft, also sicher ein Beweis, daß die Kol- legen ständig in die Versammlungen gehen müßten, um dort ihre Kräfte zu üben. Hoffen wir also, daß auch diese Tour nicht unangenehm gewesen ist und einen Erfolg für die Aus- breitung des Verbundes zeitigt.

Von der Wasserkrante.

Ende gut — alles gut. Das dürfte ich von meiner Agi- tationstour in Hamburger Gau sagen. In Lübeck habe ich Schluß gemacht, und Kollege Köhse hatte mir in bezug auf Lübeck in meinen Wegweiser geschrieben: „Anerkannt eine der besten Zahlstellen unseres Verbandes.“ Ich ging deshalb mit hohen Erwartungen nach Lübeck und fand diese auch bestätigt. Auch die vorausgegangenen Versammlungen in Lüneburg und Geesthacht waren recht gut besucht. Wenn die Versammlungen in Hamburg und U m g e r n d prozentual auch nicht eine so hohe Besuchszahl aufzuweisen hatten wie die drei vorgenannten Orte, so darf man auch hier den Versammlungsbefuch einen guten nennen. Wand- beck, das gelegentlich einer früheren Agitationstour nicht besonders günstig abgeschritten hatte und deshalb gekrifelt worden war, hatte sich sogar außerordentlich angestrengt und ungefähr 120 Kollegen zur Versammlung gebracht. Schlecht waren die Versammlungen in Kiel und Gaarden besucht. Die etwa 200 Kollegen, die in Kiel der Einladung gefolgt waren, nahmen sich im großen Saale des Englischen Gartens recht vereinzelt aus. In Gaarden nahmen die Kollegen so- gar mit Rücksicht auf den schwachen Besuch von einem Re- ferat Abstand. Dabei haben es gerade die am Kieler Busen belegenen Zahlstellen doppelt nötig, auf dem Posten zu sein. Die Löhne der zahlreich auf den großen Schiffswerften beschäftigten Holzarbeiter steigen und fallen mit den Löhnen der übrigen Holzarbeiter. Im Interesse der Werkstätten liegt also eine kräftige Gewerkschaftsorganisation, die im- stande ist, bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, die, wenn auch mittelbar, den Werftarbeitern zugute kommen.

Im allgemeinen darf man ja sagen, daß in dem ganzen Bezirk der Gewerkschaftsgedanke den Kollegen in Fleisch und Blut übergegangen ist; wir haben dort solide, gut gefestigte Organisationen, das trifft auch auf die etwas weiter von den Großstädten belegenen Orte der holsteinischen Schweiz zu, in denen ich Gelegenheit hatte, zu sprechen. Es war mir eine große Freude, zu sehen, wie alte, erfahrene Kollegen, alte Grauköpfe sich mit einem Feuereifer in die Agitation stürzten, die einem Jüngling alle Ehre gemacht hätte. Besonders dankbar erinnere ich mich des Kollegen Brauer, der in den

ersten Tagen der Tour mit mir in das Nordmarchendorf Oste- brügge ging.

Dem Volkscharakter des Norddeutschen entsprechend, sind ja die Kollegen schwer fortzureißen, das haben auch andere Kollegen festgestellt, die vor mir in der Lage waren, dort zu wirken. Die Kollegen hören sich kühl und nüchtern den Re- ferenten an, ohne daß es gelänge, eine Debatte hervor- zurufen, aber was einmal ist, das wird auch mit der ganzen Fähigkeit des Norddeutschen festgehalten und verteidigt. Debatten haben deshalb sehr wenig stattgefunden, und Gegner haben sich mit Ausnahme von Hamburg überhaupt nicht gemeldet. Dort meldete sich ein Angehöriger des christlichen Verbandes, um sein Bedauern über die Sölmner Vorgänge auszusprechen; er versuchte, diese als eine Einzelercheinung darzustellen, und mit dem üblichen „Fehler werden überall gemacht“ über die unangenehme Situation hinwegzukommen. In der Debatte wurde ihm aber ordentlich Bescheid ge- flohen, und Kollege Neumann konnte ihm nachweisen, daß seine, des christlichen Kollegen, eine vereinzelt Anschauung sei und das Gros der allerdings nur winzigen Gruppe der Christen in Hamburg mit dem streitbrecherischen Treiben der Sölmner Zentralleitung ein Herz und eine Seele sei.

Was den durch die Tour gebrachten Mitgliederzuwachs anbelangt, so wird die Ausbeute allerdings nur eine geringe sein. Wenn bei fast jedem Orte des Wegweisers verzeichnet steht: „Fast alles organisiert“ oder „Bis auf ein paar, die wir nicht haben wollen, alles im Verband“, da kann von einer wesentlichen Mitgliederzunahme keine Rede sein. Immer- hin dürften die Versammlungen einige Anregungen gegeben haben und deshalb ihren Nutzen bringen. Meine Schilber- ungen der Schlichter Verhältnisse dürften manchem gezeigt haben, daß anderwärts auch noch Leute wohnen. Und ich selbst habe manche Anregung erhalten, die ich mit Nutzen in der Heimat zu verwenden gedenke. Den Kollegen des Hamburger Gaus sei an dieser Stelle noch einmal für die freundliche Aufnahme gedankt, die ich gefunden.

Hermann Pape.

Die erste Versammlung auf meiner Tour in Mehlis- borch war gut besucht. 25 Kollegen bei einer Mitgliederzahl von 31 hatten dem Rufe der Verwaltung Folge geleistet; ein Mann steht der Organisation noch fern. Auf Grund dessen war es den Kollegen möglich, in diesem Jahre 2 Pf. Lohn- erhöhung pro Stunde ohne Kampf durchzuführen.

Eine imposante Versammlung war in dem kleinen Heide zu verzeichnen. Die Diskussion zeigte, daß dort ein reges Leben herrscht, und daß die Zahlstelle zu den besten Öff- nungen berechtigt ist.

Etwas anders sah es in Husum aus, von zirka 70 Mit- gliedern waren nur 33 erschienen. Wohl hatte sich die Ver- waltung alle Mühe gegeben, jedoch scheinen die Kollegen zu glauben, nachdem sie in diesem Jahre eine Lohnbewegung durchgeföhrt haben, es sei des Guten genug geschehen. Die Kollegen sollten aber bedenken, daß ihnen diese Gleich- gültigkeit einmal recht teuer zu stehen kommen kann. Denn der Unternehmer wird immer darauf bedacht sein, bei passender Gelegenheit den Kollegen die Zugeständnisse wieder zu entreißen. Hoffentlich ist die Versammlung nicht ohne Wirkung nach dieser Seite hin geblieben. In der Diskussion wurde es als ein Übelstand bezeichnet, daß eine größere Anzahl dänischer Kollegen sich nicht zum Deutschen Holz- arbeiterverband überschreiben lassen will; sie zahlen einfach ihre Beiträge nach Dänemark. Vielleicht nimmt der Vor- stand einmal Veranlassung, sich mit dem Vorstand des Däni- schen Holzarbeiterverbandes in Verbindung zu setzen, um diesen Übelstand zu beseitigen.

Dann ging es weiter nach Lönning. Hier arbeiten sämtliche Kollegen auf einer kleinen Schiffswerft. Die Ver- hältnisse sind nicht die besten, darauf ist wohl auch der große Wechsel der Kollegen zurückzuführen. Hat doch in diesem Jahre bereits das drittemal die Wahl eines Bevollmächtigten vorgenommen werden müssen. Die älteren Kollegen sind zur Annahme eines Postens nicht zu bewegen. Daß unter solchen Umständen die Zahlstelle sich nicht recht entwickeln kann, ist erklärlich.

In Söndersteden waren von 40 Mitgliedern 29 er- schienen. Daß nicht mehr anwesend waren, mag seinen Grund darin haben, daß, wie mir mitgeteilt wurde, zwei Drittel dänische Untertanen sind, welche nicht gut, zum Teil gar nicht Deutsch verstehen können. In den Mitglieder- versammlungen wird nur Dänisch gesprochen, es ist dies ein unglückliches Verhältnis, und verlieren die Vorträge in solchen Orten ihren Wert. Vielleicht wäre es richtiger, wenn kein Kollege gefunden wird, welcher Dänisch vortragen kann, daß solche Vorträge schriftlich niedergelegt und so von einem Kollegen vorgetragen würden. Dieser Wunsch wurde auch geäußert, und kann ich mich dem nur anschließen. Im allgemeinen ist die Organisation als gut zu bezeichnen, da nur noch einige Kollegen derselben fernstehen.

Am schlechtesten war Upenrade. Trotzdem die Ver- waltung Handzettel verteilt hatte, waren von 80 Mitgliedern nur ganze neun Mann und ein Polizist erschienen. Woran das liegt, weiß ich nicht, wahrscheinlich trägt das schlechte Versammlungslokal seinen Teil Schuld, jedoch müßte das ein Ansporn für die Kollegen sein, den Lokalinhabern zu zeigen, daß sie auch ohne sie auskommen.

Ein anderes Bild zeigte S o n d e r b u r g auf Alsen. Dort waren einige 40 Mann, davon 35 Mitglieder, anwesend. Eine Zahlstelle besteht dort noch nicht, und eine solche zu gründen, war bis jetzt nicht möglich, da sich das Gros der Kollegen aus jungen zugereisten Holzarbeitern zusammen- setzt. Jedoch haben sich jetzt einige ältere Anfassige dem Verband angeschlossen, so daß die Grundlage für die Existenz einer Zahlstelle gegeben ist. Die Lohnverhältnisse sind dort günstiger als wie in allen übrigen von mir besuchten Orten, indem der Durchschnittslohn 44 bis 46 Pf. pro Stunde be- trägt, jedenfalls ein Zeichen, daß die Kollegen dort sehr rühlig gewesen sind, und dem Oranger der Kollegen, sich auf eigene Füße zu stellen, nachgekommen werden kann.

In F l e n s b u r g waren einige 90 Personen von 220 Mitgliedern anwesend. Die Wunden von dem letzten Werf- arbeiterstreik sind noch nicht verheilt; die Kollegen, welche auf der Werft beschäftigt sind, erklären einfach, vergewaltigt worden zu sein, aus dem Grunde besuchen sie keine Ver- sammlungen mehr. Die Verwaltung gibt sich alle Mühe, die Einigkeit wieder herzustellen, jedoch werden darüber wohl Jahre vergehen, ehe sich diese Erbitterung legt. Hoffen wir,

daß es ihr bald gelingen möge, um die Scharte, die ihr geschlagen worden ist, wieder auszuweichen zu können.

Die letzte Versammlung in der Residenz Schleswig war von 16 Mann besucht. Daß nicht mehr anwesend waren, wurde dem schönen Wetter, welches an diesem Sonntag war, zugeschoben, jedoch dürfte dieses nicht als Entschuldigungsgrund anzusehen sein.

Damit hatte die Tour ihr Ende erreicht, und muß ich konstatieren, daß das Organisationsverhältnis in Schleswig-Holstein als gut zu bezeichnen ist. Wenn die Zahl der Aufnahmen eine geringe ist, so hat das seine Begründung in dem fast vollständig abgemähten Organisationsfeld.

Richard Werner.

Der Einladung des Gauvorstandes Hamburg folgend, habe ich ab 21. Oktober in nachstehenden Zahlstellen Versammlungen abgehalten: Cuxhaven, Wulsdorf, Bremerhaven, Leer, Emden, Norden, Wilhelmshaven, Delmenhorst, Bremen, Vegesack und Burgdam.

Der Versammlungsbesuch hätte in Anbetracht der durchweg gut organisierten Kollegenschaft in genannten Orten im allgemeinen ein etwas besserer sein können. An der nötigen Agitationsentfaltung für die Versammlungen haben es die Lokalverwaltungen wohl nicht fehlen lassen.

Recht gut war die darauffolgende Versammlung in Wulsdorf besucht. Diese Zahlstelle besteht fast nur aus Korbmachern und befanden sich letztere zurzeit am Abschluß einer für sie erfolgreichen Lohnbewegung.

Nicht wie man erhoffen durfte, war die Versammlung in Bremerhaven besucht. Der guten Agitationsentfaltung zufolge und des in diese Zeit fallenden Übertritts der Werftarbeiter zum Holzarbeiterverband hätte der Besuch ein besserer sein können.

Lezteres war auch zu verzeichnen in der ziemlich gut besuchten Versammlung für die Kollegen vom Norddeutschen Lloyd. Durch die recht lebhaft Diskussions, an der sich auch der bisherige Vorsitzende des Werftarbeiterverbandes, Kollege Müllerich, als guter Kenner der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den Werften, beteiligte, dürfte die Versammlung ihren Zweck nicht verfehlt haben.

Die Versammlungen in Leer und Emden waren leidlich besucht. Der letzteren wurde wohl vornehmlich Abbruch getan durch die nicht günstige Lage des Versammlungslokals und des zurzeit herrschenden Unwetters, verbunden mit einem heftigen Gewitter.

Die gutbesuchte Versammlung in Norden, unter Teilnahme auch von anderen Gewerkschaftsmitgliedern am Orte, verlief durch eine recht lebhaft einsetzende Diskussion sehr anregend.

Auch die Versammlung in Wilhelmshaven, welche allerdings den erhofften Besuch nicht aufwies, nahm einen recht interessanten Verlauf durch eine recht rege Diskussion. Ein sich hieran beteiligender angehender christlicher Agitator ließ durch seine Ausführungen auch den Humor zu seinem Rechte kommen.

Die Versammlung in Delmenhorst war ziemlich gut besucht, vornehmlich auch von einem Teile der dort sehr viel beschäftigten Korfschneider. Die Tischler am Orte sind vollzählig organisiert, von den circa 300 beschäftigten Korfschneidern annähernd der dritte Teil.

In Vegesack wurde vor zwei Jahren nach der Aussperrung der Werftarbeiter in den Unterverorten vom Landrat Berthold, als Gegenstück zu den freien Organisationen, der „Arbeiterbund“ gegründet. Dieser aus Arbeitswilligen zusammengesetzte „Arbeiterbund“ ist heute bereits schon am Ende seines Latens angelangt.

Schwach besucht war die letzte Versammlung in Burgdam, obwohl zurzeit gerade dort die gegebenen Verhältnisse einen recht guten Versammlungsbesuch hätten erwarten lassen sollen. Recht schlechtes Wetter und ungünstig gelegenes Lokal trugen wohl erheblich zum schwachen Besuch der Versammlung bei.

Im allgemeinen ist die Stärke der Organisation in vorgenannten Zahlstellen recht zufriedenstellend (abgesehen von

einigen Orten, sind die Kollegen durchweg zu 90 bis 95 Prozent organisiert), immerhin aber werden es sich die Zahlstellenverwaltungen und Leiter der Organisation anlegen sein lassen müssen, ihre Aufmerksamkeit der Schulung und Befestigung der Mitglieder in bezug auf unsere Organisationsbetätigung zu widmen.

Erweisen sich die Kollegen respektive Versammlungsbesucher als gute Ackerer, tragen sie das in den Versammlungen Gehörte hinaus auf das noch brach liegende oder ungenügend bearbeitete Feld unserer Tätigkeit, dann dürften auch diese Versammlungen ihren Zweck voll und ganz erreicht haben.

In Nordbayern.

In der Zeit vom 7. bis 23. Oktober habe ich im Gau Nürnberg 17 Versammlungen abgehalten. Das Thema lautete in allen Versammlungen: „Die Kämpfe und Erfolge des Holzarbeiterverbandes“.

Die erste Versammlung, welche am Samstag den 7. Oktober in Bamberg stattfand, war ziemlich gut besucht. Die Zahlstelle hat sich in der letzten Zeit gut entwickelt, trotz den Machinationen der Christlichen, die auch dort mit den verwerflichsten Mitteln arbeiten.

In Bayreuth war die Versammlung schlecht besucht, von 210 am Orte organisierten Kollegen waren 55 in der Versammlung. Die recht lebhaft Diskussions wurde leider vorwiegend ins Persönliche geführt. Die Lokalverwaltung sollte dieses möglichst ausmerzen versuchen, es muß mehr Gewicht auf die Schulung der Kollegen gelegt werden.

Die Versammlung in Hof war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Im Gegensatz zu Bayreuth war hier die Diskussion streng sachlich; es wurde speziell über den Indifferentismus einzelner Kollegen geklagt, die bis jetzt den Hemmschuh für eine durchgreifende Verbesserung am Orte bilden.

Die Versammlung in Nürnberg war von circa 350 Kollegen besucht; die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Auch die Auswertung und durch eine intensive Agitation unter den Tischlerweibern und -arbeiterinnen hat die Zahlstelle gute Fortschritte gemacht.

War in Zirndorf der Versammlungsbesuch gut, so kann man dieses von Erlangen nicht sagen, von 150 am Orte organisierten Kollegen waren 60 erschienen. Die Diskussionsredner konstatierten mit besonderer Freude, daß endlich auch die Bürstenmacher am Orte erwachen und den Wert der Organisation schätzen lernen.

In noch größerem Maße trifft dieses für Stralsand zu; hier kommen für uns nur Korbmacher in Betracht. Arbeitszeit 64 Stunden; Wochenlöhne von 9 Mk. aufwärts, ein eingearbeiteter Arbeiter bringt es günstigenfalls auf 14 Mk.

In Schwabach ließ der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig. Die Versammlung in Nordlingen war gut besucht, hier fand auch eine rege Diskussion statt. Der Versammlungs-

besuch in Ansbach war befriedigend, auch fand eine kurze Diskussion statt. In dem alten historischen Städtchen Rothenburg o. L. war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht, in der Diskussion wurden hauptsächlich die schlechten Verhältnisse am Orte besprochen.

Die letzte Versammlung fand in Würzburg statt, Besucherzahl 100 Kollegen. Die Zahlstelle hat sich auch in diesem Jahre gut entwickelt, die Tätigkeit der Lokalverwaltung dürfte dafür bürgen, daß für die Zukunft weitere Fortschritte gemacht werden.

Das Referat wurde überall beifällig aufgenommen, hoffentlich sorgen die Kollegen, daß es nicht bei dem Beifall geblieben ist, sondern das Vorgeführte in der Kleinagitation weitlich ausgenützt wird, dann wird die Tour erst ganz ihren Zweck erfüllen und in allen Zahlstellen eine Stärkung des Verbandes herbeiführen.

Im Münchener Gau.

Die Tour begann am 7. Oktober in Lindau i. Bodensee. Am Orte und in dessen nächster Umgebung sind gegen 200 Holzarbeiter beschäftigt, organisiert sind nur 25, und zwar mit wenigen Ausnahmen nur die am Orte beschäftigten Tischler, während die in der Umgebung beschäftigten Säger allen Versuchen, sie der Organisation zuzuführen, bisher erfolglos trokten.

Einen Ausbruch echt bayerischer Grobheit erwartete ich am nächsten Tage in Kempten zu erleben, doch wurde ich hierin sehr enttäuscht. Die Versammlung, die um 10 Uhr angefangen war, konnte wegen meines verspäteten Eintreffens erst um 1 Uhr mittags stattfinden.

In Kaufbeuren sind etwa 35 bis 40 Tischler und 50 bis 60 Säger beschäftigt. Der Verband zählt hier 25 Mitglieder, von diesen sind 15 in Kaufbeuren beschäftigt, die übrigen in der Umgebung.

In Memmingen und nächster Umgebung sind neben 70 Tischlern 20 bis 25 Bürstenmacher und gegen 100 Säger beschäftigt. Organisiert sind nur 35 Tischler, 6 Bürstenmacher und 4 Säger.

Garmisch-Partenkirchen, als vorzüglicher Höhenluftkurort im ganzen Reiche wohl bekannt, besonders bei denjenigen Bewohnern der Großstädte, deren Mittel es gestatten, nach „angestrengter“ Tätigkeit einige Monate hier zu verbringen, bietet für den Arbeiter nicht gerade besonders Anziehendes.

In Starnberg sind insgesamt 80 Holzarbeiter beschäftigt; von diesen sind 17 organisiert. Diese sowie 17 andere, darunter Angehörige verschiedener Berufe, waren in der Versammlung erschienen.

In Augsburg, wo unsere Kollegen in diesem Jahre nach langem Kampfe die neunstündige Arbeitszeit bei den Tischlern und ebenfalls eine Verkürzung der Arbeitszeit bei den Modelltischlern und Stellmachern errungen haben, hatte ich einen besseren Besuch erwartet.

Etwa 1800 bis 2000 Kollegen hatten sich am Sonntag den 15. Oktober in München im Kindl-Keller versammelt. Allgemeine Entrüstung rief die Mitteilung über den Verrat der Kirche in Würth, sowie die durch den Verrat der Zeitung des Christlichen Holzarbeiterverbandes in Götting herbeigeführte Niederlage der Göttinger Kollegen hervor. Eine Diskussion fand nicht statt, doch machte der Vorsitzende auf das Verhalten der Leiter der Christlichen am Orte zu den demnächst stattfindenden Tarifberatungen in der Münchener Holzindustrie aufmerksam.

Am nächsten Tage hatte ich eine Versammlung mit den Münchener Musikinstrumentenarbeitern. Von den etwa 200 in den verschiedensten Branchen Beschäftigten waren leider nur zirka 45 bis 50 erschienen. Auch die Zahl der organisierten Kollegen ist eine sehr geringe; doch ist anzunehmen, daß auch diese Kollegen durch die Gründung einer eigenen Sektion, die in der Versammlung durch Wahl einer Sektionsleitung perfekt wurde, veranlaßt werden, sich mehr auf ihre Pflichten als Arbeiter einer der ersten Großstädte zu bestimmen. Die gewählte Leitung wird es an den nötigen Anstrengungen nicht fehlen lassen.

In Pasing kommen im wesentlichen nur Leistenarbeiter, gegen 70 bis 80, darunter 15 weibliche, in Betracht. In der Versammlung waren gegen 40 Personen anwesend. Auch die Organisationsverhältnisse lassen vieles zu wünschen übrig. Die Kollegen namentlich in der Leistenfabrik tun gut, sich einmal selbst Rechenschaft über ihr Verhalten abzulegen, ich glaube kaum, daß sie sich das Zeugnis „befriedigend“ ausstellen würden. — Die letzte, aber auch lebhafteste Versammlung fand am Mittwoch den 18. Oktober in der zum 13. Gau gehörigen Zahlstelle Regensburg statt. Von den etwa 200 beschäftigten Holzarbeitern gehören 105 dem Verband an, weitere 50 bis 60 dem Christlichen Holzarbeiterverband. Die Versammlung war von annähernd 100 Personen, darunter gegen 80 aus dem christlichen Verband, besucht. Nach Beendigung meines Referats erklärte der Leiter der Christlichen, daß sie nicht beabsichtigen, in die Diskussion einzugreifen, es würde aber in nächster Zeit den Regensburger Kollegen in einer anderen Versammlung Gelegenheit gegeben werden, die „Wahrheit“ über die Göttinger Vorgänge zu erfahren. Trotzdem nahmen mehrere christliche Kollegen an der Debatte teil, wobei sie allerdings recht schlecht abschnitten. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß wenn unsere Kollegen mit der nötigen Ruhe und Sachlichkeit an die Arbeit gehen, es nicht gar so schwer sein wird, die ehelichen Kollegen der christlichen Streikbrecherorganisation unserem Verband zuzuführen.

In allen Versammlungen, mit Ausnahme der der Musikinstrumentenarbeiter, war das zu behandelnde Thema „Die Kämpfe und Erfolge des Holzarbeiterverbandes“. Wenn auch, wie aus den einzelnen Berichten zu ersehen ist, der Besuch an manchen Orten zu wünschen übrig ließ, so ist doch nicht zu verkennen, daß gegenüber früheren Jahren eine Besserung eingetreten ist. Auch darf nicht vergessen werden, daß wenigstens für die von mir gemachte Tour die Zeit gerade nicht günstig gewählt war. Einmal beeinflussen die um diese Zeit stattfindenden Kirchweihen den Besuch ungünstig, sobald trug die in diesem Herbst, besonders im Gebirge, recht früh einsetzende ungünstige Witterung zu dem schlechten Besuch mancher Versammlung bei. Für die letztere Ursache trägt selbstverständlich niemand die Verantwortung. Im übrigen war der Verlauf der meisten Versammlungen ein befriedigender, die Diskussion sehr oft eine recht lebhaft. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß wenn auch die Vorteile solcher allgemeinen Agitation nicht zahlenmäßig nachzuweisen sind, sie dennoch von nicht zu unterschätzendem Werte für die Organisation ist. Ich habe weiter die Überzeugung, daß Gauvorstand und Verwaltungsmitglieder in den von mir besuchten Orten eine schwere, aber auch lohnende Arbeit in Zukunft haben werden. — Die Agitation für den Besuch der Versammlungen war überall eine gute gewesen.

August Siefeld.

Im Stuttgarter Gau.

21 Versammlungen, davon 16 in Baden und 5 in Württemberg, abzuhalten, war meine Aufgabe bei der flüchtigsten allgemeinen Agitation. Obgleich in mehreren Zahlstellen von den Kollegen eine eingehende Besichtigung über Versammlungen im Bericht gewünscht wurde, will ich doch nur in kurzen Umrissen die gewonnenen Eindrücke skizzieren, besonders veranlaßt aus der Erwägung, daß durch die große Zahl von Berichten bei umfangreicher Berichterstattung eine allzu große Raumbelastung unserer Zeitung stattfinden würde.

Mit dem Besuch der Versammlungen war ich im allgemeinen nicht so recht zufrieden, obgleich nach den mir gemachten Mitteilungen in vielen Orten eine Besserung eingetreten sein soll. Teilweise war der Versammlungsbefuch durch die hochgehenden Wogen der badischen Landtagswahlen ungünstig beeinflusst, so besonders in Freiburg und Böttingen. Vor dem Besuch der Versammlungen hatte ich die letzteröffentliche Quartalsabrechnung zur Hand genommen und an die Feststellung des Mitgliederstandes meine Erwartungen über den in Aussicht stehenden Versammlungsbefuch geknüpft, dabei gab es denn oft genug Enttäuschungen. Befriedigt hat mich alsdann der Besuch der Versammlungen in den Zahlstellen Bretten, Karlsruhe, Lahr, Furtwangen, Willingen, Hornberg, Pforzheim und Steinheim. Nach der Feststellung der Zahl der Beschäftigten und des gegenwärtigen Mitgliederstandes verwandelte sich das Gefühl der Befriedigung auch noch in das Gegenteil. Willig ungenügend war der Besuch in Bietigheim. Der Besuch der Versammlungen veranlaßt mich, einige Betrachtungen über das Arrangement derselben anzustellen.

Zunächst fiel mir auf, daß mit dem Beginn der Versammlungen nach echt badisch-schwäbischer Gemütslichkeit verfahren wurde. In den meisten Versammlungen dauerte es eine Stunde und darüber über die festgesetzte Zeit, bevor dieselben eröffnet wurden, selbst Stuttgart machte keine Ausnahme. Nur zwei Proben; in Freiburg war die Versammlung um 7 1/2 Uhr angefangen, kurz vor 8 Uhr wurde im Lokal erst Licht angezündet. In Donaueschingen war als Beginn 1 Uhr bestimmt, um 1/3 Uhr wurde erst nach dem Einberufung geschickt.

Eine Ausnahme bildeten nur die Versammlungen in Bruchsal, Lahr und Durlach. In den letzten beiden Orten war die Versammlung gleich nach Arbeitschluss angefangen und dürfte der pünktliche und bessere Besuch zweifellos darauf zurückzuführen sein.

Der in den Versammlungen zutage getretene Geist und das dem Verbandsleben und der Schaffung besserer Arbeitsbedingungen entgegengebrachte Interesse erschienen mir als gut in den Zahlstellen Heilbronn, Karlsruhe, Lahr, Furtwangen, Willingen, Böttingen, Freiburg, Pforzheim und Stuttgart. Den gegenteiligen Eindruck hatte ich in Dös, Donaueschingen, Hornberg und Bietigheim. Sauberheit und persönliche Kleinigkeitskränerei einzelner Kollegen scheinen in diesen Orten die Ursache der mangelhaften Organisationsverhältnisse zu sein.

Agelirige fremder Organisationen waren nur in geringer Zahl in den Versammlungen erschienen; an der Diskussion beteiligte sich nur in Bruchsal der Vorsitzende der dortigen „Christen“. Er bedauerte die Zersplitterung im Kreise der Arbeiterorganisation, vergaß aber ganz, anzuführen, daß die christliche Organisation als die zuletzt gegründete doch die Zersplitterung wesentlich mit verschuldet hat.

In Steinheim trugen einige anwesende Stuhlfabrikanten durch ihre Befeiligung an der Diskussion wesentlich zur Erheiterung der Versammlung bei. Während Herr Geier eine Lohnhöhung, veranlaßt durch die sächsische Konkurrenz, als unmöglich bezeichnete und unsere Steinheimer Kollegen für wenig leistungsfähig hielt, lobte sein Kollege die Steinheimer Produkte, die durch ihre Güte die sächsische Konkurrenz fernhalten. Die Gegenüberstellung dieser beiden Ausführungen erzeugte wiederholt stürmische Heiterkeit.

In der Entwicklung unserer Organisation ist im allgemeinen ein Vormarschschreiten zu verzeichnen, so besonders in den Orten Heilbronn, Bretten, Karlsruhe, Lahr, Freiburg, Böttingen, Furtwangen, Willingen, Pforzheim und Stuttgart, während in den Orten Bruchsal, Dös, Hornberg, Baden-Waden, Offenburg, Durlach und Bietigheim Stagnation eingetreten ist. Besonders ungenügend sind die Organisationsverhältnisse noch bei den Heilbronner und Stuttgarter Klavierarbeitern, den Orgelbauern in Ludwigsburg, den Württembergern in Donaueschingen, in der Maschinenfabrik in Durlach, in der Waggonfabrik in Rastatt, in der Holzwarenfabrik in Bietigheim, sowie in der Uhren- und Stuhlindustrie. In all diesen Betrieben können die Kollegen noch keinen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausüben, hier ist Agitation besonders notwendig.

Die christliche Organisation, welche in einigen Orten, besonders in Freiburg und Willingen, Fuß gefaßt hat, dürfte jedoch, allen Anzeichen entsprechend, trotz des Einflusses der Zentrumspartei auf der Höhe ihrer Entwicklung angelangt sein. So wurde in Freiburg berichtet, daß die Zahl der christlichen Organisation von zirka 150 auf gegen 90 zurückgegangen sei. Im christlichen Lager tröste man sich, der Rückgang sei nicht auf Austritte, sondern auf Abreise zurückzuführen. Vielleicht auf Abreise nach Götting? Hoffentlich sind in Baden nun bald alle Christen abgereist.

Für unsere Organisation ist in Baden und Württemberg noch ein großes Arbeitsfeld vorhanden und eine intensive Agitation notwendig. Bei der Größe des Gaues Stuttgart ist eine wirkungsvolle Unterstützung des Gauvorstandes durch Anregungen aus den Zahlstellen und der tätigen Mithilfe aller Verwaltungen und Mitglieder besonders dringend erforderlich. Mögen nun alle Mitglieder und Verwaltungsorgane der von mir besuchten Zahlstellen eine besondere Pflicht darin erblicken, durch intensive Agitation dazu beizutragen, daß der Gau Stuttgart recht bald das erste Zehntausend Mitglieder überschritten hat. Otto Gerlitzke.

Im Gau Stuttgart gilt es auch fernerhin, eine planmäßige Aufklärungs- und Werbearbeit zu verrichten, um die vielen Außenstehenden für unsere Organisation zu gewinnen. Vor allem bedarf es aber auch, daß die Kollegen nicht nur zu zahlenden, sondern auch zu tätigen Mitgliedern erzogen werden.

Diese Überzeugung hat sich mir wiederholt in den Versammlungen aufgedrängt, in denen ich jüngst über „Die Geschichte unseres Verbandes“ zu sprechen hatte.

So hatten sich in Pforzheim a. S. nur die Hälfte der dort Beschäftigten eingefunden, die kaum allerdings sich um so interessierter an den Verhandlungen beteiligten. Von den Arbeitern der Stuhlfabrik glänzten die meisten mit Abwesenheit. Dafür dürfen diese ja auch täglich 10 Stunden schaffen, während ein anderer größerer Betrieb schon seit langem die 9 1/2 stündige Arbeitszeit hat.

In Reichenbach a. S. waren die organisierten Kollegen fast vollständig erschienen. Ist die Zahl auch klein, so herrscht doch ein guter Geist, der erwarten läßt, daß auch die letzten „Erreichbaren“ bald gewonnen sein werden. Ein Betrieb allerdings, der Galanteriewaren fertigt, besonders lange Arbeitszeit mit niederen Löhnen vereinigt, scheint vorläufig noch unerreichbar.

Geislingen a. S., in dem der Kleinbetrieb mit dem Kost- und Logiswesen bei uns noch vorherrscht, zeitigte am Sonntag nachmittag einen für den Ort recht erfreulichen Besuch, welchen Umstand auch der Leiter, Kollege Preßmar, bereitetem Ausdruck gab. Mochte auch ein Drittel der 65 Anwesenden anderen Berufen angehören, so läßt doch die lebhafteste Stimmung der Kollegen hoffen, daß es nun auch hier vorwärts geht. Nützig wäre! Es sollten sich hier nur alle Kollegen dauernd an der Arbeit beteiligen und diese nicht nur wenigen aufhalten.

In Feuerbach, das ganze 16 Personen aufbrachte, leidet die Versammlung allgemein darunter, daß die Kollegen, die zum größten Teil in Stuttgart schaffen, zum Teil hier, zum anderen dort Mitglied sind, die Versammlungen aber in keinem der beiden Orte besuchen.

Hier dürfte zu erwägen sein, ob nicht etwa die Zahlstelle, deren wirtschaftliche Interessen vorwiegend in Stuttgart liegen, eine Annäherung an dieses, sei es durch Einheitsbeitrag oder Verschmelzung, versuchen sollte.

Alle diese Versammlungen zeigten gute Vorbereitung und tätige Verwaltungen; möchten diese nun auch an den Kollegen die nötige Mithilfe finden. Fr. Kipner.

Soziales.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise.

Am 9. und 10. November hielt der Verband deutscher Arbeitsnachweise in Wiesbaden seine vierte Jahresversamml-

lung. Es ist auf diesen Jahresversammlungen üblich, daß einige Referate gehalten und Thesen verteidigt werden; von einer Abstimmung wird jedoch grundsätzlich abgesehen, es bleibt vielmehr den Teilnehmern überlassen, sich von dem Gehörten das zuzunutzen zu machen, was ihnen gefällt.

Den Reigen der diesmaligen Redner eröffnete Beigeordneter Dominicus-Strasbourg, welcher für den Arbeitsnachweis die paritätische Grundlage, Kostenlosigkeit der Vermittlung und die Eingliederung in die städtische Verwaltung forderte. Für die interlokale Arbeitsvermittlung empfiehlt er die Bildung von Arbeitsnachweisverbänden, welche die von den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern obligatorisch zu errichtenden Gemeindefachnachweise für ein bestimmtes Gebiet umfassen. Die Kosten der interlokalen Arbeitsvermittlung hätte der Staat oder der weitere Kommunalverband zu tragen, über dessen Grenzen sich der Arbeitsnachweisverband erstreckt. Ferner ist ein Reichsarbeitsamt einzurichten, zu dessen Aufgaben die Aufsicht über die Gemeindefachnachweise gehört.

Nach einer Debatte, in welcher auch abweichende Ansichten zum Ausdruck kamen, sprach Dr. Zastrow-Charlottenburg über die Klame in Dienste der öffentlichen Arbeitsnachweise und Pastor Wörcher-Stiefeld über wandernde Arbeitslose. Als Korreferent für letzteres Thema sprach Dr. Flesch-Frankfurt a. M., welcher den von seinem Vorredner aufgestellten Thesen andere entgegenstellte.

Der zweite Tag brachte ein Referat des Dr. Ludwig-Lübeck über den gewerbmäßigen Stellennachweis. In seinen Thesen empfiehlt er prinzipiell die gänzliche Ausschaltung des gewerbmäßigen Arbeitsnachweises, will sich aber zunächst mit einigen Reformen zufrieden geben; so verlangt er unter anderem eine Änderung der Gewerbeordnung nach der Richtung, daß die Konfessionierung von Stellenvermittlern von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig gemacht wird. Die Bedürfnisfrage wäre zu verneinen, wenn für den Ort oder Bezirk bereits ein öffentlicher oder gemeinnütziger Arbeitsnachweis besteht. Der Korreferent Bösch, Vorsitzender des Verbandes der Gastwirtsgehilfen, stimmte den Thesen insoweit zu, als sie die Beseitigung des gewerbmäßigen Stellennachweises fordern, wies dann aber noch auf einige besondere Schädigungen der Arbeitnehmer durch die gewerbmäßigen Stellenvermittler hin. Durch die Zentralisation der Vermittlungsstellen, die meist in direkter oder indirekter Verbindung mit Gastwirtschaften stehen, werden die Stellungsuchenden zu unnötigen, ungewollten Geldausgaben veranlaßt. Die gewerbmäßigen Stellenvermittler befördern den Lohndruck und überhaupt die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse durch künstliche Vermehrung der Angebote von Arbeitskräften. Sie behindern direkt die Organisationsbestrebungen der Arbeitnehmer, in deren Verbänden sie berechtigterweise ihre gefährlichsten Gegner erblicken. Das geeignetste Mittel, die schädigenden Wirkungen der gewerbmäßigen Stellenvermittlung aufzuheben und diese selbst zurückzudrängen bis zur gänzlichen Beseitigung ist aber neben dem öffentlich-gemeinnützig geleiteten Nachweis gerade die Organisation der Arbeitnehmer. Deshalb sind alle zur Stärkung derselben abzielenden Bestrebungen zu unterstützen.

Solange die gänzliche Ausschaltung des gewerbmäßigen Arbeitsnachweises nicht erreicht ist, sollten demselben Beschränkungen auferlegt werden. Insbesondere sollten die Vermittlungsgebühren ausschließlich vom Arbeitgeber getragen werden und verboten sein, Vermittlungsgeschäfte in Gast- und Schankwirtschaften, Jäger- und Weinhandlungen usw. zu vollziehen. In denjenigen Gewerben eines Ortes, für die ein paritätischer Arbeitsnachweis zustande kommt, oder für welche der städtische Arbeitsnachweis unter Zustimmung der Mehrheit der Beteiligten besondere Fachabteilungen eingerichtet hat, müssen auch alle Arbeitsnachweise von Korporationen (Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine, gemeinnützige Vereine) ihre Tätigkeit einstellen. Die Notwendigkeit dieser Forderungen illustrierte der Redner durch Anführung zahlreicher Beispiele aus dem Leben.

In der anschließenden lebhaften Diskussion schilderte unter anderem Müller-Hamburg, der Vorsitzende des Deutschen Eisenarbeiterverbandes, die Zustände in den sogenannten „Henerburvaus“, in welchen die Unternehmer vielfach gemeinsame Sache mit den Vermittlern machen. Die Vorsitzenden verschiedener Kellnervereine schilderten an Einzelfällen die traurige Lage, in welche die Gastwirtsgehilfen infolge der Ausbeutung durch die Stellenvermittler geraten sind. Wertwürdigerweise war auch der Bund deutscher Stellenvermittler auf der Jahresversammlung vertreten, dessen Delegierte selbstredend für die gewerbmäßigen Arbeitsvermittler eintraten.

Zum Schluß referierte Dr. Naumann-Hamburg über die Arbeitsvermittlung ländlicher Arbeiter, wobei er mitteilte, daß sich die Zahl der durch Arbeitsnachweise vermittelten landwirtschaftlichen Stellen von 10 000 im Jahre 1899 auf 79 184 im Jahre 1904 gehoben hat.

Wie bereits erwähnt, wurden Beschlüsse nicht gefaßt. Am Schluß der Debatte forderte der Vorsitzende Dr. Freund-Berlin die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer auf, aus den gepflogenen Verhandlungen zu lernen.

Notwendigkeit der Organisation. Im Inseratenteil der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 302, 1. Morgenblatt, vom 31. Oktober 1905, wird eine mechanische Spielwarenfabrik, in der Nähe von Nürnberg gelegen, um 280 000 Mk. zum Verkauf angeboten. Als besondere Empfehlung für Kauflustige wird beigefügt:

„Die Fabrik beschäftigt zirka 200 gut geschulte, durchweg nicht organisierte und billige Arbeitskräfte.“

Der Gewinn der Fabrik betrug, wie das Inserat angibt, nach reichlichen Abschreibungen und einer vierprozentigen Verzinsung des Anlagekapitals 40 000 Mk. pro Jahr. Wenn die 200 Arbeiter sich organisieren und nur eine Erhöhung ihres Einkommens um 50 Mk. pro Kopf und Jahr durchsetzen, bleibt immer noch ein reichlicher Unternehmergewinn.

Die Kartelle marzieren. Am 31. Oktober d. J. haben die einzelnen Vereinigungen der Zementfabriken sich lückenlos kartelliert. Um keine Konkurrenz herauszufordern, hat man vorläufig nur 25 Pf. pro Tonne Zement aufgeschlagen und die Rückvergütung für je drei Säcke um 15 Pf. herabgesetzt. Das macht für eine Fabrik, die 300 000 Tonnen Zement absetzt, 300 000 x 0,25 Mk. = 75 000 Mk. und 300 000 x 0,15 Mk. = 45 000 Mk., insgesamt 120 000 Mk.

Profit. Davon werden die Gutspinnereien auf Grund ihres Kartells einen Teil von der Ersparung durch die geringere Rückvergütung für Säcke fordern. Die Zementfabriken schaffen sich auch noch durch Submissionen einen Vorteil. Es besteht im Kartell die Bestimmung, daß bei allen Submissionen die Teilnehmer ihre Offerte zu einer Vorsubmission an den Vorstand des Kartells einreichen. Die drei Herren des Vorstandes in ganz Deutschland öffnen die Offerten und teilen dann jedem Submittenten mit, daß er pro Tonne 25 Pf. auf seinen Preis aufschlagen soll. Wenn der Kartellvorbstand die übrigen Maßnahmen getroffen hat, werden die Offerten an die zuständige Stelle abgegeben. Die erhöhte Einnahme, welche durch den Aufschlag von 25 Pf. pro Tonne, der vom Kartellvorbstand angeordnet wird, erzielt wird, muß in Pünkte bezahlet werden und wird an die Beteiligten des Zementkartells verteilt. Großhändler dürfen nicht an Submissionen teilnehmen. Ob auch die Arbeiter von jetzt ab höhere Löhne erhalten?

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt, den angegebenen wöchentlichen Lokalkbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. November: Brackwede 15 Pf., Neustadt a. Misch 5 Pf.; ab 1. Dezember: Wulsdorf 10 Pf., Gabeln 5 Pf.

Von den Zahlstellenausschreibern laufen zahlreiche Beschwerden ein, daß abreisende Mitglieder ihre Abmeldung versäumen. Nach § 28 haben solche Mitglieder, „welche sich am letzten Arbeitsort nicht abgemeldet und ihre Beiträge nicht bis zum Tage der Abreise entrichtet haben,“ keinen Anspruch auf Unterstützung. Aber auch an die noch nicht unterstützungsberechtigten Mitglieder richten wir das Ersuchen, sowohl zur Vermeidung persönlicher Unannehmlichkeiten als insbesondere zur Ermöglichung einer geordneten Buchführung in den Zahlstellen sich im Falle der Abreise stets beim Kassierer abzumelden.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Dabei verweisen wir zugleich auf die Bestimmung des § 12, wonach arbeitslose Mitglieder nur dann von der Beitragspflicht entbunden sind, wenn sie sich während der Arbeitslosigkeit „der von der Lokalverwaltung angeordneten Kontrolle unterziehen.“

Wegen Vergehens gegen die Interessen des Verbandes wurden aus dem Verband ausgeschlossen auf Antrag von der Zahlstelle Berlin der Möbelpolierer Paul Kiesel, von Tübingen der Schreiner Hans Wihlmaier.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 64692 Albert Knießädt, Tischler, geb. 23. 5. 64 zu Genthin.
 - 125117 Karl Schmidt, Modelltischler, geb. 23. 4. 81 zu Wolfgruben.
 - 186744 Ludwig Meß, Parlettischler, geb. 2. 7. 66 zu Zeinen.
 - 243007 Otto Hübsch, Tischler, geb. 1. 6. 80 zu Schönefeld.
 - 253867 Ad. Weiß, Modelltischler, geb. 7. 4. 87 zu Ludwigshafen.
 - 261867 Aug. Schmid, Schreiner, geb. 26. 6. 88 zu Wendlingen.
- Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Bei meiner Rückkehr aus Amerika erhalte ich Kenntnis von den Äußerungen Stubbes auf dem Parteitag in Jena, nach welchen mir der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes es außerordentlich schwer gemacht haben soll, meine sämtlichen Parteiämter beizubehalten. In den darauffolgenden Auseinandersetzungen schwächt Stubbe dann seinen Vorwurf dahin ab, daß er nicht den Gesamtvorstand, sondern nur einzelne Mitglieder desselben gemeint habe, wogegen das Protokoll des Parteitags ausweist, daß Stubbe den Gesamtvorstand gemeint hat.

Ich kann hier feststellen, daß die vom Verbandsvorstand diesbezüglich gegebene Erklärung durchaus den Tatsachen entspricht. Niemals ist, weder vom Gesamtvorstand noch von einzelnen Mitgliedern desselben, ein Versuch gemacht worden, mir die Ausübung meiner politischen Ämter zu erschweren oder mich von der Annahme solcher abzuhalten. Wenn im Verbandsvorstand sowie auf den Verbandstagen ein Bedauern darüber ausgesprochen wurde, daß ich der Verbandstätigkeit durch Ausübung der politischen Ämter in hohem Maße entzogen bin, so habe ich wohl ausnahmslos die Besprechung dieser Angelegenheit selbst eingeleitet; aber niemals führte die Besprechung dazu, daß mir, verdeckt oder offen, der Verzicht auf diese Ämter nahegelegt worden wäre, es wurde vielmehr jederzeit die Annahme beziehungsweise Beibehaltung derselben ausdrücklich als etwas Selbstverständliches bezeichnet. Die das Gegenteil behauptenden Äußerungen Stubbes auf dem Parteitag in Jena kann ich, da ich böse Absicht desselben nicht annehmen will, mir nur erklären durch die Annahme, daß ihm der Inhalt der verschiedenen Verbandstagsverhandlungen und der Protokolle derselben nicht präsent waren. Einen Nachweis, daß mir von einzelnen Vorstandsmitgliedern die Ausübung dieser Ämter erschwert wurde, dürfte Stubbe ebensowenig zu erbringen in der Lage sein.

Carl Klop.

Korrespondenzen.

Altenburg. (Korzarbeiter.) Die Firma Hartung, die vor kurzem ihren Betrieb von Götzhn nach Altenburg verlegt hat, suchte in unserer Zeitung Bohrer und Handschneider und hat, wie wir unterrichtet sind, eine große Anzahl Offerten von Kollegen erhalten. Wir müssen aber die Kollegen, die gewillt sind, bei der Firma in Arbeit zu treten, in ihrem eigenen Interesse dringend auffordern, sich vorher mit der hiesigen Verwaltung in Verbindung zu setzen. H. Wiesel, Zwickauerstraße 48.

Berlin. Eine gut besuchte Bürstenmacherversammlung, welche am 4. November stattfand, beschäftigte sich mit den Anträgen und der Wahl der Delegierten zur Bürstenmacherkonferenz. Folgende Anträge wurden angenommen: Antrag I: „Die Kollegen haben an allen Orten darauf hinzuwirken, daß das Kost- und Logiswesen beim Meister abgesehen wird.“ Antrag II: „Die Konferenz ersucht den Vorstand, den auf dem Verbandstag zu Leipzig angenommenen Antrag der Dresdener Kollegen, über die Erwerbsverhältnisse der Bürstenmacher eine Statistik aufzunehmen, nunmehr sofort zur Ausführung zu bringen.“ Antrag III: „Die Zentralkommission möge den Bundesrat ersuchen, die Verordnung vom 22. Oktober 1902, die Mißbrandgefahr betreffend, auch auf das inländische Material auszudehnen sowie die §§ 10 bis 19 auf die Kleinbetriebe zur Anwendung zu bringen.“ Als Delegierte wurden die Kollegen H. Schmalbach und F. Weiner gewählt. Da seitens des Zentralverbandes der Bürsten- und Pinselmacher zu demselben Abend eine öffentliche Versammlung einberufen war, welche sich mit der „Stellungnahme zur Lohnbewegung“ beschäftigen sollte, so wurde auch in unserer Versammlung über diese Frage diskutiert. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 4. November 1905 tagende Versammlung der Bürstenmacher des Deutschen Holzarbeiterverbandes lehnt es ab, in diesem Jahre in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten, da die Konjunktur zu Ende geht und die Organisationsverhältnisse gegenwärtig ungünstig sind.“

In der öffentlichen Versammlung wurde beschlossen, noch in diesem Jahre vorzugehen. Aus Anlaß dieser Meinungsverschiedenheit fand am 9. November eine kombinierte Versammlung nur organisierter Kollegen aus beiden Verbänden statt — die dritte Organisation, der Gewerksverein Hirsch-Dünder, war nicht vertreten. Von den Mitgliedern genannter drei Organisationen war bereits eine Kommission mit der Ausarbeitung eines neuen Lohntarifs beauftragt worden. Der neue Entwurf lag der Versammlung zur Genehmigung vor. Gefordert werden darin außer einer Aufbesserung der Akkordsätze eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 53 Stunden und eine Erhöhung des Minimallohnes von 21 auf 24 Mk. pro Woche. Die Diskussion drehte sich in der Versammlung hauptsächlich darum, ob es zweckmäßiger sei, noch in diesem Herbst oder erst im nächsten Frühjahr mit der Lohnbewegung zu beginnen. Während von den Rednern der Holzarbeitersektion aus Rücksicht auf die bald zur Reize gehende Konjunktur das kommende Frühjahr empfohlen wurde, hielten die Verbandsmitglieder den jetzigen Herbst für den günstigsten Zeitpunkt. Zu einer definitiven Entscheidung dieser Streitfrage kam es indessen nicht, weil sich beide Organisationen dahin einigten, eine gemeinsame Kommission zu wählen, die sich über den geeigneten Zeitpunkt zum Eintritt in eine allgemeine Lohnbewegung endgültig schlüssig werden soll und dazu auch alle nötigen Vorarbeiten zu treffen hat.

Bremen. Modelltischler. Die Branchenversammlung am 11. November nahm zunächst Kenntnis von der Beendigung des Streiks unserer Kollegen auf der A.-G. Weser. Die Versammlung kann sich aber mit der Notiz in Nr. 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ (unter Ausparierungen) nicht einverstanden erklären, in der uns ein günstiges Resultat zugeschrieben wurde. Denn eine Lohnerhöhung von 1 bis 2 Pf. und dazu die Einführung der Akkordarbeit können die Bremer Modelltischler nicht als Erfolg bezeichnen, um so mehr als noch in unsern Betrieben darin gehen sollte, die Akkordarbeit überall einzuführen. Eine solche hat zur Folge gehabt, daß wir jetzt von Modelltischlern aus allen Weltgegenden geradezu überschwemmt werden, was wir so kurz nach Beendigung eines Streiks nicht billigen können. Leider hatten wir auch viel mit Streitarbeit zu rechnen, die in Berlin, Landsberg a. W. und Duisburg waggonweise angefertigt wurde. — Des ferneren beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage einer Modelltischlerkonferenz und wurde einstimmig beschlossen, den Hauptvorstand zu ersuchen, eine solche in die Wege zu leiten, da die Notwendigkeit dazu unbedingt vorliegt. Als Tagesordnungsgegenstände würden wir besonders empfehlen: Agitation in unserem Beruf, Akkordarbeit, Wie läßt sich die Streitarbeit verhindern?

Glauchau. Nachdem im verfloffenen Frühjahr unsere Lohnbewegung durch einmütiges Zusammenhalten der Kollegen für uns glücklich ausgefallen war, hätte man glauben müssen, Einigkeit und fleißiger Versammlungsbesuch wäre immer bei uns anzutreffen. Aber so nach und nach wurden die Mitglieder in den Versammlungen immer seltener, die letzte Versammlung setzte allen die Krone auf. Sage und schreibe ganze vier Mitglieder von einer Zahlstelle, die über sechzig Mitglieder zählt, waren anwesend. So etwas ist dem Schreiber dieses während seiner jahrelangen Mitgliedschaft in dieser Zahlstelle noch nicht vorgekommen. Nun, Kollegen Glauchau, diese Flaubeit zu einer Zeit, wo in unserer Stadt und den Nachbarorten das Unternehmertum an der Arbeit ist, den Textilarbeiterverband zu sprengen, wo Tausende auf das Pflaster geworfen sind! Haben wir da nicht

* Die Bremer Kollegen haben sich zu ihrer Stellungnahme gegen die Zeitung recht viel Zeit genommen, Beweis genug, daß unser Verbrechen sehr milde zu beurteilen ist. Wir haben denn auch lediglich geschrieben, daß die Ausparierung in der „Weser“ unterbleibe, da es mittlerweile gelungen sei, die Differenzen der Gesellschaft mit den Modelltischlern zu einem für die Arbeiter günstigen Ende zu führen. Wir stützten uns dabei auf die Informationen, die wir durch die Parteipresse erhalten hatten, ein Bericht seitens unserer Bremer Kollegen war uns leider nicht zugegangen. Nach unserer Meinung hat denn auch die Nebaktion viel mehr Verantwortung, sich über die Lässigkeit der Bremer Kollegen der Zeitung gegenüber zu beklagen, als diese Veranlassung haben, gegen die Zeitung Klage zu erheben.

alle Ursache, auf dem Posten zu sein? Das kann man aber nur, wenn die Versammlungen gut besucht werden.

Husum. Der Fabrikant Köhn hat, wie es scheint, augenblicklich sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, so viel wie möglich Arbeiten außerhalb der Fabrik herzustellen zu lassen. Leider haben sich nun zwei organisierte Kollegen (Gebrüder) dazu gefunden, schon längere Zeit Arbeit mit nach Hause zu nehmen und sie nach Feierabend oder Sonntags fertig zu machen. Man sollte doch meinen, ein jeder würde, wenn er zehn Stunden im Akkord gekratzt hat, froh sein, wenn es Feierabend ist, das scheint bei diesen beiden jedoch nicht der Fall zu sein. Vor kurzem ist nun der eine ganz und gar Heimarbeiter geworden, hat sich extra einen Möbelwagen gekauft, wo er sich selber vorspannt und zum Gaudium der hiesigen Einwohnerschaft die Arbeit von und nach der Fabrik fährt. Gesagt wird nämlich allgemein, daß fährt der Tischler mit dem Leichenwagen. Allen Versuchen der hiesigen Kollegen, die beiden von der Schädlichkeit ihrer Handlungsweise zu überzeugen, standen sie ablehnend gegenüber. Daß Herr Köhn danach strebt, die Heimarbeit einzuführen, geht daraus hervor, daß er vor kurzem mehrere Kollegen durch seinen Werkmeister fragen ließ, ob sie nicht Lust hätten, nach Feierabend zu arbeiten, was sie jedoch mit Recht ablehnten. Ist Herr Köhn nun so mit Aufträgen überhäuft, oder will er sich im Falle eines Streiks Arbeitskräfte sichern? Die Frage muß man sich unbedingt vorlegen, wenn man erfährt, daß er sogar bei mehreren hiesigen Tischlermeistern arbeiten läßt. Ist das erstere der Fall, so begreifen wir nicht, daß Herr Köhn nicht dafür sorgt, daß immer genügend Material vorhanden ist, damit seine Leute regelrecht arbeiten können. Denn es kommt nicht selten vor, daß Kollegen tagelang auf Material warten müssen. Daß dieses für die Betroffenen von Nachteil ist, wird sich wohl ein jeder denken können. Die Kollegen haben nun alle Ursache, stets auf der Hut zu sein, um eventuellen Maßnahmen seitens des Herrn Köhn, die sich mit unseren Interessen nicht vereinbaren lassen, erfolgreich entgegenzutreten. Auch die Kollegen von außerhalb, welche gewillt sind, nach Husum zu kommen, würden besser tun, sich vorher erst bei der Lokalverwaltung nach den Verhältnissen zu erkundigen, denn wir können ihnen versichern, daß nur solche Arbeiter, welche sich auf die Sachen eingearbeitet haben, die hier gemacht werden, einen auskömmlichen Lohn verdienen können.

Landsberg a. W. Am 30. Oktober fand hier eine vom Gewerbeverein einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Schuhmacher einen Vortrag hielt. In der Diskussion wurde von unseren Kollegen auf die Firma Wendig hingewiesen, in welcher die Hirsche dominieren, und wo infolge dessen noch immer 60 Stunden gearbeitet wird. Bei der vorjährigen Lohnbewegung haben nämlich die Gewerbevereiner kurz vor Einreichung der Forderungen ihre Zustimmung zum Vorgehen zurückgezogen, obwohl die Mißstände bei Wendig, wo sie hauptsächlich in Betracht kamen, fast noch größer waren als in den übrigen Betrieben. Dieses Verhalten der Hirsche war damals gebührend kritisiert worden; sie rächten sich dadurch, daß sie unsere Kollegen bei der Geschäftsleitung benutzten, so daß in der Folge sieben Verbandsmitglieder gemahregelt wurden. Das gleiche Spiel wurde auch jetzt wiederholt. Einige Tage nach der erwähnten Versammlung wurde ein Verbandsmitglied, welches seit 10 Jahren in der Fabrik arbeitet, ins Kontor gerufen und darüber zur Rede gestellt, daß Verbandsmitglieder in der Versammlung den Betrieb kritisiert und den Gewerbevereiner Vorwürfe gemacht hätten. Über die Quelle, aus welcher der Chef seine Kenntnis von den Vorgängen in der Versammlung geschöpft hatte, konnte ein Zweifel nicht bestehen, denn zwei Mitglieder des Gewerbevereins, Becker und Ranpe heißen die Ehrenmänner, waren noch im Kontor anwesend, als unser Kollege daselbst betrat, und wurden diesem auch als Kronzeugen gegenübergestellt. Tatsächlich hatte der betreffende Kollege in der Versammlung gar nicht gesprochen; aber das ist gleichgültig, „Sie sind im Verband, und das genügt; bei der nächsten Gelegenheit steigen Sie hinaus“, so lautete die Entscheidung des liberalen, arbeiterfeindlichen Chefs, der noch hinzufügte, daß es ihm ebenso lieb sei, wenn der Delinquent gleich gehe. Von dieser Freiheit machte denn unser Kollege sofort Gebrauch. — Wir haben uns bei einer früheren Lohnbewegung oft darüber gewundert, daß der Chef so genau über alles unterrichtet war, was in den Versammlungen vorging, jetzt wissen wir, daß die ehrbaren Gewerbevereiner die Zwischenträger machten. Und das nennt sich Arbeiterorganisation! Wut und Zorn!

Leipzig. Die Modell- und Fabrik-tischler hielten am 4. November eine gut besuchte Versammlung ab. Zum ersten Punkt sprach Arbeitersekretär Genosse A. Küttich über: „Das Koalitionsrecht in Theorie und Praxis“. Daß die Kollegen von den interessanten Ausführungen befriedigt waren, zeigte der ungeteilte Beifall. Zum zweiten Punkt gab Kollege Hempel bekannt, daß wider Erwarten der Hauptvorstand die seit dem letzten Verbandstag diskutierte Konferenz abgelehnt habe, stellt jedoch in Aussicht, daß sich der nächste Verbandstag damit befassen werde, die weiteren Gründe könne man als nicht stichhaltig bezeichnen. Nachdem man eine ganze Reihe von Branchenkonzferenzen genehmigte, durfte man bei den Modelltischlern nicht abrechnen, um so mehr, als bei den letzten Kämpfen in der Modellbranche die Haltung des Hauptvorstandes die Kollegen schon aufgeregt habe. In der Diskussion sprachen alle Redner in scharfer Weise gegen das Verhalten des Hauptvorstandes und verlangten alle, als Gleichberechtigte aller übrigen Branchen behandelt zu werden; auch hätte die Konferenz dem Hauptvorstand über die fast unhaltbaren Zustände Aufklärung gegeben. Denn nicht nur die Indifferenten am Orte, sondern auch die Organisierten aus kleinen Provinzstädten erschienen uns die Hochhaltung der erungenen Löhne, und viel mehr noch, weitere Forderungen ohne Kampf zu erlangen. All die Mißstände zu beseitigen, hätte die Abhaltung einer Konferenz zur Folge gehabt, außerdem wäre ein Geist unter die Kollegen getragen worden, der die besten Erfolge in der Agitation zeitigen mußte. Hierauf fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute im Volkshaus tagende Mitgliederversammlung der Modell- und Fabrik-tischler beschließt, gegen den Beschluß des Hauptvorstandes, betreffend die Ablehnung der Konferenz, energischen Protest einzulegen, und stellt an den Hauptvorstand das Ersuchen, nochmals darüber zu verhandeln. Sie stellt bei einer nochmaligen Ablehnung in Aussicht, zu versuchen, die Berufung

einer Konferenz auf Kosten der Sektionen in die Wege zu leiten." Im weiteren rügte man noch das viele Umschauen der Kollegen, hier aber müsse ein jeder diesen Mißstand mit zu beseitigen helfen, aber auch die zureisenden Kollegen müssen diese Mahnung beachten und erst in unserem Verbandsbureau, Coburger Hof, Windmühlen 9-11, Erlundigung einholen, dann würde es erst möglich sein, günstigere Verhältnisse zu schaffen.

Mariendorf. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung für Mariendorf, Tempelhof und Marienfelde beschäftigte sich mit der Frage, wie ist die Agitation in diesen Orten am zweckmäßigsten zu betreiben. Da die Tischlereien in Mariendorf und Tempelhof zu dem Innungsbezirk Steglitz-Groß-Lichterfelde gehören, woselbst der Nettotarif der Bautischler, welcher in vorigen Jahre den Meistern vorgelegt wurde, jetzt festgelegt worden ist, so müssen die Differenzen von der dortigen Schlichtungskommission erledigt werden. Zu dem Zwecke müssen auch die dortigen Vertrauensmännern besichtigt werden. Die Diskussion ging dahin, eine Zählstelle des Verbandes in Mariendorf zu errichten; da jedoch nicht genügend Mitglieder vorhanden sind, wurde eine Kommission gewählt, welche die Arbeit dazu in die Hand nimmt. Der Obmann derselben ist W. Ludwig, Mariendorf, Felbbahnstraße 132. Derselbe nimmt Aufnahmen und Beiträge am Sonnabend von 8 bis 9 Uhr im Lokal von Reichardt, Chausseestraße 16, entgegen. Pflicht aller Holzarbeiter dieser Orte ist es, sich der Organisation anzuschließen.

Speyer. Ein Eldorado für Holzarbeiter scheint Speyer zu sein; es hat mindestens den Anschein, als ob dem so wäre. Statt unsere Versammlungen zu besuchen, geben die Kollegen dem Klimbin den Vorzug, man sollte es nicht für möglich halten. Der Verband, welcher doch einzig und allein berufen ist, unsere Interessen zu wahren und zu fördern, wird ganz als Nebenache betrachtet. Kollegen, rafft euch auf, erwacht aus eurer lethargie und besucht die Versammlungen besser, denn nur dann sind wir in der Lage, die Vorteile, welche die Organisation uns bietet, auszunutzen zu können.

Die Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung, Bismar. Es ist gewiß schon lange her, daß wir unser Verbandsorgan in Anspruch genommen haben; aber jetzt geht es nicht mehr länger, die hiesigen Kollegen müssen einmal auf diesem Wege an ihre Pflicht erinnert werden. Kommt man in die Versammlung, so sieht man immer ein und dieselben Gesichter, die meisten halten es gar nicht für nötig, in die Versammlung zu kommen. Kollegen, geht es euch denn wirklich so gut, daß ihr euch nicht um die Sache zu kümmern braucht? Sind doch die Löhne in der Stadt so beschämend niedrig, daß es hier noch Werkstätten gibt, wo nicht einmal der Minimallohn, welcher doch 16,50 Mk. betragen soll, bezahlt wird. Ist doch die Baukonjunktur am Orte eine so gute! Und sie soll zum Frühjahr noch besser werden. Ist doch schon das Gespräch im Gange bei den Meistern, die Tischler wollen zum Frühjahr „streiken“! Ich wollte, es würde wahr; dann käme einmal ein bißchen Leben in die Bude. Die Kollegen in der Waggonfabrik sagen allerdings: „Es hat doch keinen Zweck, es wird doch nichts gemacht. Wir haben ja unser schönes Geld hier! Laß die andern man zusehen, daß sie auch so viel verdienen!“ Kollegen, dies ist nicht der richtige Standpunkt. Ist doch mancher Kollege unter euch, der früher auch in der Stadt gearbeitet hat. Jetzt habt ihr's aber nicht mehr nötig, in den Versammlungen zu erscheinen. Ihr habt ja jetzt „Lebensstellung“! Kollegen, so kann es absolut nicht mehr weiter gehen. Hier muß Remedur geschaffen werden. Legt eure Interesslosigkeit beiseite und helft mitkämpfen zur Verbesserung unserer Existenz. Bedenkt doch, Kollegen, daß nach dieser guten Zeit auch einmal eine flauere Zeit eintreten wird, und manch einer noch einmal gezwungen ist, in der Stadt zu arbeiten. Wie schön muß es da sein, wenn jeder sich sagen kann, „auch ich habe mein gut Teil dazu beigetragen, daß die Verhältnisse in der Stadt bessere wurden.“ (Aber da lur upp!!!) Es ist beschämend, wenn man sieht, daß viele organisierte Kollegen in erster Linie die patriotischen Klimbinvereine hochhalten, dagegen ihre Organisation in den Hintergrund schieben. Nun auf, Kollegen, erscheint in der nächsten Stadtversammlung am 22. November Mann für Mann und bringe ein jeder seinen Nebenkollegen mit. Unser Gauvorsitzer H. Fallenberg wird bei dieser Versammlung anwesend sein. Darum, Kollegen, rafft euch auf, holt das bis jetzt Verfallene nach, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband und werdet treue Mitkämpfer für unsere gerechte Sache. Durch Kampf zum Sieg, ohne Kampf keinen Sieg!

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zugug ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Augsburg, Chemnitz (Neugebauer), S. In a. Rhein, Solberg (Moriz & Neumann), Fischbach i. Taunus (Schmidt), Frankfurt am Main (Waugeschäft Wilhelm Sante), Geesthacht, Halberstadt, Langensfelde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Tegelnitz (Zieh), Mühlhausen in Thüringen, Delz, Prießbus (Schulze);
Holzarbeitern aller Branchen nach Blomberg;
Modelltischlern nach Schweden;
Drechsler nach Bernau (Rückert), Coswig (A. S. Moller Nachf., Jnh. W. Pomnitz), Lauterberg (Hillegeist);
Gummdrechsler nach Leipzig;
Stoßdrechsler nach Hamburg, Brüssel;
Musikinstrumentenarbeiter nach Bamberg (S. C. Neuperth), Liegnitz (A. Freytag), Mannheim (Scharf & Hand), Stuttgart (B. Wappe);
Korbmachern nach Geesthacht (Gebr. Meier), Hamburg (S. Ahrens), Liegnitz (Konehny), Stettin.

Die erfolgreiche Beendigung des Streiks in Fürth

oder:
 Eine Blamage des Gewerkevereins Hirsch-Duncker.
 Gr. In Nr. 44 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir den Kollegen bekannt gegeben, daß der Streik in Fürth zu unseren Gunsten beendet wurde; dabei haben wir auch die erstellten Zugeständnisse mitgeteilt. Unsere Kollegen wissen

auch durch die Zeitung, daß der Hirsch-Duncker'sche Gewerkeverein bereits 14 Tage früher den Streik als beendet erklärte und seinen Kampfgenossen, den Deutschen Holzarbeiterverband, schmählich im Stich ließ, da er seine Mitglieder als Arbeitswillige in die Betriebe kommandierte! —

Wir wollen kurz noch einmal auf den Gang der Dinge eingehen, um zu zeigen, mit welcher niederträchtigen Mitteln der Gewerkeverein bei dieser Bewegung operiert hat — dieses darum, weil der Gewerkeverein jetzt nach Beendigung des Kampfes recht viel Worte aufwendet, um sich von dem unverantwortlichen Vergehen rein zu — wägen!

Die Bewegung in Fürth wurde schon im letzten Frühling vorbereitet. Durch Aufnahme einer Statistik wurde zunächst festgestellt, daß vornehmlich die Löhne der Maschinenarbeiter der Aufbesserung bedürftig, daß aber auch manche Artikel der Spiegel- und Möbelbranche so niedrig bezahlt wurden, daß eine Aufbesserung notwendig war. Ferner stellte sich heraus, daß die niedrigste Arbeitszeit 57 und die höchste 66 Stunden pro Woche betrug.

Nachdem man ein klares Bild der ganzen Verhältnisse geschaffen, benachrichtigte man den Gewerkeverein, daß man beabsichtige, Forderungen an die Arbeitgeber zu stellen. Vom Gewerkeverein kamen von den rund 2400 Kollegen, die bei der Bewegung in Frage kamen, circa 180 Mann in Betracht. Man hat nun in letzter Zeit seitens der Gewerkevereiner den Vorwurf erhoben, daß man ihre Organisation nicht schon bei den ersten Vorarbeiten zur Lohnbewegung unterrichtet habe. Wir wollen den Herren heute klaren Wein einschenken, warum dieses nicht geschehen konnte. Der geistige Leiter des Gewerkevereins und Kassierer desselben in Fürth, Herr Kraft, ist Meister bei der Firma Ammersdorfer. Dieser Mann spielte schon im Jahre 1896 den Arbeitswilligen und hat sich seit dieser Zeit bei jeder Gelegenheit als solcher produziert, selbstverständlich auch beim jetzigen Streik. Hätte man den Gewerkeverein mit dem Vorhaben so früh unterrichtet, so wußte Herr Kraft und mit ihm Herr Ammersdorfer Bescheid, und — die Herren Arbeitgeber konnten sich vorbereiten. — Bemerken wollen wir, daß selbst Herr Schuhmacher in Fürth erklärte, wenn der Streik vorüber ist, werden wir den Kraft als Arbeitswilligen aus dem Gewerkeverein ausschließen, aber er ist heute noch — Kassier! —

Es wäre also reiner Selbstmord gewesen, hätte man den Arbeitgebern durch Herrn Kraft Nachricht zukommen lassen darüber, was unversehens geplant wurde. — Gesagt werden mag, daß die Gewerkevereiner die Gründe, welche zur Geheimhaltung der Pläne führten, anerkennen mußten und sich der Bewegung anschlossen.

Es gelang dann in den ersten Tagen des Kampfes, vor allen Dingen mit den kleinen Betrieben Frieden zu schließen: Die Bau- und Möbelwerkmeister bewilligten die 54stündige Arbeitszeit und entsprechende Lohnhöhe. Auch eine ganze Reihe kleinerer Spiegelfabrikanten bewilligten dieselben Bedingungen, und wurde bei diesen der Streik für beendet erklärt, und zwar mit Wissen und Willen des Gewerkevereins und — seines Vertreters aus Berlin, Herrn Schuhmacher!

Herr Schuhmacher war es, der mit Recht erklärte: „Wir haben gar keine Ursache, den Arbeitgebern Arbeitskräfte vorzuenthalten, welche die Forderungen bewilligt haben!“ — Vierzehn Tage später war es derselbe Schuhmacher, welcher in den bewilligten Betrieben gar keine Gewerkevereiner in Frage kamen, erklärte: „In diesen Betrieben wird indirekt Streitarbeit angefertigt, darum müssen sie wieder leer gemacht werden!“ Unsere Kollegen wandten sich nun an den Vorstand, und von dort wurde telegraphiert: „Entscheidung bis Abend aufschieben, dann Vertreter dort!“ In der gemeinsamen Sitzung, welche am anderen Tage stattfand, an welcher auch Schuhmacher und von unserem Vorstand Becker teilnahmen, wurde nach langer Debatte fast einstimmig beschlossen, nicht alle, sondern nur jene Betriebe leer zu machen, wo vermutet werde, daß Streitarbeit angefertigt wird. Herr Schuhmacher erkannte an, daß man nicht weiter gehen könne.

Seine erklärt man in der „Globe“: „Er (der Artikel) schreibe der Holzarbeiter-Zeitung, daß man nicht an die Arbeiter aus den Kleinbetrieben verbiere!“ Dieses soll der Grund mit gewesen sein, daß die Gewerkevereiner zur Aufnahme der Arbeit getrieben wurden. Wir stellen fest:

1. Dieses Telegramm existiert gar nicht.
2. Dem Artikelschreiber der Globe ist, wenn er dieses nicht schon früher gewußt hätte, mindestens seit dem 8. Oktober bekannt, wie das Telegramm gelautet hat, und zwar ist ihm dieses vom Kollegen Schneegäß persönlich mitgeteilt!
3. Waren Herr Schuhmacher-Berlin und die Vertreter des Gewerkevereins in der Sitzung mit den getroffenen Maßnahmen vollständig einverstanden?

Einige Zeit vor diesen Vorgängen hatte das Gewerbegericht die Vertreter beider Parteien zu Einigungsverhandlungen geladen. Es wurde ein Schiedspruch gefällt, den die Streikenden annahmten, die Arbeitgeber aber ablehnten. Kurze Zeit darauf fanden weitere Verhandlungen statt unter Vorsitz des Bürgermeisters Kubler. Hier kam eine Einigung zustande. An diesen Verhandlungen nahmen Schuhmacher und Becker von den Zentralvorständen, Kollege Stein und weitere zwei Kollegen von uns teil. Zugestanden wurde im wesentlichen das, was in Nr. 44 der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt gegeben worden ist. Als den übrigen Kollegen der Streikleitung die Vereinbarungen bekannt wurden, wünschten diese zur Erreichung weiterer Zugeständnisse nochmalige Verhandlungen. Damit der Gewerkeverein sich nicht zurückgesetzt fühle, wurde Schuhmacher gebeten, nochmals mit zu den Fabrikanten zu gehen. Jetzt erklärte Schuhmacher: „Der Gewerkeverein wird dem Angebot der Arbeitgeber zustimmen und die Arbeit aufnehmen, selbst wenn seitens des Verbandes der Streik nicht beendet wird!“ Diese Auserung machte Herr Schuhmacher unseren Mitgliedern Gills und Schirmer gegenüber. Nach langem Zureden ließ sich denn Herr Schuhmacher herbei, nochmals mit vorstellig zu werden. Das Resultat war gleich Null. — Jetzt erklärte die Gesamtstreikleitung, für die Annahme der Bedingungen in der Versammlung eintreten zu wollen; sie erklärte auch, den Anspruch von Schuhmacher nicht beruhen zu wollen. Mittlerweile hatten die Arbeitgeber Versammlung gehabt, und da kam die unerwartete Kunde, daß die

Arbeitgeber die Zugeständnisse nur akzeptieren, wenn die Arbeiter sich verpflichteten, innerhalb der nächsten drei Jahre keine „allgemeinen und prinzipiellen“ Forderungen zu stellen.

Eine weitere Sitzung der Leitung fand statt, und in dieser wie in der nachfolgenden Versammlung erklärte Herr Schuhmacher nun, nachdem er hierzu provoziert war: „Die Bedingungen der Arbeitgeber sind unannehmbar. Der Gewerkeverein wird nun so lange im Kampfe beharren, bis eine allgemeine Versammlung der Streikenden denselben für beendet erklärt.“ Hierüber herrschte natürlich allgemeiner Jubel. Die Situation war günstig, fast keine Streikbrecher vorhanden, und die Streikenden hielten musterhaft zusammen; in der Leitung vollständige Einigkeit darüber, daß der Kampf nicht lange mehr dauern könne.

Da — acht Tage später handelt ein Kaufmann Fränkel im Auftrag der Fabrikanten aufs neue mit der Streikleitung an. Eine Besprechung der Parteien findet statt, und hier erklären die Fabrikanten, daß, wenn man auf ihre Bedingungen einging, es dem einzelnen Arbeiter trotzdem frei stehe, für sich Forderungen zu stellen. Jetzt erklärte Herr Schuhmacher die Bedingungen für annehmbar. Er wartete die allgemeine Streikversammlung nicht ab, sondern ließ seine Mitglieder zusammenkommen und zwang diese zur Anerkennung der Bedingungen.

Interessant muß diese Versammlung gewesen sein. Daß Schuhmacher erklärte, die Herren vom Holzarbeiterverband haben bei den Verhandlungen gezittert, oder „der Streik ist verloren, das wissen auch die Leiter des Holzarbeiterverbandes“, und „der Gewerkeverein hat allein zu bestimmen, was seine Mitglieder tun sollen, ohne Rücksicht auf den Verband zu nehmen“, war das Harmloseste. Nebenbei übte er sich im Springen durchs Fenster, um zu sehen, ob „jemand“ horche.

Schließlich hatte er dann seine Mitglieder so weit, daß diese die Beendigung des Streiks beschlossen, nachdem man ihnen noch vorgeredet hatte, „daß auch der Verband die Aufnahme der Arbeit beschließen werde“. Als dann der Holzarbeiterverband mitteilte, daß man den Kampf weiterführen werde, wurde gesagt: „Die Vertreter des Verbandes führen die Streikenden an der Nase herum und erstatten keinen genauen Bericht, sonst würden die Streikenden den Streik beenden!“

Dann, nach Mühe und Not, beschloß man, die Arbeit am 10. Oktober aufzunehmen. Jetzt wurden die nötigen Verhaltensmaßregeln gegeben: „Laßt euch von den Streikenden nicht anhalten; wenn ihr angeredet werdet, antwortet nicht; wenn man euch belästigt, nehmt die Polizei in Anspruch!“ „Es ist schon Fürsorge getroffen, daß der nötige polizeiliche Schutz vor den Fabriken vorhanden ist!“ Bald darauf wurde dann die Liste derjenigen, welche zur Arbeit kommen würden, den Arbeitgebern feierlichst überreicht.

Nun hatte Schuhmacher sein Werk vollbracht, derselbe Schuhmacher, welcher vom „Generalrat“ als zu radikal verschrien wurde, als er noch den Düsseldorf Blügel „kommandierte“. O sancta simplicitas! — Aber man hatte die Rechnung ohne die Mitglieder des Gewerkevereins gemacht. Von den 120 noch im Streik befindlichen Gewerkevereinlern meldeten sich nur 68 zur Arbeit, so daß einem Arbeitgeber der Ausspruch ent schlüpfte: „Aber wo sind denn die anderen; wenn die nicht kommen, können Sie diese auch wieder mitnehmen!“ Von den 68 gingen am ersten Tage schon 28 wieder zu den Streikenden über.

Unser Verband führte den Streik mit unvermindeter Kraft weiter, und 14 Tage später mußten die Arbeitgeber nachgeben. In diesen 14 Tagen hat der Gewerkeverein aber alles mögliche versucht, den Kampf kaputt zu machen. Der Vorsitzende in Fürth, Herr Hager, reiste im Lande umher, um Streikbrecher zu werben. Um die weiterstreikenden Mitglieder des Gewerkevereins zum Streikbruch zu veranlassen, schrieb dem die „Globe“:

„Wer dem Willen der Mehrheit der Mitglieder entgegenwirft, verdient nicht das Vertrauen derselben. Für den Gewerkeverein ist mit den gefaßten Beschlüssen der Streik in Fürth beendet.“

Wenn jetzt die sozialdemokratische „Fürther Bürger-Zeitung“ schreibt, die Stellungnahme des Gewerkevereins ändert an dem Stand des Streiks nichts, dann hat sie wohl überlegt gehandelt. Wie lange wird es dauern, bis die „Bürger-Zeitung“ die bösen Gewerkevereine für den verpfuschten Streik verantwortlich machen wird.“

Ja, die Stellungnahme des Gewerkevereins hat an dem Stand des Streiks nichts geändert. Durch eigene Macht hat der Holzarbeiterverband die Arbeitgeber zum Nachgeben gezwungen, und der Ausgang des Kampfes bedeutet den Ruin des Gewerkevereins für Fürth. Rund 80 Mitglieder sind zum Holzarbeiterverband übergetreten, und durch den Ausgang des Kampfes sind den übrigen die Augen geöffnet.

Unwahr ist es, daß bei Beendigung des Kampfes unsere Kollegen die Entlassung der Gewerkevereinsmitglieder verlangt hätten.

Unwahr ist, daß die Entlassung des Führers des Gewerkevereins gefordert wurde.

Unwahr ist, daß von uns ein Vertrag anerkannt worden ist, der bis zum 1. Januar 1909 Gültigkeit haben soll.

Unwahr ist, daß überhaupt ein schriftlicher Vertrag fixiert wurde.

Wahr dagegen ist, daß wir jeden Augenblick berechtigt sind, neue Forderungen zu stellen, und daß nur an der neunstündigen Arbeitszeit bis 1. Januar 1909 nichts geändert werden darf; dieses war aber schon bei Beendigung des Streiks zugestanden worden.

Wahr ist, daß der Holzarbeiterverband aufs neue gezeigt hat, daß die Interessen der Holzarbeiter nur bei ihm vertreten werden, und daß der Gewerkeverein sich nicht scheut, „offen und ehrlich“ Streikbruch zu treiben.

In Coswig hat sich der Inhaber der Dampfdruckerei von A. S. Moller Nachfolger, Herr Pomnitz, nach jetzt sechsmonatigem Streite seiner Drechsler immer noch nicht dazu bequemt, seinen durch den Vertragsbruch begangenen Fehler wieder gut zu machen. Es trägt daran nicht lediglich seine Halsstarrigkeit schuld, sondern vor allem auch seine Unerschaffenheit in bezug auf das Wesen und die Einrichtungen

gewerkschaftlicher Organisationen. Bald ist es nämlich die Anwesenheit eines unserer Vorstandsmitglieder, die ihn zu der Hoffnung verleitet, der Streit solle zu Ende gebracht werden, bald ist es das Gerücht, daß mit der Länge des Streiks die Unterstützung der Streitenden gekürzt würde, was ihn herantreibt, sich unachgiebig zu zeigen. Jetzt versucht er es gar mit Repressivmaßnahmen, indem er einem als Maschinenarbeiter noch beschäftigten Mitglied kündigte. Von der Fruchtlosigkeit solcher Repressalien hat er indes sofort Gelegenheit erhalten sich zu überzeugen, indem die übrigen drei Maschinenarbeiter ihrerseits ebenfalls sofort die Kündigung einreichten. Vor Zuzug von Drechsler und Maschinenarbeitern nach Coswig wird daher dringend gewarnt.

In Dresden haben am 4. November 118 Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik für Stühle und massiv gebogene Möbel für die Arbeit niedergelegt. Es handelte sich um Abschaffung des in genanntem Betrieb üblichen Drucksystems. Nach wenigen Tagen mußte der Streik ergebnislos beendet werden, da sich eine größere Anzahl Arbeitswilliger gefunden hatte und auch von den Streitenden rund der dritte Teil in den Betrieb wieder hineingelaufen waren.

In Frankenhäuser am Kyffhäuser wurden recht gute Erfolge durch einheitliches und geschlossenes Vorgehen der in der Perlmutterknopfindustrie beschäftigten Kollegen erzielt. Die nach dem großen Streik 1900 abgeschlossenen Akkordlöhne waren durch die anhaltende wirtschaftliche Depression arg heruntergebrückt worden. Akkord- und Heimarbeit, die rückständigsten aller Produktionssysteme, bieten hier dem Unternehmertum die Gewähr, die Schmutzkonturrenz auf dem Rücken des Arbeiters wieder auszugleichen. Nachdem nun in letzter Zeit große Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden war, traten wir mit Forderungen an unsere Fabrikanten heran. Selbige zeigten sich auch sofort bereit, mit ihren Arbeitern in Verhandlung einzutreten. Das Ergebnis ist, daß die vereinbarten Akkordlöhne von 1900 bis auf einige Positionen wieder erreicht wurden. Auf Rappen- und Chemisettlöhne wurde ein Zuschlag von fünf Prozent über die damalige Liste erzielt, so daß jetzt ein Mehrverdienst von 50 Pf. bis 2 Mk. pro Woche zu verzeichnen ist. Durch diesen pekuniären Erfolg sind aber auch zirka 50 Kollegen für die Organisation gewonnen worden, so daß nur noch wenige der älteren Kollegen uns fernstehen. Für uns gilt es nun, das Erreichte zu erhalten; sei sich deshalb jeder Kollege seiner Arbeitsehre als wahres Gewerkschaftsmitglied bewußt.

In Leipzig ist der Streik der Gummidrechsler nach dreizehnwöchiger Dauer beendet worden. Die Kollegen haben bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen. Näherer Bericht folgt. Da noch nicht alle — verheirateten — Kollegen wieder untergebracht sind, ersuchen wir, den Zuzug noch fernzuhalten.

In Mannheim dauert der Streik bei der Firma Scharf & Haut unverändert fort. Bis jetzt ist es der Firma noch nicht gelungen, die Wänke der Ausständigen zu besehen, auch zeigt die Firma bis jetzt noch kein Entgegenkommen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Vom guten Ton der christlichen Holzarbeiter.

Der christliche „Holzarbeiter“ mokierte sich in seiner letzten Nummer fürchterlich darüber, daß wir jüngst von der verheißenden und gemeinen Agitation der christlichen Gewerkschaften gesprochen haben. Er behauptete schlanke, wir selbst kämpften mit Mitteln, die für den Eingeweihten faustdicke Unwahrheiten sind. Wir haben natürlich nicht nötig, uns gegen einen solchen Vorwurf zu verteidigen, wissen doch alle Kollegen gut genug, daß für uns bei Beurteilung der christlichen Bewegung von jeher Wahrhaftigkeit und Sachlichkeit die Richtschnur bildeten, von der wir uns auch durch die unsaubersten Mittel der christlichen Kollegen nicht haben abbringen lassen. Wie es aber um die Kampfmethode unserer christlichen Widersacher bestellt ist, mag für heute wieder an einem Flugblatt bewiesen werden, das Mitte September in Dortmund von den christlichen Holzarbeitern zu einer zum 16. September einberufenen „Großen öffentlichen Versammlung“ verbreitet worden ist. Davin heißt es:

„Tag für Tag schallt an unsere Ohren der Sirenen-gefang der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Nach ihrem Geschrei ist nur bei den Bebel, Singer, Arons und anderen Genossen-Millionären das Heil der Arbeiter zu suchen. Alle Andersdenkenden, besonders die christlichen Gewerkschaftler, werden als Arbeiterverräter und -Zersplitterer, unfähige Köpfe hingestellt. Wer aber sind denn die eigentlichen Arbeiterverräter? Nur ganz allein die sozialdemokratischen oder sogenannten freien Gewerkschaften. Das beweist uns zur Genüge das niederträchtige, schaffe Verhalten des „freien“ Holzarbeiterverbandes in Eöln. Weil dort die christlichen Holzarbeiter es ablehnten, sich von patentierten Arbeiterverrättern am Narrenseil führen zu lassen, greift man jetzt zu den gemeinsten, brutalsten und schmutzigsten Mitteln. Weil die roten Propheten jetzt einsehen, daß christliche Arbeiter sich nicht als Mitläufer und Kottnechte gebrauchen lassen, sucht man dieselben mit „geistigen“ Waffen zu bekämpfen. Die „Arbeiter-Zeitung“ in Eöln und das hiesige „Kielstraßenblättchen“ („Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund) schlagen förmliche Purzelbäume vor ohnmächtiger Wut. Und die Genossen handeln nach dem Motto: „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag' ich dir den Schädel ein!“ Mit Ziegelsteinen, Gummischläuchen, Schenkelriemen, belehrt! dort die rote, rasende Jakobinermeute unsere Kollegen. Und wie betragen sich die Anhänger Bömelburgs? Felt wie eine Mauer haben die christlichen Bauarbeiter bei der Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zusammengehalten, durch ihre Disziplin und Opferfreudigkeit aller Welt ein leuchtendes Beispiel gegeben, in Hamburg aber werden sie von den „Genossen“ brutal auf die Straße gesetzt und brotlos gemacht, nur weil sie christlich organisiert sind.

Darf angefechtet solcher skandalöser Vorgänge noch ein christlicher Arbeiter zauberd abwärts stehen? Nie und nimmermehr! Hier gilt es Front zu machen gegen den frechen Übermut der Genossen.

Wenn auch Legien, der „erste“ Mann und oberste Beamte der roten Gewerkschaften noch tausendmal erklärt: „Solange ich an der Spitze der freien Gewerkschaften stehe, werden die christlichen Gewerkschaften niemals anerkannt“, dann darf er und seine Genossen dessen versichert sein: Wir werden uns die Anerkennung erzwingen!

Gemeiner ist wohl noch nie gelogen worden, als es von den christlichen Machern in Dortmund in dem von uns vorstehend abgedruckten Flugblatt geschehen ist. Unseren Lesern sind ja die Vorgänge in Eöln zur Genüge bekannt, so daß wir nicht nötig haben, nochmals des näheren darauf einzugehen. Wir beschränken uns deshalb darauf, dieses Machwerk christlicher Lunkünstler einfach niedriger zu hängen.

Der Gewerbeverein der Tischler (Hirsch-Duncker) beabsichtigt für den Bezirk Berlin und Vororte einen besoldeten Agitationsleiter anzustellen.

Uhrenfabrik Billingen, Akt.-Ges., Billingen i. Baden. Das im Jahre 1899 errichtete Unternehmen, das im vorigen Jahre erstmals 3 Prozent Dividende verteilte, hat im abgelaufenen Geschäftsjahr so ungünstig gearbeitet, daß eine Dividende wiederum nicht verteilt werden kann. Das ungünstige Ergebnis führt der Geschäftsbericht auf den weiteren Rückgang der Verkaufspreise, trotz enorm hohen Rohmaterialnotierungen, zurück. Die Preise, besonders für Stapelartikel, seien um durchschnittlich mindestens 5 Prozent gefallen, selbst nachdem alle Rohmaterialien etwa 30 Prozent in die Höhe gegangen sind. Die Aussichten seien bisher, in Anbetracht einer schwebenden Prozesssache gegen den früheren Aufsichtsrat mit einem Streitwert von rund 80000 Mk. und der allgemein schlimmen Zustände der Branche, „keine allzu günstigen“; doch dürfte eventuell Aussicht vorhanden sein, daß durch eine Preisconvention oder sonstiges Abkommen eine Besserung zu erwarten ist.

Korbmacher, welche nach Kopenhagen reisen wollen, werden gebeten, sich zuvor an den Fachverein zu wenden. Die Adresse ist: P. Danielski, Korsgade 10 A 5, Kopenhagen N.

Aus Ungarn. Der Verband der Ungarländischen Holzarbeiter schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Nach einer neueren Mitteilung zählt er gegenwärtig in 94 Ortsgruppen bereits 10150 Mitglieder.

Aus England. Harry Ham, der langjährige, verdienstvolle Generalsekretär des „Nationalverbandes der Vereinigten Möbelerbeiter“ Großbritanniens, ist kürzlich in seinem Geburtsort Lyme-Regis gestorben, wo er Erholung von einer mehrmonatigen Krankheit gesucht hatte. Harry Ham nahm schon in jungen Jahren tätigen Anteil an dem wirtschaftlichen Kampfe zwischen Arbeit und Kapital. Insbesondere hat er seine Kraft der Organisation der Arbeiter der Möbeldindustrie gewidmet. Schon die ersten Anfänge, dieselben in einem Verband zusammenzuschließen, hat er tatkräftig gefördert. Er gehörte zu den Gründern der Alliance-Association, die 1865 entstand, und war 13 Jahre lang ihr Vorsitzender. Das Amt eines Generalsekretärs hat er 20 Jahre lang bekleidet, und zwar zuerst bei der genannten Organisation, dann bei dem „Nationalverband der Vereinigten Möbelerbeiter“.

1875 wurde er mit vier anderen Kollegen zusammen während des großen Streiks bei der Firma Jackson & Graham wegen Aufforderung zum Streikposten stehen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Urteil trug, wie viele andere gleicher Art, dazu bei, die Agitation in den Gewerkschaften gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu verschärfen, welche den wirtschaftlichen Kampf der organisierten Arbeiter damals in England und Amerika. Harry Ham und seinen Mitangehörigen wurde die Bestrafung des Verfahrens unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die Streikposten zurückgezogen würden. Sie wiesen den Vorschlag stolz zurück und erklärten, sie wären sich keines Unrechtes bewußt und würden sich lieber verurteilen lassen, als auf etwas zu verzichten, das sie für ihr gutes Recht hielten. Sidney Webb hat in seiner Geschichte der englischen Trade Unions den Prozeß und die charaktervolle Haltung der Angeklagten verzeichnet.

Dem verstorbenen Gewerkschaftsführer sind bei seinem Tode große Ehrenbezeugungen seitens seiner eigenen Gewerkschaft, sowie vieler anderer gewerkschaftlicher Organisationen zuteil geworden. Der zweite Sekretär des „Nationalverbandes der Vereinigten Möbelerbeiter“, Alex. Gossip, der jahrelang mit Harry Ham zusammengearbeitet hat, feiert neben den Eigenschaftlichen, die den Verstorbenen zu einem hervorragenden Gewerkschaftsführer machten, ganz besonders noch seine treue Kameradschaftlichkeit und die Gabe, jüngeren Genossen lehrend und helfend, liebenswürdig entgegenzukommen.

Gewerkschaftliches.

Passive Resistenz.

Das von den italienischen Eisenbahnern in diesem Frühjahr zum erstenmal angewandte Kampfmittel der Obstruktion, das heißt der genauesten Beachtung aller bestehenden Dienstvorschriften hat sich als eine gute Waffe für diese Arbeiterkategorie bewährt. Man hätte eigentlich erwarten dürfen, daß sich die Bureaucratie in den verschiedenen Ländern nach den Vorgängen in Italien veranlaßt gesehen hätte, die Dienstamweisungen für die Eisenbahner einer durchgreifenden Revision zu unterziehen, um die Anwendung der Obstruktion hintanzubehalten, aber einerseits ist die Schwerfälligkeit in solchen Dingen eine unveräußerliche Eigenschaft der Bureaucratie, dann hätte aber auch eine vernünftige Abänderung der Vorschriften ein Geldgeld gekostet, da es ohne bedeutende Vermehrung der Arbeiterzahl nicht abgegangen wäre. Gegen Geldausgaben für Kulturwocke hat man

jedoch in den sogenannten Kulturstaaten eine unüberwindliche Abneigung, und so blieb denn alles beim alten.

Diesen Zustand, der nur bei fortwährender Übertretung des Dienstreglements einen ungeführten Eisenbahnverkehr gestattet, machten sich die österreichischen Eisenbahner zunutze. Schon im vorigen Jahre hatten die Eisenbahner im nordwestböhmischen Kohlenrevier eine Teuerungszulage gefordert, ihre Forderung war aber nicht befriedigt worden, da die Vorgesetzten der Arbeiter, die selbstverständlich von Wohlwollen für diese überfließen, mit den „Erwägungen“ und dem „gründlichen Studium“ der Frage nicht zu Ende kommen konnten. Da riß den genasführten Arbeitern schließlich die Geduld, und sie beschloßen die Durchführung der „passiven Resistenz“. Den Anfang machte Anfangs November die tschechisch-nationale Organisation, die etwa 6 bis 7000 Mitglieder zählt. Die sozialdemokratische Eisenbahnerorganisation mit über 26000 Mitgliedern verhielt sich zunächst abwartend und beteiligte sich nur insoweit, daß ihren Mitgliedern nicht der Vorwurf gemacht werden konnte, ihren Kameraden in den Rücken zu fallen. Am 5. November beschloßen jedoch die Vertrauensmänner dieser Organisation, sich an dem Kampfe zu beteiligen und ihn auf ganz Böhmen auszudehnen. Gleichzeitig erklärten sie aber auch, daß mit der passiven Resistenz nicht nur wirtschaftliche Vorteile erkämpft werden sollen, sondern daß dieselbe daneben auch als Demonstration für das gleiche Wahlrecht aufzufassen ist, für dessen Durchführung die österreichischen Arbeiter zurzeit energische Anstrengungen machen.

Die passive Resistenz, an welcher sich außer den genannten Organisationen noch die deutschnationale mit etwa 1200 Mitgliedern beteiligte, breitete sich mit großer Schnelligkeit nicht nur über Böhmen, sondern auch über die anderen Kronländer Österreichs aus. Nur die christlichsoziale Organisation mit ca. 4000 Mitgliedern hielt sich der Bewegung fern, entsprechend dem auch bei uns in Deutschland geübten Grundsatz, daß Streikbruch die höchste Tugend einer christlichen Gewerkschaft ist. Aber trotz dieser Hilfe entstand sehr bald im ganzen österreichischen Verkehrsvesen eine Kalamität, welche die Regierung zwang, mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln, nachdem sich sowohl Drohungen, als auch in Eile erlassene neue Dienstvorschriften als wirkungslos erwiesen hatten.

Über die Wirkung der passiven Resistenz geben einige Beispiele Auskunft. Es besteht unter anderem die Vorschrift, daß die Wagen nicht abgekoppelt werden dürfen, solange der Zug in Bewegung ist. Aber meist tritt der betreffende Bedienstete zwischen die Wagen, während der Zug sich noch bewegt, wodurch die raschere Abkoppelung ermöglicht wird. Er bringt zwar sein Leben dabei in Gefahr, aber in der Hast der Arbeit denkt er nicht daran. Bei der passiven Resistenz wartet er aber, bis der Zug stehen geblieben ist. Das macht zwar nur einen Unterschied von wenigen Minuten, die sich aber bei den vielen Zügen und namentlich bei den vielen Rangierungen der Lastzüge rasch vervielfachen. Beim Verschieben ist es Vorschrift, daß die Wagen sich nur so rasch bewegen dürfen, daß der Verschieber in schnellem Schritt mitgeht. Gewöhnlich geschieht das viel rascher und der Verschieber springt während der Fahrt auf das Trittbrett. Wenn er obstruiert, unterläßt er diese lebensgefährliche Maßregel und läßt den Zug nur so langsam fahren, daß er ihm gehend folgen kann. Der Verschieber ist für die richtige Stellung des Wechfels verantwortlich. In normalen Zeiten begnügt er sich mit einem raschen Blick vom Zuge aus. In Zeiten der Obstruktion läßt er den Zug warten, bis er sich durch eine Prüfung beim Wechsel selbst überzeugt hat, daß alles in Ordnung ist. Solche Verwicklungen, die in Zeiten des Friedens übertreten werden, gibt es Dutzende; sie alle werden bei der passiven Resistenz genau beobachtet, was die Folge hat, daß die Stationen bald mit Gütern überfüllt sind und daß die Güterzüge bald alle Geleise verstellen.

Durch den geschickten Schachzug, die passive Resistenz auf die Güterzüge zu beschränken, die Personenzüge aber auszunehmen, verhinderten die Eisenbahner, daß sich die öffentliche Meinung gegen sie kehrte. Nachdem die Regierung schon vorher öffentlich bekannt gegeben hatte, daß dem Reichsrat noch in dieser Wahlperiode ein neues Wahlgesetz vorgelegt werden soll, einigten sich die Vertreter der Arbeiter mit den Ministern dahin, daß den Eisenbahnern Lohnverbühungen im Gesamtbetrag von fünf bis sechs Millionen Kronen zugesichert wurden. Hierauf wurde am 18. November der normale Betrieb in ganz Österreich wieder aufgenommen.

Die Arbeiter haben also in diesem Kampfe einen vollen Erfolg erzielt, von welchem zu hoffen ist, daß er auch über die schwarz-gelben Grenzpfähle hinaus seine Wirkung äußert.

Der Bauhilfsarbeiterverband will künftig alle Vierteljahr, zuerst am 6. Dezember, im Verbandsgebiet eine Statistik aufnehmen. Festgestellt soll werden, wieviel Mitglieder am 6. Dezember, 7. März, 6. Juni und 5. September entweder in Arbeit stehen, krank sind, momentan aussetzen müssen (das heißt vorübergehend wegen Regens oder Frostes) oder überhaupt ohne Arbeit sind.

Der Schuhmacherverband verabsagt vom 1. Januar 1906 ab bei Neuaufnahmen von Mitgliedern keine Mitgliedsbücher mehr. An Stelle der bisherigen Mitgliedsbücher erhalten die nach dem 1. Januar in den Verband neu eintretenden Mitglieder eine Mitgliedskarte ausgestellt. Diese Karte ist für die Dauer des ersten Mitgliedsjahres bestimmt. Wenn dann ein Mitglied ein Jahr dem Verband angehört und 52 Wochenbeitragsmarken in diese Karte eingeklebt hat, dann muß das Mitglied diese Karte an den Bevollmächtigten der Zahlstelle (Eingelmitglieder an den Zentralvorstand) einliefern. Erst dann wird dem Mitglied ein Mitgliedsbuch unentgeltlich ausgereicht.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“ hat mit ihrer Nr. 46 eine Auflage von 25000 Exemplaren erreicht. Somit hat sie in Jahresfrist ihre Auflage um mehr als 50000 Exemplare erhöht. Der Deutsche Metallarbeiterverband zählte am Schlusse des dritten Quartals in Berlin 53400 Mitglieder. Insgesamt hat der Verband gegenwärtig ungefähr 249000 Mitglieder. Und immer weiter geht es vorwärts!

Die Dresdener Gewerkschaften veranstalten in diesem Winter mehrere gewerkschaftliche Unterichtskurse. Der erste Kursus, der zirka 15 Stunden umfassen soll und am 15. November begonnen hat, will eine Einführung in das Verständnis der modernen Volkswirtschaft geben. Ge-

leitet wird dieser Kursus vom Arbeitersekretär Dr. Duncker. Spätere Kurse werden die Gewerkschaftsbewegung, die Sozialreform und andere für das Proletariat wichtige Einzelgebiete der Volkswirtschaftslehre behandeln.

Die **Sächsische Dünckerischen Gewerkschaften** geben ab 1. Januar unter dem Titel „Korrespondenzblatt des Verbandes der deutschen Gewerkschaften“ ein neues Blatt heraus, das im Stile des „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ gehalten sein, aber dreimal wöchentlich erscheinen soll. Mit dem Tageszeitungsprojekt ist es doch wieder einmal Eßig, deshalb ahmt man zur Abwechslung wieder einmal eine Einrichtung der Gewerkschaften nach.

Streikbrecher-Tarifverträge. Einen ähnlichen Judaslohn, wie ihn der Christliche Holzarbeiterverband in Köln einheimste, hat nunmehr auch der christliche und „nationale“ Gärtnerverband in Berlin erhalten. Bekanntlich hat die christliche Gärtnerorganisation im letzten Frühjahr in Berlin durch ihre Quertreibereien eine ernste Aktion der Gärtnergehilfen zu verhindern gewußt und, als der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein von einem Tarifabschluß Abstand nahm, sich an die Unternehmer herangemacht, um für den Verrat an den Interessen der Gehilfenschaft ihren Lohn zu erbetteln. Dieser ist ihr nunmehr geworden. Die Unternehmerorganisation hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, einen Tarifvertrag mit der in Berlin etwa 60 Mann (von 2000 Beschäftigten) starken christlichen „Organisation“ auf zwei Jahre abzuschließen, mit der Motivierung, daß „man dem nächstjährigen Lohnkampf (des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins) nicht ungerüstet entgegenzutreten dürfe“. Das befaßt also, daß den christlichen Gärtnern vom Unternehmertum selbst die Rolle der Streikbrecher zugekratzt und zugemutet wird. Der Tarifvertrag soll nur die Brücke bilden, über die die Christlichen so bequem als möglich den Unternehmern die Streikbrecher gegebenenfalls liefern werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung wurde der Leiter des Metallarbeiterverbandes, Zahlstelle Hannover, Genosse Fenske, von der Strafkammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Fenske soll beim Streik der Arbeiter der Waggonfabrik am Fischerhof, als am 18. März ein Transport Arbeitswilliger, dem der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rechtsanwalt Wendt I per Rad vorausfuhr, mit Bezug auf Wendt gerufen haben: „Haut ihn! Dalli drauf!“ Auch soll er einige Meister der Fabrik beleidigt haben. Vom Schöffengericht wurde Fenske freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft focht das Urteil an und meinte, daß mindestens aus § 153 der G.-O. eine Bestrafung erfolgen müsse. Das ist denn nun auch erfolgt. Beantragt waren neun Monate Gefängnis. Wenn die Aufforderung Fenskes, dem als Führer des 15 Wochen andauernden Streiks die Hauptschuld für diesen Kampf unterstellt wurde, befolgt worden wäre, meinte der Staatsanwalt, dann wäre Fenske wegen Landfriedensbruchs für das Zuchthaus reif gewesen. In der Strafkammerverhandlung war teilweise große Verständnislosigkeit für die Arbeiterbewegung zu verspüren. Der Präsident des Gerichts richtete an die als Zeugen vor Gericht erschienenen Arbeitswilligen die Frage: „Hat Fenske gehetzt und gewißelt und sich gebärdet wie ein Wilder?“ Also Arbeitswillige als Gutachter über das Verhalten eines Streikenden. Das erschien als Parteilichkeit gegenüber den Streikenden, wenn es nicht Verständnislosigkeit für das Verhältnis zwischen Streikbrechern und Streikenden wäre.

Eingefandt.

Zur Bürstenmacherbewegung.

Leider muß man wieder die Bürsten- und Pinselmacher vom Schlafe erwecken. In Nr. 38 der „Holzarbeiter-Zeitung“ wurde die Einführung von Staffelleistungen angeregt und bemerkt, daß die Kollegen allerorts dazu Stellung nehmen sollen. Da sieht man wieder die Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit der Kollegen, wo die Einführung von Staffelleistungen ein wichtiger Punkt für uns ist. Kollegen, wollt ihr, daß wir die große Mehrzahl der indifferenten Kollegen der Organisation zuführen, dann müßt ihr in jeder Zahlstelle zu der Frage der Staffelleistungen Stellung nehmen. Sonst kann die Frage nicht gelöst werden. Es ist traurig genug, daß man immer mit der Peitsche dahinter treiben muß.

Die Elmshorner Kollegen haben zu diesem Punkte Stellung genommen; sie glauben, daß es notwendig wäre, einen niedrigeren Beitrag für Bürstenmacher einzuführen, 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche, das könnte jeder entbehren, und es sollte dieser Beitrag nur eingeführt werden in jenen Industriebezirken, wo es Hungerlöhne gibt von 12 bis 13,50 Mk. Selbstverständlich sollten die, welche niedrige Beiträge bezahlen, auch dieselben Rechte haben wie die, welche hohe Beiträge bezahlen. Gewiß, es würde mancher Kollege sich sagen, das ginge nicht, aber damit haben wir nichts erreicht. Wenn wir die indifferenten Kollegen heranziehen wollen, dann müssen wir solidarisch handeln. Ein Kollege, der in derselben Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ sagt, er möchte sich nicht begeistern für die niedrigen Beiträge, hat ja im Grunde genommen recht. Kollegen, glaubt ja nicht, daß wir für niedrige Beiträge schwärmen; wir müssen damit rechnen, daß die große Mehrzahl der Kollegen uns noch fern steht; um diese in unseren Verband zu bringen, müssen wir dieses Opfer bringen. Dann betonte der Kollege, er möchte nicht die Bürstenmacher als zweite Klasse betrachten; die Einführung von niedrigen Beiträgen sollte nicht nur für Bürstenmacher gelten, sondern für sämtliche Berufe, die derartige Löhne haben. Sollten wir uns getäuscht haben mit der Wirkung der niedrigen Beiträge, dann können wir weiter sehen, was sich machen läßt. Darum rufen wir den Kollegen aller Berufe zu, sich auch mit diesem Punkte in den Versammlungen zu beschäftigen, um den gedrückten, beiseite stehenden Kollegen die Möglichkeit einer Organisation zu bieten, daß sie sich ein besseres Dasein erkämpfen können. Also hoch die Solidarität!
G. L. S. H. o. r. n.

An die Fabrik- und Modelltischler.

In verschiedenen Branchenversammlungen und in der Zeitung ist der Wunsch auf Abhaltung einer Konferenz für

die Modelltischler laut geworden. Auch die Ascherzlebener Kollegen haben sich dazu sympathisch ausgesprochen. Unsere Verhältnisse sind ja in Nr. 26 unserer Zeitung kurz geschildert worden, so daß wir nicht notwendig haben, nochmals an dieser Stelle darauf einzugehen. Wir wollen nur die Aufgaben der Konferenz kurz erörtern. Gegenwärtig ist es nicht möglich, mittels unseres Verbandes die Verhältnisse der Modelltischler wirksam bessern zu können, weil diese nur in geringer Zahl organisiert sind. Unser Hauptaugenmerk muß deshalb auf eine planmäßige Agitation unter den Modelltischlern gerichtet werden. Weiter bedarf die Lohnfrage einer eingehenden Erörterung. Bei dem jetzigen Lohnsystem weiß man manchmal wirklich nicht, was man an Lohn verdient. Die Kollegen sind durch ihre schwache Organisation so rückhaltlos, es darf kein Nebenkollege wissen, was verdient wird, es könnte ja ein Kollege durch den anderen in seinem Verdienst geschmälert werden. Deshalb wäre die Einführung eines einheitlichen Lohns sehr zu empfehlen. So können wir auch am besten den Bestrebungen auf Einführung der Akkordarbeit entgegenarbeiten. — Weiter wäre die Frage der Taktik bei Lohnbewegungen zu erörtern, eine Frage, die angesichts der Scharfmacherbestrebungen der Metallindustriellen besonders aktuell ist. Dabei ist besonders eine Aussprache über die Berliner Bewegung und über die Stellungnahme des Hauptvorstandes zu derselben am Platze. Dabei wären allerdings wohl die Angriffe der Augsburger Kollegen gegen den Hauptvorstand und die Gaurvorstände zurückzuweisen. Es war unseres Erachtens lediglich unserer schlechten Organisation zuzuschreiben, wenn in der Provinz so viel Streikarbeit gemacht worden ist. — Wir sehen, daß zu einer Konferenz sehr viel Anlaß gegeben ist. Wir ersuchen deshalb die Kollegen allerorts, an dieser Stelle ebenfalls ihre Meinung dazu zu sagen.
Ascherzleben.

An die Korbmacher in der Kinderwagenindustrie.

Als im Jahre 1897 die Periode der Geschloßkröbe anhub, war die gesamte Kollegenschaft recht hoffnungsvoll. Fast ausnahmslos war sie der Ansicht, die rege Nachfrage nach Korbmachern für Geschloßkröbe werde die Unternehmer der übrigen Branchen unserer Industrie, um sich die Arbeiter zu erhalten, zu Lohnaufbesserungen nötigen. Nichts von alledem ist eingetreten, im Gegenteil brachte uns gerade das Jahr 1897 in der Kinderwagenindustrie einen Rückschlag. Es wurde Teilarbeit eingeführt und mit ihr die Beschäftigung ungelerner Arbeiter ermöglicht. Wurden diese bedeutend billigeren Arbeitskräfte zunächst nur mit Nebenarbeiten beschäftigt, so ging man mit der Zeit doch auch dazu über, ihnen die Hauptarbeiten anzulernen, die der gelernte Korbmacher in folge zu geringer Bezahlung nicht anfertigen konnte. Diese Artikel, die vorzugsweise den Frauen zur Arbeit überlassen wurden, vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Gibt es jetzt doch schon Betriebe, wo die ungelerten weiblichen Arbeiter die Mehrzahl der Beschäftigten bilden, in Zeitz, speziell bei Opel & Kühn, wo neben 20 Frauen nur 5 gelernte Korbmacher beschäftigt sind, und auch die härtesten in nicht zu ferner Zeit durch billige ungelernete Arbeiter ersetzt werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Fabriken. Alle Versuche, die Arbeiterinnen zu organisieren, waren bisher ohne Erfolg, und es dürfte noch lange so sein. Ist doch gerade hier in Zeitz, wo die Konjunktur sich auf ganz kurze Zeit im Jahre beschränkt, der Zu- und Abgang an Arbeitskräften besonders groß. Der Stamm der Arbeiterinnen in den Fabriken kann immerhin noch gute Verdienste aufweisen; daher die Freude in der Organisation. — Und die Kollegen leiden unter diesen gedrückten Verhältnissen geduldet weiter. Sie können sich einen Ausweg aus diesem Labyrinth nicht gut denken; sie schimpfen auf die Organisation, daß diese die Zugrunderichtung unserer Existenz, das Herabdrücken unseres Gewerbes zur Schundware nicht verhindern. Daß sie selbst es sind, welche durch ihren Subservientismus diese Verhältnisse verschulden, will ihnen nicht einleuchten. Wären alle Korbmacher, auch die Arbeiterinnen, Mitglieder, dann könnte unsere Organisation mit Erfolg eingreifen. So ist ihr das leider nicht möglich. Wären deshalb alle Kollegen sich dem Verbände anschließen, dann werden auch die Kolleginnen bald organisieren. Kommt alle in die Versammlungen und berätet mit uns, wie wir bessere Verhältnisse schaffen können, und arbeitet fleißig mit uns im Verband an der Schaffung einer besseren Zukunft. Nur so kann es vorwärts gehen.
Zetz.

Zur Stuhlarbeiterbewegung.

Auch wir hier in Celle verfolgen mit Interesse die Entwicklung einzelner Zahlstellen unseres Verbandes, in denen die Stuhlarbeiter zu Hause ist. Ist uns doch klar genug, daß es nur einer guten Organisation bedarf, um den zerrütteten Zuständen in unserer Industrie ein Ende zu machen. Selbst auf die Gefahr hin, daß sich die Unternehmer dann auch besser zusammenschließen, heßen sich doch von Organisation zu Organisation einheitlichere Verhältnisse schaffen. Auch das jetzt so in Blüte stehende Unterbieten der Unternehmer würde nachlassen. Es gehört dazu natürlich noch ein weiteres Steigen der Mitgliebezahlen in den Orten der Stuhlarbeiter, und da heißt es Agitation in jeder Form, um die Kollegen aufzurütteln. Leider wird da noch immer viel zu wenig getan, viel liegt daran, — daß in den Zahlstellen nicht die nötigen Kräfte und Mittel vorhanden sind, um die Mühe und Arbeit zu leisten. Wie schwer es ist, die Kollegen in der Stuhlarbeiter zu organisieren, weiß jeder, der sie kennt.

Wir hier mitten in der Elmshorner Heide haben es uns mal die Mühe und Arbeit kosten lassen und können sagen, der Erfolg blieb nicht aus. Wir haben immer wieder Versammlungen und Fabrikbesprechungen einberufen, die gleich nach Schluß der Arbeitszeit stattfanden, denen später die Gründung einer Sektion folgte.

Die Sektion hält ihre monatlichen Versammlungen, welche gleich nach Schluß der Arbeitszeit stattfinden, in einem unweit der Fabrik gelegenen Lokale ab. Auf diese Art gelang es uns, zifca 80 Prozent der Stuhlarbeiter zu gewinnen. Sie sind auch alle gehalten worden, so daß sie auch alle unterstützungsberechtigt sind. — Zu bemerken ist, daß wir schon immer einige feste Kollegen in den Betrieben hatten, die uns natürlich tatkräftig unterstützt haben, aber

immerhin ist eine derartige Agitation zu empfehlen, wenn sie auch nicht immer gleich Gewinn bringt. Um nun die gewonnenen Kollegen zu erhalten, liegt viel an den Bewältigungen, denen es obliegt, sobald als sich die Möglichkeit bietet, etwas für die Kollegen rauszuholen. Geschicht das, und daran hat es hier nicht gefehlt, denn sehen die Kollegen, daß die Organisation für sie einen greifbaren Nutzen hat. Bei der ersten besten Gelegenheit haben wir die Unternehmer gleich auf die Finger geklopft, als sie es versuchten, uns wieder einmal zu rupfen. Nach ein paar Tagen Streit war die Sache geregelt, und den 9 1/2 Stundentag hatten wir in allen drei Betrieben noch obendrein herausgeschlagen. Man wird einwenden, wir hätten Glück gehabt — nein, Kollegen, das geschlossene Auftreten und in den Streit gehen hat den Unternehmern mindestens Respekt eingebläht, nachdem sich die Kollegen zehn Jahre lang nicht gemüht hatten.

Die Anregung, eine Konferenz abzuhalten, findet unseren Beifall. „Alles Heil“ versprechen wir uns natürlich nicht davon, aber man könnte doch in bezug auf die Arbeitsvermittlung etwas schaffen, denn da herrschen graue Zustände. In allen Zahlstellen haben wir doch jetzt Arbeitsnachweise, aber benutzen tun die Großunternehmer sie sehr ungern oder gar nicht, lieber noch unsere Zeitung, da bekommen sie oft auf eine Annonce 20 bis 30 Angebote; die Arbeitslosen am Orte lassen sie ruhig sitzen.

Ein Zentralarbeitsnachweis für unsere Branche würde viel nützen, die Annonciererei müßte dann wegsfallen, die Unternehmer wären dann gezwungen, unseren Arbeitsnachweis zu benutzen, und wir hätten eine gute Waffe im Falle von Streiks beziehungsweise Unterbringung von Leuten. Die Befürchtung, die Unternehmer würden dann in anderen Zeitungen annoncieren, hat wenig für sich, denn auf diese Weise geben sie ihr Geld nur zu oft nutzlos aus oder bekommen ungeeignete Kräfte. Auf diese Art wären sicher die Unternehmer an unseren Nachweis zu gewöhnen, und die Kollegen wären nicht so oft gezwungen, arbeitslos zu spielen oder, wie es gewöhnlich geschieht, den Beruf zu wechseln; sie sind dann sehr oft der Organisation verloren. Dies ist eine sehr wichtige Aufgabe und gar nicht so schwer zu lösen. Wir hoffen, daß sich auch größere Orte der Stuhlarbeiter, wie zum Beispiel Sachsens, dazu äußern. Und dann ließe sich wohl über den Ort der Konferenz, wo selbige stattfinden soll, sprechen. Die Sektion der Stuhlarbeiter Celle.

Technisches.

Für das Färben von Zelluloidartikeln gibt die „Deutsche Zeitung“ in ihrem Sprechsaal folgende Anweisungen: „Am einfachsten ist Zelluloid mit Hilfe der Leerfarben, welche in Alkohol leicht löslich sind, zu färben. Die Zelluloidgegenstände nehmen diesen Farbstoff sehr leicht an, wenn sie genügend lange in die Farblösung gelegt werden. Sie werden dann herausgenommen, mit Wasser abgepült und mit einem weichen Tuch kräftig gerieben, um Glanz zu bekommen. Gewisse Farbbeziehungen lassen sich aber auf andere Weise schöner hervorbringen, als dies durch Leerfarben geschehen kann. Im voraus sei bemerkt, daß die Färbung von der Konzentration der angewendeten Lösung abhängt. Je gesättigter man dieselbe nimmt, desto satter fällt auch die Färbung aus. Gelb läßt sich sehr schön darstellen, wenn man den Zelluloidgegenstand in eine Lösung von Bleizucker in Wasser legt, hierauf mit reinem Wasser leicht abspült und dann in eine Lösung von roten chromsauren Kali bringt, welche mit so viel Soda versetzt wurde, bis sie gelb gefärbt erscheint. Rot kann in mehrfacher Weise gefärbt werden. Ein sehr schönes Scharlachrot läßt sich dadurch erhalten, daß man die Gegenstände zuerst eine Zeit in Wasser liegen läßt, welches mit etwas Salpetersäure versetzt ist, und sie dann in eine Flüssigkeit bringt, welche man durch Behandeln von feingepulverter Kochenille mit Ammoniak erhält. Ein prachtvolles Purpurrot läßt sich erzielen, wenn man die Gegenstände in eine sehr stark verdünnte Lösung von Dreifach-Chlorgold legt und dann dem direkten Sonnenlicht aussetzt. Braune Färbung erreicht man dadurch, daß man die Gegenstände in eine Lösung von Kalium-Permanganat in Wasser legt, welcher Sodaaugabe in solcher Menge zugesetzt wird, daß ein Niederschlag entsteht. Grün wird erhalten, wenn man aus zwei Teilen Grünspan und einem Teil chlorigsaurem Ammoniak eine Lösung bereitet und das Zelluloid hineinlegt. Um eine schwarze Färbung zu erhalten, mischt man eine Lösung von Blauholzextrakt mit einer Lösung von Gerbstoff in Wasser und läßt die Gegenstände einige Stunden in derselben liegen. Sie werden dann abgepült und in eine Lösung von Eisenvitriol in Wasser gelegt. Ein anderes metallisch glänzendes Schwarz erhält man, wenn man sie in eine Lösung von Silbernitrat legt und dann dem Sonnenlicht aussetzt. Je nach der Konzentration der Lösung erhält man Gegenstände von grauer bis tief schwarzer Färbung.“

Literarisches.

Die **Hohenzollern-Legende**, Kulturbilder aus der preussischen Geschichte von Max Maurenbrecher. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin. Heft 26 bis 32. Das ganze Werk umfaßt 50 Lieferungen à 20 Pf. Die erschienenen Lieferungen des sehr empfehlenswerten Werkes können von jeder Parteibuchhandlung nachbezogen werden.

Anton Erkelenz, Die Gewerkschaften und die Politik. 30 Seiten. Preis 30 Pf. Verlag Gewerkschaften Düsseldorf.

Weihnachtsprämie für unsere Leser!

Unsere Lesern liefern wir:

* **Wurms Gesundheitschutz** *
Herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten u. Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

824 Seiten Groß-Oktav mit 10 Tafeln und 134 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis gut gebd. 4 M., die erste Auflage kostete 6,70 M.

Expedition der Holzarbeiter-Zeitung. Stuttgart, Adlerstraße 43.

Veranstaltungen - Anzeiger.

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 30. Nov. abends halb 9 Uhr, im Rosenkranz, Rosenkranzstr. 11/12.
Ebn a. W. Sektion der Parquetleger. Sonntag, 3. Dezember, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal F. Tillmann, Lieboldsstraße 67.
Düsseldorf. Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, bei Schumacher, Zimmermannsstraße 38.
Meerane i. Sachsen. Mittwoch den 29. November, abends Punkt 8 Uhr, Hauptversammlung im oberen Lokal „Zur Stadt Leipzig“. Tagesordnung: 1. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. 2. Weitere Eingänge. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erwünscht.
Waldheim. Sonnabend den 2. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, „Grüne Aue“.

Anzeigen.

Biebrich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Traber, Kaiserstraße 46, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Umhauen streng verboten. Verkehrslokal „Kaiser Adolf“, Wiesbadenerstraße 30.
Burgstädt. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung der Kollege Reinhard Kempe in Burgstädt, Silberstraße 56, ausbezahlt, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.
Eberfeld-Barmen. Der Arbeitsnachweis der Tischler und Drechsler aller Branchen, Bürstenmacher, Stellmacher, Korbmacher, Möbelschreiner und Schlosser befindet sich Berlinerstraße 37. Umhauen streng verboten.
Seidenheim. Die Herberge und das Versammlungslokal befinden sich von jetzt ab im Gesellschaftsgarten. Dasselbst Reiseunterstützung durch den Herbergswirt.
Saarbrücken. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal und Herberge im Gasthaus zur Schwalbe, Viechstraße 6, St. Johann (Saar) befindet, woselbst Reiseunterstützung ausbezahlt und Arbeit nachgesehen wird.
Söllingen. Die Herberge und Verkehrslokal befinden sich im Gewerkschaftshaus, Gölnerstraße. Alles Nähere durch das daselbst aushängende Plakat. Das Umhauen bitten wir zu unterlassen.
Treuenbriegen. Der Arbeitsnachweis befindet sich von jetzt ab bei Fritz Babbes, Berliner Vorstadt 2. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Umhauen streng verboten.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Bischof, Hermannstraße 26, Hs. 1. r. Umhauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindeabgäßen 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.
Zeitz. Bevollmächtigter Hermann Wolf, Besenstr. 7, Kaffeebr. 5, Naumann, Bolzestr. 6 II. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kämpfers Restaurant, Schützenstraße 8. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt. Herberge Weinerts Restaurant, Scharenstraße. Es wird ersucht, das Umhauen zu unterlassen.

Frankfurt a. M.
Arbeitsnachweis der Holzarbeiter im Gewerkschaftshaus, Stolzeplatz 13, 2. St. Telefon 1328.
Kostenlose Vermittlung für Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenmacher, Anschläger und Parquetleger, Bürsten- und Pinselmacher, Drechsler, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Stellenausgabe jeden Werktag, vormittags von 9-10 und nachmittags von 3 1/2-4 Uhr. Dasselbst auch Auszahlung der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung. Umhauen streng verboten!
Die Ortsverwaltung.

Lokalbeamter.
Die Zahlstelle Mannheim sucht bis 1. Jan. 1906 einen Lokalbeamten. Bewerber wollen einen Arbeitsplan über die Aufgaben eines Lokalbeamten sowie einen Bericht über ihre bisherige Verbandsstätigkeit bis 10. Dezember an nachstehende Adresse einzusenden.
Z. Geunoth, Mannheim, Vorjägerstr. 50, 4.
Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Karl Müller**, geb. 18. 8. 69 zu Zieritz, Buchn. 200730, wohnhaft zuletzt Berlin, Fennin, werden gebeten, mir seine jetzige Adresse mitzuteilen. Müller hat mir für 34 Mk. Beitragsgeld unterzulegen. Die Polizei kann seinen Aufenthalt nicht ermitteln und eine strafrechtliche Verfolgung ist abgelehnt.
L. Güth, Danzig, Dominikanerstr. 8, Zug. IV.
Paul Schrödel, Drechsler, Buchn. 219303, wird ersucht, das geliehene Buch aus der Bibliothek an den Bevollmächtigten **Gustav Wonneberger**, Sorau, Promnitzstraße 2, zurückzusenden. Die Kollegen werden gebeten, selbigen darauf aufmerksam zu machen.
Zwei tüchtige Tischlergesellen finden dauernde Arbeit bei **A. Hoppe, Hohenebra i. Th.**
Tüchtige Buntschleifer für dauernde Beschäftigung stellt ein **Oertel & Co., Weiswasser D.-L.**
Tüchtige Tischler auf Buffets finden lohnende eventuell dauernde Stellung bei **Richard Saalfeld, Helmstedt.**
Zwei tüchtige Tischlergesellen auf gute Möbel, die gut polieren können, finden dauernde Beschäftigung bei **A. Stiegel, Jänicendorf (Kr. Jüterbog).**
Tüchtiger Schreiner, welcher in der photographischen Branche erfahren ist, welcher den Zusammenbau eines patentierten Apparats besorgen soll, zum 1. Dezember gesucht. **Vertrauensstellung.** Lohn ca. 40 bis 60 Mark pro Woche. Offerten unter **B. E. 56** an die Expedition dieses Blattes.
Tüchtige Stuhlauer und Schreiner auf Tische finden dauernde und lohnende Arbeit bei **Ernst Gammel, Sulzbach a. Mur.**
Zum baldigsten Eintritt **Kaspieler, Feiler und Schleifer** gesucht.
Frankfurter Stockfabrik
Karl Pessel & Co., Frankfurt a. M.

In herrlicher Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem weltbekanntem

Glas-Christbaumschmuck

Wundervoll! — Unerreicht!

1 wirklich geschmackvolles Sortiment meiner anerkannt nur besseren Fabrikate in unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in tadellos, prächtig echt versilberten, matten und bemalten Gegenständen in denkbar feinsten und mannigfaltigster Ausführung, als leuchtende Brillantreflexe, leonisch überspannte Kugeln, läutende Glöckchen, Trompete mit Stimme, Wachsengel mit Lockenhaar und beweglichen Glasflügeln, Brillantperlen, Eiszapfen, Protatugeln, Regenbogenreflex, Frau Holle mit Kind im Sack, Weihnachtsmann mit Schneemantel, Wunder-Goldkugeln, Obst, Luftballon, Ananas, Langbär, Nockhäpchen mit Kuchenkörbchen, Geldsack mit 50000, Vogel mit natürlichen Federn, Zuckerhut, Kanarienvogel im Käfig, Berggeist Nibbezah, Prachtkäfer, Krippe mit Christuskind, herziges Widellind, Torpedo, Spitze, 1 reizendes Blumenmädchen 330 Stück versende zum äußerst ufw. ufw. zusammen ca. 5 Mark. billigen Preis von nur 5 Mark. woglichen Goldfische und 1 Fruchtkorb, garniert mit Früchten, sowie 1 Paradiesblume mit großem herfl. Schmetterling und 1 Niesen-Licht-Reflexkugel, beide 10 cm groß, gratis bei. — Sortiment II 140 Stück, Inhalt wie oben, bloß größere Sachen, 5 Mark. ff. Sortimente bis 20 Mark.

Alles vom solidesten Material hergestellt und jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke und Stückzahl garantiert.

E. Reinhard, Neuhaus am Rennweg

Thüringen Nr. 73

Lieferant fürstl. Höfe. & Größtes Geschäft der Branche am Platze.

1000 von Dankschreiben. Die Risten wurden aufs wärmste in 100 von Zeitungen empfohlen. Des Raumes wegen nur 2 Dankschreiben: Die 2 Risten erhalten, hat mich überrascht, was man alles für 5 Mark bekommt. Bitte noch 2 Risten. Otto Schneider. — Von 3 Seiten habe ich bezogen, doch hat mir ihr Sortiment am besten gefallen usw. E. Porsch.



W E I N H A U S A M R E N N W E G

Drechsler, junger Mann, auf rohen Massartikel sofort in dauernde Stellung gesucht. **E. Anders**, Kraftdrecherei, Löbau i. S.
Kammacher auf Schildpatt findet dauernde, gutbezahlte Stelle bei **Seilaz & Cie.**, Kammfabrik Zürich III (Schweiz).

Holzdrechsler, für Bau- und Möbelsarbeit bevorzugt, welcher eventuell Lust hat, Arbeit an Stielen, Holzkaufeln, Garten usw. mit zu verrichten. Wochenlohn 18 Mark, wenn eingearbeitet mehr. (Kraftbetrieb auf dem Bande.) Dauernde Arbeit. Offerten an **Chr. Kiel**, Vordehsholm i. Holst.

Tüchtigen Drechslergehilfen auf Kraftbetrieb für dauernde Stellung sofort gesucht. **Herrmann Köhler**, Holzbildhauerei Weisitz i. W., Sachsen.

Zwei Drechslergesellen auf Massenartikel für dauernd gesucht. **H. Gelbe**, Wismar i. M. Drechslerei mit Kraftbetrieb.
Durchaus tüchtige Kammacher finden dauernd gutbezahlte Beschäftigung. **Seilaz & Cie.**, Kammfabrik Zürich III (Schweiz).

2 Korbmacher auf Eisenkörbe sofort gesucht. Nach Wunsch Akkord oder Wochenlohn. **O. Müller**, Salzotten (Westfalen).

Suche auf sofort zwei bis drei tüchtige Korbmacher auf Paackkörbe. **Herrmann Köhler**, Korbmacher Sagen (Westfalen), Frontfurterstraße 19.
Zwei Korbmacher für alle vorkommenden Arbeiten sofort gesucht. **Kudolf Schöpke**, Korbmachermeister Nittrich, Kreis Grünberg, Schlesien.

Korbmacher für alle vorkommenden Arbeiten sofort gesucht. **Heinr. Hellmann**, Bremen.
Gesucht auf sofort fünf Korbmacher auf Mattarbeit. **H. Lührssen**, Busdorf-Gestemünde.

Korbmacher auf Roharbeit sucht **E. Nauber**, Barmen, Reughausstr. 45.
Zweifel Korbmacher auf Groß- u. Kleingeschl. findet sofort dauernde und lohnende Arbeit. **G. Rau**, Silberfeld, Schmanenstraße 24.

Junger solider Bürstenmacher findet dauernde Arbeit bei **W. Alpei**, Vordenem a. Harz.
Suche auf sofort 2 bis 3 Bürstenmacher auf Bechen. **Herm. Schade**, Lippstadt, Westf. Stiftsfreiheit 1.

Drei tüchtige Freihand- und Schlittenbohrer sofort gesucht. **Bürstenwarenfabrik Universum** **J. Loeb Nachf.**, Neutwied a. Rhein.
Gesucht per sofort von Bürstenfabrik perfekte Zurichter auf Akkordarbeit bei dauernder Anstellung. **Chastener & Cie.**, Mainz.

Drei tüchtige Becher gegen hohen Akkordlohn sofort gesucht. **Rheydtler Bürstenfabrik Wllh. Joeres** **Rheydt**, Friedrich-Wilhelmstraße 100.

Schreibbücher f. Holzarbeiter
Katalog gratis und franko. **Joh. Sassenbach**, Berlin 16.

Technikum Hildburghausen

Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule, Baugewerk- und Tiefbauerschule.
Programm frei.

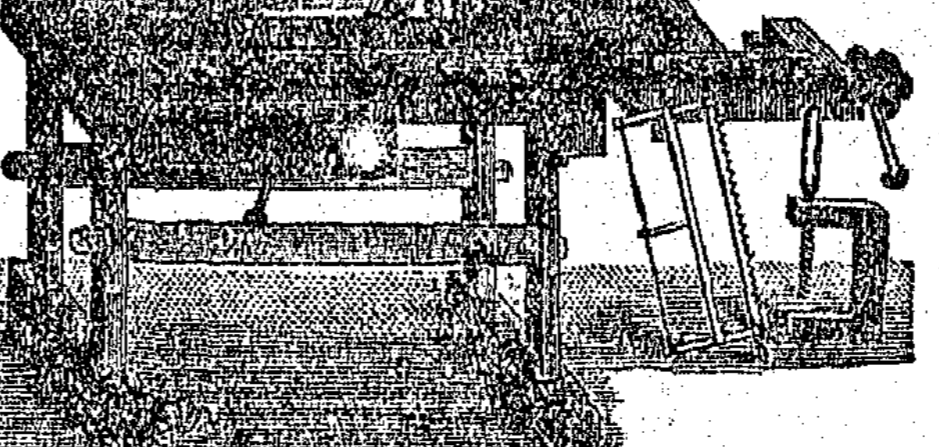
Intelligente, redogewandte, solide Herren, mögl. gelernte Tischler, zum Vertriebe eines leicht verkäuflichen, sehr lohnenden Artikels an Tischlereien gesucht. Off. mit kurzem Lebenslauf unter **P. M. 55** an die Expedition dieser Zeitung.

Die Herren Werkmeister aller Holzberarbeitungsbranchen, welche anderweit Stellung suchen, annoncieren am vorteilhaftesten und diskret durch **Hausenstein & Vogler, A.-G.**, Annonc.-Expedit. in Leipzig.

Almanach für das Jahr 1906

Dieser Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ist jetzt im 7. Jahrgang erschienen. Sein reichhaltiger Inhalt wird auch in diesem Jahre alle Mitglieder begeistern. Von Jahr zu Jahr musste die Auflage erhöht werden, ein Beweis für die steigende Beliebtheit, welcher der Almanach sich in Kollegenkreisen erfreut. Auch im letzten Jahre konnte wieder die Nachfrage nicht gedeckt werden, weil viele Bestellungen zu spät eingelaufen sind. Wer sich also sein Exemplar für das Jahr 1906 sichern will, der mache umgehend seine Bestellung bei der Lokalverwaltung seiner Zahlstelle. Der Vorstandsvorstand.

Laubsägererei
Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei lief. am billigsten sämtl. Werkz., Borst., Holz usw. **J. Brendel**, Wanzdorf 95 (Waltz).
Mitschnitt. Katalog. o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägerholz pr. qm v. 1 Mk. an.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Tischler-Fachschule.
Zelchauer, Werkführer, Meister **Neustadt i. Meckl.**
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund
gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an **August Grima**, Frankfurt a. M., Alt. Markt 36.
Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.

Tischler-Fachschule Gotha
Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit zum Meister, Werkführer, Zeichner
Prospekt frei

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg • Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. • Dr. Carl Maßbaum.

Tischler-Fachschule Detmold
Werkführer- und Technikerkurse
Gesellige Meister-Prüfung
Programme frei durch die Direktion

Stomkes Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 856 Seiten, geb. Mk. 1.20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1.40 bei **G. Stomke**, Bielefeld.

Tuch

Unsere Herren- und Damenstoffe haben Weltruf!

Aussstellung

WIMPEHEIMER & Co. unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit
MUSTER FRANCO an JEDERMANN

AUGSBURG

Salzheringe
kaufen Sie in neuer, extra delikater Ware bei d. Herings-Groß-Export v. **E. Degener** Swinemünde 500 a. d. Ostsee.
1/2 Fass zarte weißfleisch. Normogr. wickl. Fetther. üb. 400 Gr M 11 Mk. 1/2 a 6 Mk! Franko g. Rechn.

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

- Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.
- Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.
- Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver.
- Spiritusbeizen, Ambrantheizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.
- Flintsteinpapier, Lederleime.
- Polierspiritus usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—. Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Tischlermeister

Illustriertes Fachblatt für die gesamte Tischlerei und den Möbelfandel, für Innen-Dekoration, Polstererei, Holzschnitt-Kunst und Drechslererei für alle verwandten Gewerbe und den Holzhandel.

Verlag von Stephan Schmidt, Berlin C. 2.

Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, finden in dem illustrierten Fachblatt „Der Deutsche Tischlermeister“ eine wahre Fundgrube zur Bereicherung ihres Wissens. Jede Nummer enthält gediegene Fachartikel aus der Praxis der Tischlerei, sowie Zeichnungen, Beschriftungen, Rezepte usw. **Der Deutsche Tischlermeister** ist das anerkannt beste Fachblatt der Schreinerkunst, das auch kein Meister und kein Gehilfe, dem an seinem geistigen und materiellen Fortkommen gelegen ist, entbehren darf. — Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Man sende für ein Vierteljahr 2,25 Mk. per Postanweisung an die Expedition des Deutschen Tischlermeisters, Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelmstraße 1, mit genauer deutscher Adresse des Absenders. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Mit jeder Nummer erhält der Abonnent das reich und aktuell illustr. Unterhaltungsblatt „Fürs Haus“ gratis.

Eine ganze Rasiergarnitur zu Mk. 2.50.

Dieselbe enthält 1a hohles Rasiermesser, Streichriemen, Napf, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzkasten, verstellbarem Spiegel nur 8 Mark. — Porto 50 Pfennig. — Tausende Anerkennungen.

30 Tage zur Probe!
5 Jahre Garantie!

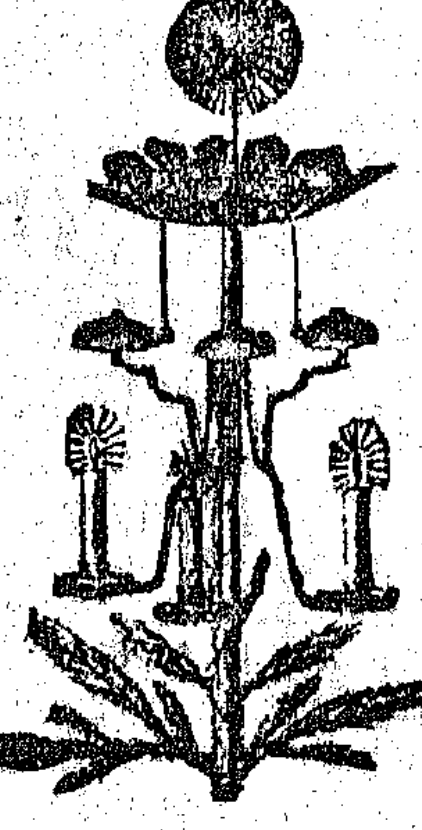
Rasiermesser:
Nr. 27 fein hohl à Mark 1.50
Nr. 29 sehr hohl à „ 2.—
Nr. 33 extra hohl ff. „ 2.50

Sicherheitsmesser (Verletzung unmöglich) Mark 2.50.
Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 40, Stahlwarenfabrikation und Versandhaus.

Harmonika mit Kuckuckruf

patentamtlich geschützt, in feinsten Ausführung, mit 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 Doppelbälge, Beckenschoner, Zubehör, offene Klaviatur, in 2chörig nur 5.— Mk., 3chörig 6.50 Mk., 4chörig 8.— Mk., 5chörig 12 Mk. per Nachnahme. Verpackung und Selbstlernschule gratis. Porto 80 Pf. Dieselben Instrumente ohne Kuckuck 50 Pf. billiger. Kein Risiko, da Umtausch oder Geld zurück. Alle Sorten Harmonikas, prachtvoll, Zithern, Musikinstrumente etc. in ganz vorzüglichen Qualitäten zu fabelhaft billigen Preisen, worüber illustrierte Prachtkataloge gratis und franko. Nur allein zu beziehen von **Müchler & Comp., Neuenrade No. 92 i. W.** Tatsächlich beste und billigste Bezugsquelle.

Erreicht haben wir ein wirk- funktionierendes hoch tadellooses, unter Garantie neu verbessertes **Christbaum-Geläut**



zu dem billigen Preise von nur Mk. 1.00, Porto 20 Pf. extra. Dieses Geläut ersetzt jegliche Spitze und ist dasselbe, weil es aus vielfarbigen Metallen gefertigt wird, ein wirklicher Prachtschmuck jedes Weihnachtsbaumes. Sobald nun die Kerzen angezündet werden, setzt sich das Rad in Bewegung und die hieran befindlichen Perlen schlagen alsdann gegen die Glocken an, und nun hört man ein feierliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Fast in keinem Christbaum wird wohl ein solch feierliches Geläute fehlen. Da doch der Preis ein sehr geringer ist, decken Sie Ihren Bedarf in eigener Interesse jetzt schon, da im vorigen Jahre Tausende nicht geliefert werden konnten wegen zu starker Nachfrage. Auch wenn dieses Instrument auf den Ofen gestellt wird, entsteht ein harmonisches Glockengeläute. (Gebrauchsanweisung liegt jedem Geläute bei.) Katalog versenden wir gratis und franko über Neuheiten in Christbaumschmuck, Spielwaren, Stahlwaren, Waffen, Munition etc.

Gebrüder Bell, Fabrik-Vorsandgeschäft Grätrath 600 bei Solingen

C. Bratsch Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Polierfabrik

Liefert schon 40 Jahre die vorzüglichsten Spezialitäten wie schwarzen, braunen, Mattlacke, wasserichte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur, u. die billigsten, tadellosten Politurlacke.

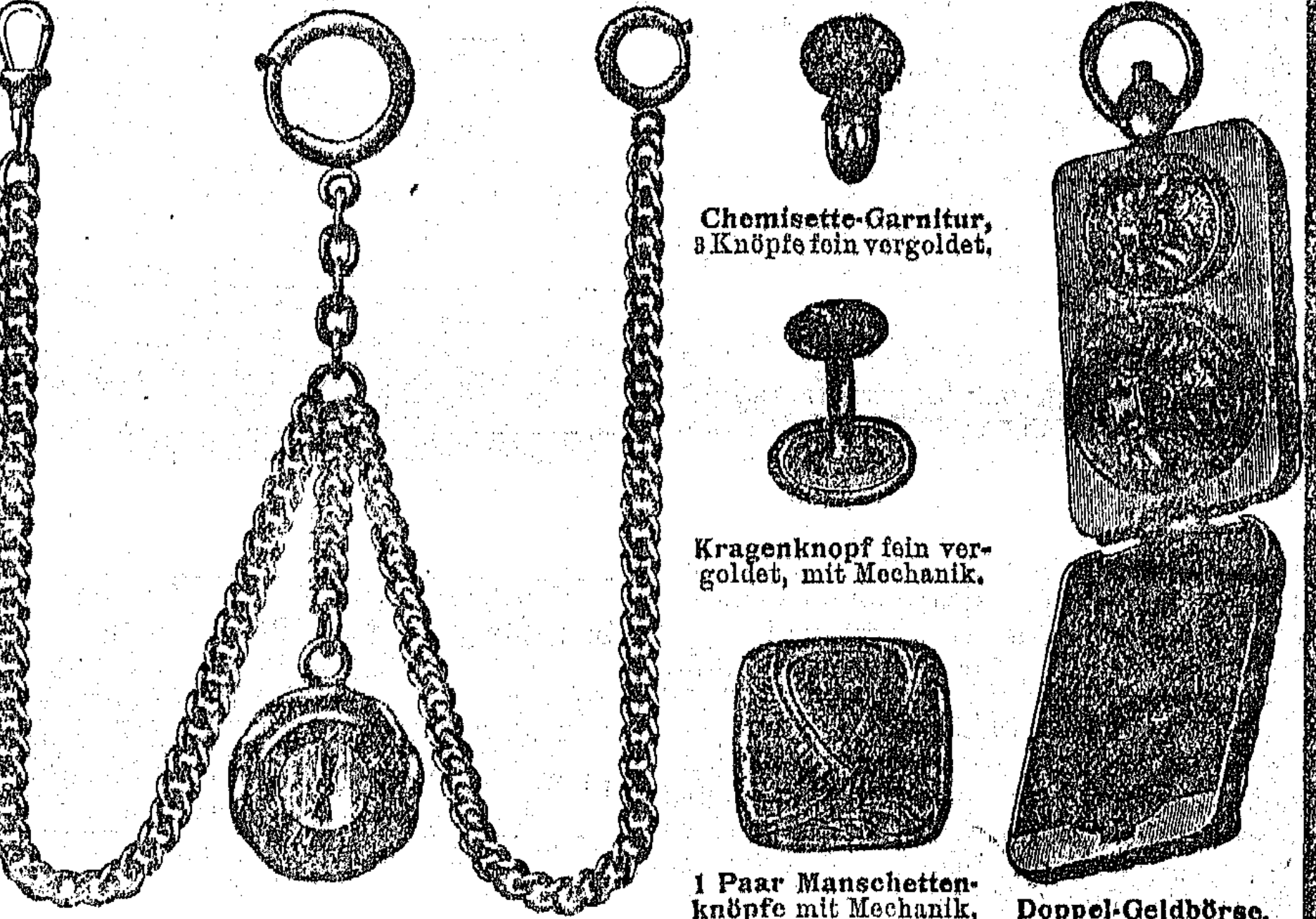


Großes Aufsehen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem **Glas-Christbaumschmuck**

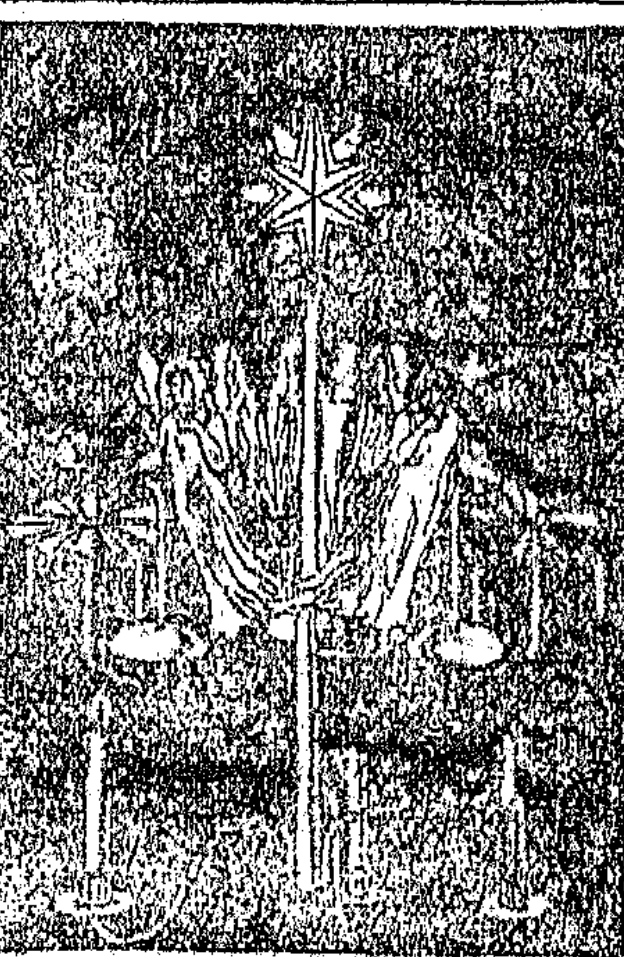
Sortiment I mit 320 Stück nur echten Silber u. matt. Seidensachen als: Edelobst, Früchte mit Laub, Reflexe, Kugeln und Eier mit Phantasie-malerei Jugendstil usw., Gold- und Silberkette, laut. Glocken, Paradies-Vögel mit Federn an Gummi, Panorama-Kugeln, Fruchtkorb, schönes Schiff, farbenpr. Kugel-Gürtelanden, Christ. Hapfen, Schmetterlinge, Taschenuhr, Budehund mit Goldkette, Schlangen-Kugeln, Mandoline, Geigen, Hase im Ei, Ballon mit Gouzel und Papagei, Wickelkind in Rosa, wunderb. Baumspitze mit Sonne und Mond, reiz. Blumen-Mädchen, einen Karton Silber-Kränze mit Engeln, Schwan und Storch und versch. mit Silberdraht-Seidenschmuck leonisch unsp., neue Dekorationen, sowie einen großen Wachsengel versendet gut verpackt franko 5 Mk. (Bei Nachn. die Gebührensätze mehr.) Als Geschenk lege ich noch bei: 1 Jungfrau mit Seidenquasten und Triumphbogen aus Silber, 20 Ztm. lang, 1 Goldene Bibel mit heiliger Schrift, und zum Stellen auf Möbel, 1 Storch mit Geweiß, 1 wunderb. Rosenstock mit Laub und Base, 25 Ztm. hoch, größte Neuheiten. Sortiment II mit 200 Stück und als Geschenk 1 Wachsengel, 1 Goldene Bibel, 1 große Baumspitze franko 3,30 Mk. (Nachn. 20 Pfg. mehr.) Für Händler und Vereine gr. Sort. für 10 Mk. Jedes Sort. ist jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Viele Dankschreiben. Für die Geschenke und Stückzahl wird garantiert. **Josef Müller, Grustthal-Lauscha, Thür. Wald. 37.**

Eine Probe-Kollektion aus unserer reichhaltigen Abteilung: Schmucksachen.

Für nur Mark 2.— gegen Nachnahme. Porto 20 Pfg. extra. Man bittet Kollektion No. 95 zu bestellen.



E. von den Steinen & Co., und Versandhaus, Wald o. Solingen 34.



Die grossartigste Erfindung!
Im Jahre 1905 ist unstrittig mein gesetzlich geschütztes Christbaum-Engel-Geläute No. 7000, schönste Zierde der Christbaumschmucke, für grosse und kleine Christbäume passend. Dasselbe besteht aus 3 verwickelten Glocken, 3 feinen Lichthaltern und 3 wunderschönen Engeln, sowie aus dem Stern von Bethlehem. Nach Anzünden d. Weihnachtskerzen ertönt in 3 verschiedenen Tonarten ein schönes harmonisches Geläute, wodurch Kinder und Erwachsene in eine fröhli. Weihnachtsstimmung versetzt werden. Ein Versagen ist vollständig ausgeschlossen, ganz gleichgültig ob der Baum einen geraden oder schlechten Stand hat. Für Haltbarkeit übernehme jahrelange Garantie. Preis pr. Stück nur Mk. 1.25 ohne Portoaufschlag. Versand gegen Nachn. oder Voreinsendung. Umsonst und portofrei solange man meinen Prachtkatalog mit grossartigen Neuheiten in Weihnachtsgeschenken für Kinder und Erwachsene. Durch den Verkauf meiner Waren kann sich Jedermann mit leichter Mühe einen schönen Nebenverdienst zu erwerben.

Paul Schmittert, Stahlwarenfabrik und Versandhaus **Wald-Solingen No. 44.**

Reich sortirtes Fischcolli

- 11 tabelllos. Sort. für 4/5 Mk. Porto u. Verp. frei
- 25 fr. Wüfl. Schellf. u. Lachsher. 30 ff. Sprött.
- 1 fett. Hal 1 Stk. ff. Lachs 2 Pfd. Dos. Ia Sardell.
- her. 1 Dos. 20 marin. Fr. Her. 1 Dos. Ia Wismir. 1 Dos.
- Ia Kohn. u. 1 Dos. ff. Anchov. C. Ia frische Ware
- E. Degener Conservenfabr. v. 1881 Swinemünde 135
- 1 Pfd. ff. Rauchlachs, 2 Pfd. ff. Anchov. 20 Wüfl.
- 1 Dos. Ia Weissard. u. 1 Dos. ff. Appetitd. franko 3/5 Mk.

Verlag von Karl Röß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.